

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 142 (1997)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1170

SLZ

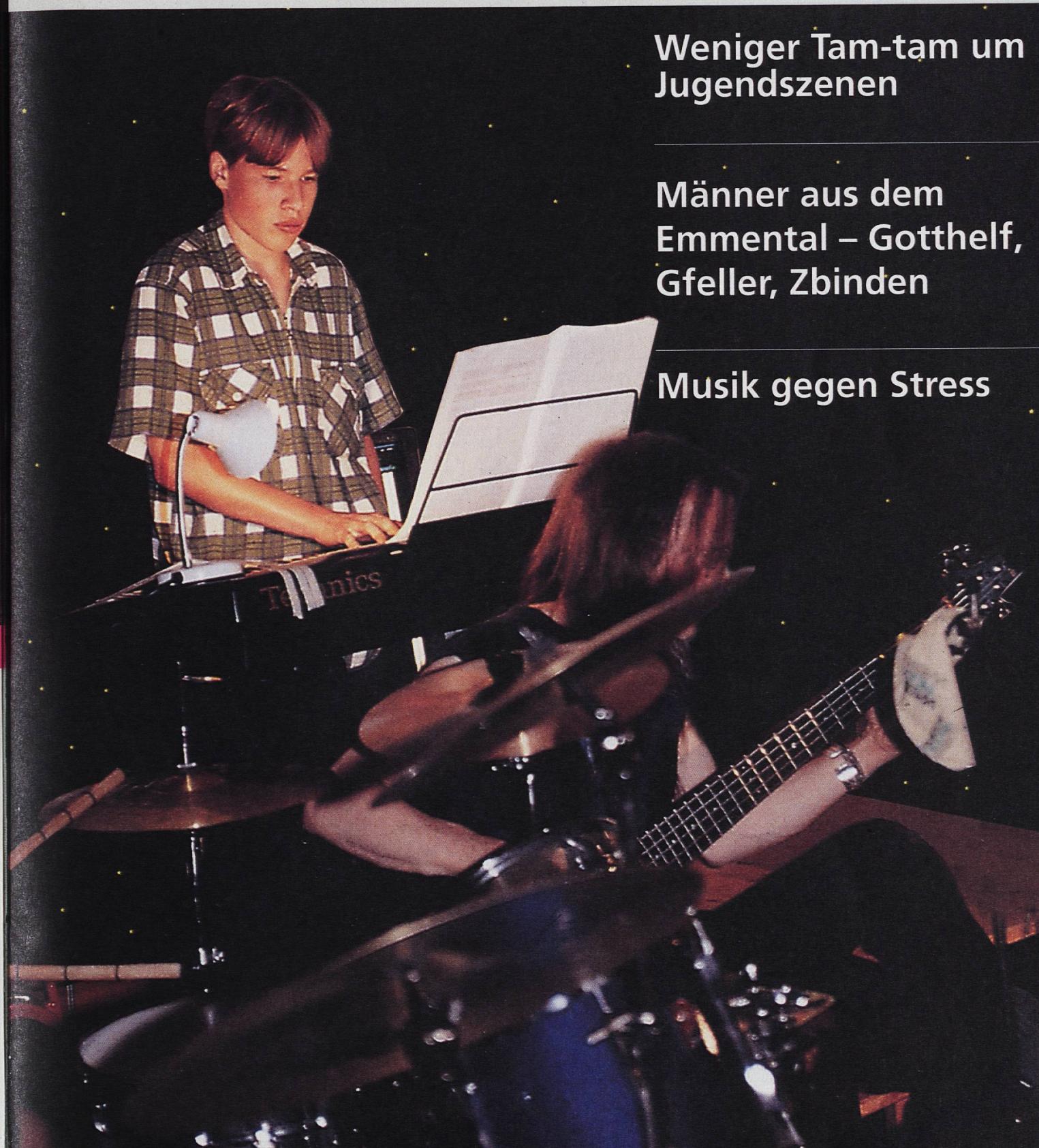
DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER
NR. 12/97

ISSN NSN 1422-0660

Weniger Tam-tam um
Jugendszenen

Männer aus dem
Emmental – Gotthelf,
Gfeller, Zbinden

Musik gegen Stress





Die Schweizer Börse SWX
schlägt alle Recorder.

Betty singt, die Garagistin springt,
der Junge spinnt auf seine
Kollegin. Was soll das?

Spulen Sie sich die Story vor.



Bestellen Sie das Video, das die
Schweizer Börse SWX mit einem
Konzertveranstalter vergleicht.

Spulen Sie den Börsenkurs ab.

Die drei SWX Besucherzentren in
Basel, Genf und Zürich setzen Ihre
Klasse auf spielerische Weise ins
Bild. Sie vermitteln vertieftes
Wissen zum Börsengeschehen
und zur SWX, der weltweit fairen
sten Börse.

Eintritt frei, Montag-Freitag,
10 - 13 Uhr, Voranmeldung von
Gruppen erwünscht.

Für Videobestellungen und weitere
Infos: Telefon 01 229 22 20.



SCHWEIZER BÖRSE SWISS EXCHANGE
BOURSE SUISSE BORSA SVIZZERA

Schweizer Börse SWX, Abt. PRM
Selnaustrasse 30, Postfach, 8021 Zürich
www.swx.ch

<http://net-ch.com/cyberlink>

cyber ►link

**Der kostengünstige
Anschluss ans Internet
für Schweizer Schulen**

**keine Investitionen, keine
unkontrollierten Kosten**

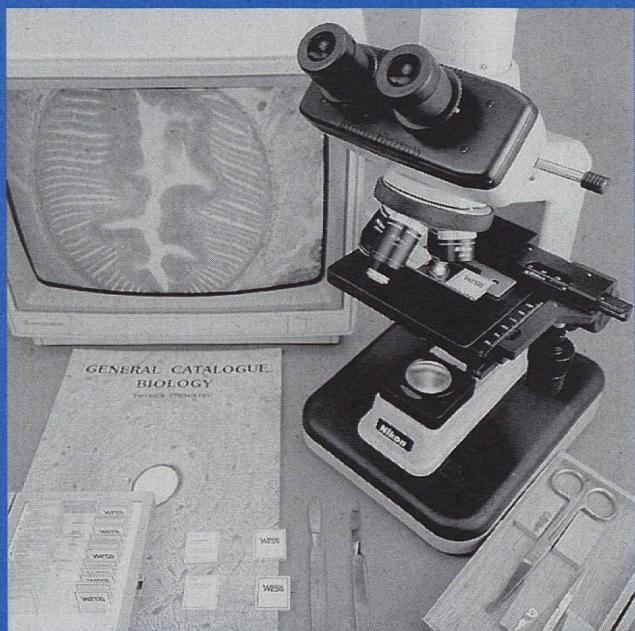
Nähtere Unterlagen:
CYBER LINK, TEISO AG
Tel. 01 940 00 66 · Fax 01 946 20 42

Videomikroskop

Vorführen, erklären, zeigen.

Nikon Alphaphot mit Farbkamera

ab Fr. 5650.–



WESO Schülermikroskope ab Fr. 387.– netto
mit 3 Jahren Vollgarantie auf Optik und Mechanik.

WEIDMANN+SOHN 8702 ZOLLIKON
Tel. (01) 396 63 63 Fax (01) 391 48 03

WESO
Die lupenreine Optik.

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

«Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere heutige Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.»

Gretchenfrage für den Deutschunterricht: «Wer hat das gesagt?» Der Satz, der aus den Überlieferungen Aristoteles' entnommen ist, gibt Zeugnis davon, dass bereits lange vor unserer Zeitrechnung nicht immer einfach zu ertragen war, womit junge Menschen Erwachsene konfrontieren. Mag sein, dass der Hader des berühmten Ahnen uns über die Irritationen und Zweifel hinwegtrösten kann, die Jugendliche zuweilen in uns auslösen.

«Die Jugend verachtet die Folgen, darauf beruht ihre Stärke.» Wie weit diese tolerante Grundhaltung, wie sie der 1901 geborene Martin Kessel beschreibt, tragen kann, hängt wohl unter anderem auch davon ab, welchen Umgang die gegenwärtige Gesellschaft extravaganten Szenen gegenüber pflegt.

Das Zitat Kessels nimmt eine Form von wohlwollender Gelassenheit vorweg, wie sie Andrea Isler in ihren Beiträgen in diesem Heft beschreibt: in heutiger Zeit scheint die gesellschaftliche Reizschwelle der Entrüstung höher zu liegen als früher (Seite 4).

Klar, dass diese neue Form von Liberalität nicht ohne Folgen bleibt: auf der einen Seite haben wir Erwachsenen nicht zuletzt für uns selber weitere Spiel-Räume gesichert. Andererseits brauchen Jugendliche von heute immer mehr Phantasie und kreativen Gestaltungswillen, um sich von uns deutlich abzugrenzen.

«Wir ziehen uns in uns selbst zurück um uns abzugrenzen», erläutert Michael, der sich der Wave-Gothic-Bewegung angegliedert hat, die sich stets schwarz kleidet und «auf Vampir-Look trimmt» (Seite 9).

«Jeder Mensch lebt ein doppelt Leben, ein inneres und ein äusseres», schreibt Jeremias Gotthelf in seinem Roman: Herr Esau oder Geld und Zeitgeist.

Im ersten Schwerpunkt dieser «SLZ» wird die Opposition der Jungen thematisiert. Das zweite Schwerpunktthema stellt eher die Kontinuität zwischen den Generationen dar, wie sie der Emmentaler Geist wiedergibt. Gotthelf und Simon Gfeller, ebenso wie der Illustrator Emil Zbinden geben Zeugnis von der Vielfalt in den bernischen Talschaften. Sie bezeichnen auch – jeder zu seiner Zeit und in seiner Eigenart – welchen Reichtum waches Hinsehen und anteilnehmendes Zuhören bringen kann.

Hat wohl Gotthelf mit seinen Worten Jugendszenen bedacht? «Die Menschen sehen oft das grösste Unglück da, wo das grösste Glück für sie ist.»

Susan Hedinger-Schumacher

Inhalt

Leserseite 3

Jugendkultur

Jugendkultur heute in liberaler Gesellschaft 4

Historisches von Andrea Isler

Heutige Jugend im Durcheinander 7

Buchhinweis zum Thema 46

Interviews mit Jugendlichen 9

Gotthelf

Gotthelf in der Schule 14

Artikel von Urs Schnell, mit Holzschnitten von Emil Zbinden illustriert

«Guet si, tätig si u Vertroue ha» .. 40

Nicht in Gotthelfs Fussstapfen, aber aus derselben Gegend wie er: Walter Herren rückt Simon Gfeller ins Rampenlicht

Musik

Konzentrierter Lernen mit Musik . 28

Erfahrungen mit Entspannungsmusik; Lehrerberichte

Dossier

Ethik/Religion 34

Umwelt/Technik 35

Globales Lernen/Entwicklung 36

Geld/Arbeit 37

Gesundheit/Bewegung 38

Musisches/Medien 39

Gestalten/Werken 40

Sprache/Politische Bildung 41

Mathematik/Informatik 42

Bildung/Forschung 43

Westschweiz 44

Magazin 45

Schlusspunkt 48

Vorschau Januar 1998

150 Jahre Bundesstaat,
Interkulturelle Klassen

In der Mitte dieses Heftes ist das
LCH-Aktuell beigeheftet.

NOVEX
MÖBELBAU

KOMPETENZ SCHULE

SCHULEINRICHTUNGEN

WANDTAFELN

NOVEX AG

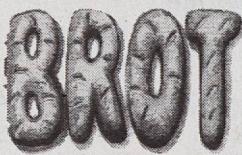
BALDEGGSTRASSE 20

6280 HOCHDORF

TEL. 041 - 914 11 41

FAX 041 - 914 11 40

STOFFPROGRAMM



Die Dokumentationsstelle der Schweizerischen Brotinformation stellt Ihnen kostenlos (ausser Video) Lehrmittel und Ausbildungsunterlagen zum Thema

«VOM KORN ZUM BROT»

zur Verfügung.

BESTELLUNG

- | | |
|--|---------------|
| Ex. Broschüre A5, 52 Seiten «Vom Korn zum Brot» | gratis |
| Ex. Faltprospekt A5, 7-teilig «Vom Korn zum Brot» | gratis |
| Ex. Broschüre A5, 24 Seiten «Brot und Gesundheit» | gratis |
| Ex. Set A4, 7 Seiten «Getreide in der Schweiz – 20 Fragen und Antworten» | gratis |
| Ex. Faltprospekt A6/5, 3-teilig «Der Getreidemarkt Schweiz» | gratis |
| Ex. Video VHS, 20 Min. «Vom Korn zum Brot» | Fr. 20.–/Stk. |

Schule:

Lieferadresse:

Name/Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Fax:

Bitte ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:
Schweizerische Brotinformation
Dokumentationsstelle
Worbrasse 210, 3073 Gümligen
Telefon: 031 951 41 44, Fax: 031 951 8188.



Schweizerische Brotinformation
Information suisse sur le pain
Informazione svizzera sul pane

Brot – vielfältig und täglich einfach gut

◆ TRINATURA NATURBETTEN ◆ lassen Träume wahr werden.

- ◆ Schränke ◆ Schränke ohne Metallteile individuell anpassbar jede Grösse und Form in einheimischen Hölzern was es dazu braucht – bis zur Bettwäsche Gerne senden wir Euch Unterlagen.

Jörg von Bergen

Esslingerstrasse 10, 8627 Grüningen, 01/935 40 84
Mo-Fr 9-12 u. 13.30-17 Uhr, Samstags nach Absprache

Thomas Kurrer

Stationsstrasse 36, 8003 Zürich, 01/461 70 20
◆ Fr 9-12 u. 14-18.30 Uhr, Sa 10-16 Uhr, oder nach Vereinbarung

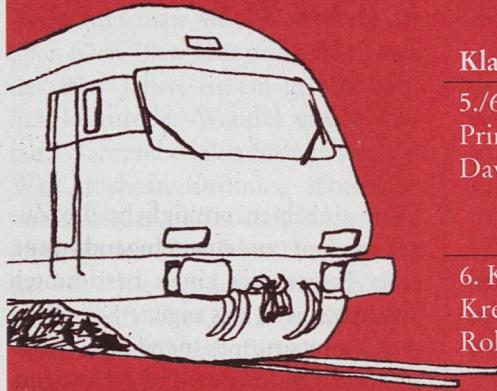
Inserate – Inhaltsübersicht

Thema:	Seite:
Bezugsquellen-Verzeichnis	LCH-Aktuell 24/12-15
Inserenten-Informationen (PR)	12, 20, 33
Lehrmittel	21, 22, IV. US
Musizieren, Schultheater	24, 25, 26, 27
Schulbedarf	II. US, 2, 12, 13, 20
Schule unterwegs, Klassenlager	33, III. US
Stellen, Leserdienst	LCH-Aktuell 24 ff.
Tourismus, Kreativferien	20, III. US
Weiterbildung, Seminare	22, 23

Bitte nehmen Sie bei Ihren Anfragen Bezug auf die «SLZ»!
Das nützt Ihnen, dem Inserenten und der «SLZ». Besten Dank!



Gewinner und Gewinnerinnen des Wettbewerbs «Schule unterwegs – erlebte Mobilität»



Unter den zahlreichen Einsendungen zum Wettbewerb «Schule unterwegs – erlebte Mobilität», den die Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung «SLZ» zusammen mit Rent a Bike und den SBB ausgeschrieben hatte, hat die Jury die folgenden Klassen prämiert (in alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften). Sie haben eine Reise für ihre Klasse aus dem Pauschalangebot von Rent a Bike und den SBB gewonnen.

Klasse/Schule/LehrerIn	Reise	Berichtform
5./6. Klasse Primarschule Bever David Huber	Schulreise mit dem Velo durch den Jura	Mappe mit Aufzeichnungen der Reisevorbereitung durch die SchülerInnen, Reiserouten, Erlebnisberichte, Video-Film der Reise
6. Klasse Emmishofen Kreuzlingen Rolf Neuweiler	Velotour von Airolo nach Biasca während des Klassenlagers in Losone	Übergrosses «Bilderbuch» mit Eindrücken der Velofahrt, der Begegnung mit der Tour de Suisse, der Autobahn, der Eisenbahn
Kemu-Klasse 2a Hebelschulhaus Riehen Roger Schüpbach	Geographische Erlebnistour in Etappen Riehen-Tessin während eines halben Jahres	Zusammenstellung der zurückgelegten Etappen illustriert mit Fotos und Erinnerungen der Schülerinnen und Schüler
5. Klasse Hofacker Sulz-Rickenbach Bernhard Heim	4tägige Velotour zu Geographie und Heimatkunde	Übergrosses Bilderbuch mit Reiseroute, Berichte über Lagerleben, Exkursionen, Zwischenfälle illustriert mit Zeichnungen und Fotos
Klasse 6 b Bleiche Stettlen Karin Wolf	Schulreise auf den Weissenstein	Reisebericht in Form von einem Sesselilift mit 9 grossen Sesseli, geschmückt mit Informationen, Fotos, Lieder- und Textkassetten

Hinweise auf andere Zeitschriften:

«Schule» 11/97

Werken und Gestalten:

Kerzenlaternchen und Kerzenständer – Flächengestaltungen mit Linien – Schönes und Witziges aus einer Tonkugel – Seilen: altes Handwerk praktisch erlebt

Mathematik, Deutsch:

Zoo-Leiterlispiel für die Unterstufe
Kreuzworträtsel «Tiere im Zoo»

Mensch und Umwelt:

St. Nikolaus kommt zu Besuch – Survival

Französisch:

Les quatres gagnent

Pädagogik:

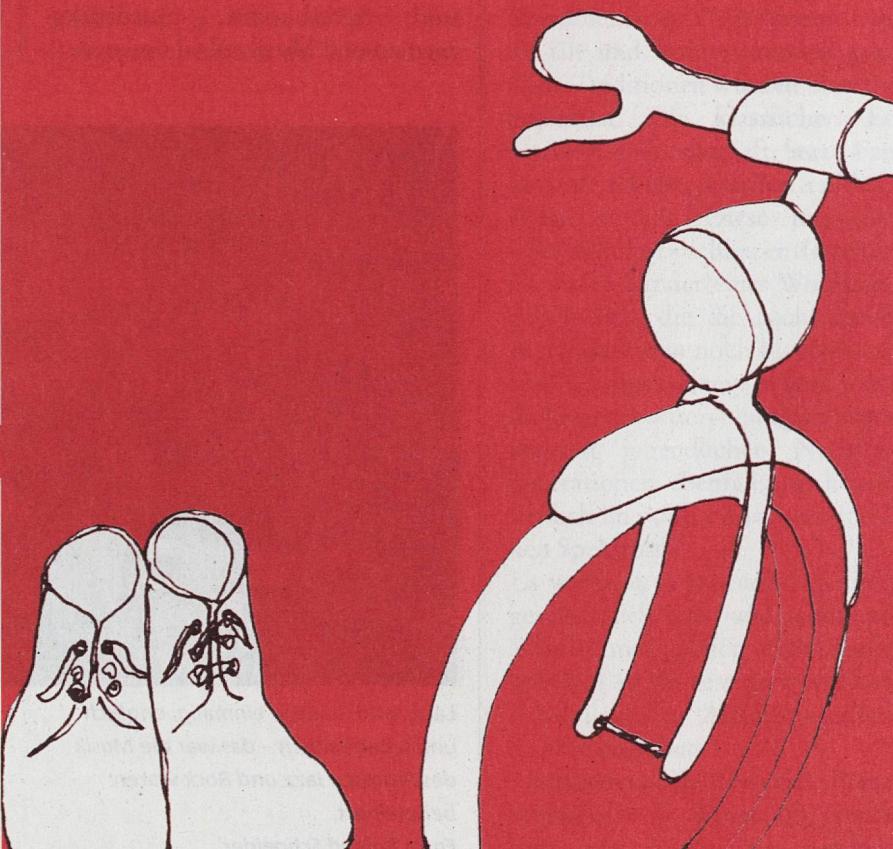
Ein Zeitungsprojekt

Bezugsquelle: Sekretariat SVSF,
4434 Hölstein, Telefon 061 951 23 31
Einzelnummer Fr. 9.– zuzüglich Porto

Nachtrag «SLZ»

11/97

Der Artikel «Schweiz - Entwicklungsländer – Die Sicht der Jugendlichen» wurde von Bernard Gasser zusammen mit Christine Pittet-Giacobino aus Carouge verfasst.



Jugendkultur heute – in liberaler Gesellschaft

Jugend ist keine biologische Kategorie. Jugendkulturen sind soziale Gegebenheiten. Sie sind gesellschaftliche Tatsache und damit eng mit den Gesellschaftsstrukturen verwoben. Jugendkulturen befinden sich in einem korrespondierenden Verhältnis mit der Gesellschaft und umgekehrt.

Andrea Isler

Kultur setzt sich aus verschiedenen Teilkulturen zusammen, so auch im jugendkulturellen Bereich. In diesem Kontext lässt sich der Begriff «Jugendkulturen» als ein Set (Jugend-)spezifischer Lebensstile und Lebensformen verstehen. Die jeweilige Jugendkultur entwickelt die für einen bestimmten Zeitpunkt in der informellen Gruppe gültigen Ausdrucksformen.

Dem einzelnen Jugendlichen ist durch eine schnelle und korrekte Antizipation der Zugang gewiss und die Teilnahme an identifikationsstiftenden Lebens- und Werthaltungen garantiert. Die verschiedenen jugendkulturellen Gruppen grenzen sich voneinander ab. Zugehörigkeiten lassen sich u. a. durch Freizeit- und Konsumverhalten, Wertorientierung und Einstellungen, Habitus und Sprachkodex, Ausdrucksmedien und Musikstile definieren.

Dem einzelnen ermöglicht die Zugehörigkeit zu einer Jugendkultur, einer Szene, die einen bestimmten Stil inszeniert, das eigene Selbstbild durch eine gruppenspezifische Interpretation zu formen und zu festigen.

Wunsch nach Selbstdarstellung

Bei der Identitätssuche und -findung sind heutige Jugendliche nicht mehr primär durch sozialmilieuspezifische Jugend(sub)kulturen bestimmt, sondern durch individualitätsbezogene Jugendkulturen.

In heutigen Jugendkulturen steht der Wunsch nach partikularer Identität, nach Selbstdarstellung mittels immer exzentrischerer Ausdrucksmittel, im Vordergrund.

Die Sehnsucht nach Anderssein auf der Suche nach dem eigenen Ich begleitet viele Jugendliche. Der Wunsch, aus der Vielfalt einzigartig hervorzustechen, lässt sie an Jugendkulturen partizipieren, die Originalität versprechen. Andersheit, Einzig-



Laut, wild, anders, einmalig, englisch und amerikanisch – das war die Musik des Protests: Jazz und Rock waren beispielhaft.

Foto: Roland Schneider

artigkeit lassen sich nicht zuletzt in der ästhetisierenden Überhöhung der Äusserlichkeiten zelebrieren.

Suche nach Identität im historischen Streifzug

Betrachtet man die Gesellschaft der 50er, 60er, 70er, 80er und schliesslich der 90er Jahre, ist ein gesellschaftlich-kultureller Wandel unübersehbar. Während in den 50er Jahren die Welt noch in Ordnung schien, so zumindest in der nostalgischen Verklärung der 70er Jahre, begann mit der 68er Jugend der Aufbruch. Das gesellschaftliche Chaos brach herein. Modernisierung, Aufbruch und Veränderung korrespondierten mit dem Begriff Amerika. Auch die Jugend der westlichen Welt wurde stark von den USA beeinflusst, galten sie doch als Land der Demokratie und des Fortschritts, als Land der unbegrenzten Möglichkeiten und des Konsums sowie als Lieferant neuer Daseins- und Ausdrucksformen. So wurden die Bilder der damaligen Jugend, der Teenager, bestimmt von Coca-Cola, Petticoats und Vespas, von Twist und Rock'n'Roll, von Elvis Presley, Transistorradios und Musikboxen. «Rock'n'Roll aus den USA – das war eine kulturelle Innovation für Europa.» Pop- und Rockmusik wurde zum Ausdrucksmedium der neu entstehenden Jugendkulturen. Die Musik war Lebensstil und Lebensform zugleich.

In den 50er Jahren schafften sich Jugendliche ihre eigenen sozialen Räume. Lebensräume, die der gesellschaftlichen Kontrolle weitgehend entzogen blieben. Räume, in denen Lebensweisen entgegen traditionellen Normen und Verhaltensweisen erprobt werden konnten. Räume, in denen sich die junge Generation in Abgrenzung zur Erwachsenenwelt eine neue Identität schaffen konnte. Eine Identität, die von der Gesellschaft als nonkonformistisch eingeschätzt wurde. Die ersten Halbstarken provozierten mit ihrem Auftreten, durch ein Outfit, wie Marlon Brando es 1951 im Film «The Wild One» trug: schwarze Lederjacke und weisses T-Shirt, die zukünftige Uniform der Nonkonformen. Sie erstaunten und beängstigten die Gesellschaft zugleich.

Diese also nur vermeintlich «heile Welt», das intakte und allgemeinverbindliche Wertesystem der Nachkriegsgesellschaft, wurde in den späten 60er Jahren, der Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, nun offen und lautstark in Frage gestellt. Die Normalität der dominanten Erwachsenenkultur wurde von der jungen Generation angezweifelt und kritisiert.

Wilde Gestalten wie Mick Jagger und seine Rolling Stones, Jimmy Hendrix oder Bob Dylan, Janis Joplin und Joan Baez, die Barden der Politsongs, wurden die Idole dieser

Jugend. Sie zerstörten in und mit ihrer Musik die Illusionen der Wirtschaftswundergesellschaft.

Protestbewegungen gegen den Krieg der USA in Vietnam und die Auflehnungen gegen die Vätergeneration, gegen jegliche Formen von Autorität, prägten das Bild der Zeit. Sitzstreiks in den Universitäten und Gründungen ausserparlamentarischer Opposition, kurz APO, störten die oberflächliche Ruhe. Namen wie Rudi Dutschke (Deutschland), Daniel Cohn-Bendit (Frankreich) oder Thomas Held (Schweiz) sorgten für Angst und Schrecken und wurden zu Synonymen für Gewalt und Umsturz.

Die APO führte den erklärten politischen Kampf gegen das «Establishment». Sie rief zur Auflehnung gegen das überkommene System auf. Als ideologisches Fundament dienten die Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels. Lenin oder Trotzki wurden im Kampf zitiert. Mao Tse-tung, Fidel Castro und Che Guevara wurden verehrt. Ihre Prägung erhielt die sich politisch verstehende 68er Jugend zudem durch die Vertreter der Kritischen Theorie. Die Utopien dieser Jugendkultur zielen auf die Errichtung einer egalitären Gesellschaft.

Diese politisch radikale Jugend und mit ihr die antiautoritäre Bewegung provozierte die Gesellschaft. Mit übernommenen Wertesystemen wurde jäh und kompromisslos gebrochen. Traditionen wurden über Bord geworfen. Die klassischen Eckpfeiler der Gesellschaft, Staat, Familie und Kirche, wurden radikal in Frage gestellt. Diese jugendliche «Gegenkultur» schien entfesselt.

Es waren Kinder einer Wohlstandsgesellschaft, die die nachfolgenden Jugendkulturen noch bis in die späten 70er Jahre hinein prägen sollten; als Gegenreaktion bewegten sich die meisten jugendlichen Nachfolgegenerationen ebenfalls noch mehrheitlich im politisch vorwiegend linken Spektrum.

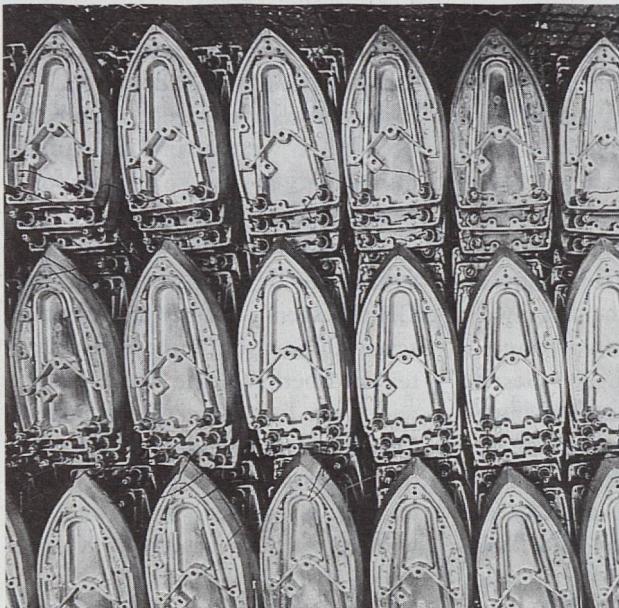
Es waren u. a. Jugendliche, die den gesellschaftlichen und kulturellen Wandel massgeblich mitbestimmen sollten: Der Prozess der gesellschaftlich-kulturellen Ausdifferenzierung konnte beginnen.

Nachdem in den 70ern viele Freundschaften an der Frage, ob Trotzkismus oder Leninismus gescheitert



*Allein gegen die Macht der Mächtigen –
Protest mit der Gitarre gegen AKWs.
Die Auflehnung gegen die Machbarkeit
ist ehrlich.*

Foto: Roland Schneider



In den 50er Jahren
begann der Umbruch
zur modernen
Konsumgesellschaft...
Foto: Roland
Schneider

waren und Wohngemeinschaften und Kommunen aufgrund nicht erfüllter Haushalts- und Putzpläne auseinandergegangen waren, verlagerte sich der Schwerpunkt der Betrachtung auf die Umwelt.

Die weltweite Erdölkrisse von 1973 als Folge der Produktionsdrosselung durch die arabischen Staaten machte der westlichen Welt den «ökologischen Sündenfall» schmerzlich bewusst. Ökologische Fragen wurden diskutiert und standen im Zentrum. Der Protest der 70er Jahre äusserte sich vorwiegend «ökologisch».

In den 80er Jahren war diese auf Umweltfragen konzentrierte Protestbewegung bereits in Form der Grünen Partei in die etablierte Politlandschaft integriert. In der Folge entstanden weitere verschiedene Alternativbewegungen und neue soziale Bewegungen.

Die jugendlichen Vertreter protestierten und brachten ihren Unmut weiterhin unbeirrt öffentlich zum Ausdruck. Sie wehrten sich aber gegen jegliche Ideologisierungsversuche. Intellektualismus und theoretische Konzeptionen, zur Zeit der 68er Bewegung unabdingbar, blieben nun weitgehend chancenlos.

Und doch setzten sich die Themen der ersten Protestgeneration weiter fort: Protest gegen Lebensstil und Lebensform der Eltern, Generationen- und Geschlechterkonflikte, Verstösse gegen Traditionen, Kritik an Kirche und Staat, Konflikt mit Autoritäten, Lehrern und Professoren.

Der Protest äusserte sich auch aufgrund intoleranten Verhaltens gegen-

über jugendlichen Lebensformen. Politische Diskussionen, Demonstrationen, Strassenschlachten, kurz: alle Formen kollektiver und persönlicher Auflehnung blieben auch in dieser Phase der Jugendprotestbewegungen besonders bevorzugt.

Höhepunkt der Auseinandersetzung der 80er-Jahre-Jugend mit der Gesellschaft war die «Zürcher Bewegung», die über die Grenzen hinaus Beachtung fand. Ausgangspunkt war der 30. Mai 1980, als Jugendliche in der Demonstration gegen den 60-Millionen-Kredit für die Renovierung des Opernhauses mit der Polizei in Konflikt gerieten, woraufhin es zu einer heftigen Strassenschlacht kam. «Züri brännt», lautete die Devise im Kampf um ein autonomes Jugendzentrum AJZ, für alle «Krüppel, Schwule, Säufer, Junkies, Spaghettifresser, Neger, Bombenleger, Brandstifter, Vagabunden, Knackis, Frauen und alle Traumtänzer». Jugendkultur als Widerstand und als Gegenkultur?

Auch in den Jugendbewegungen der 80er Jahre, in der Hausbesetzer- und in der Punk-Szene, in der Protestbewegung der Kernkraftgegner, in der Frauenbewegung und in der Friedensbewegung äusserte sich ein politisches Anliegen, das Bemühen um gesellschaftliche und kulturelle Gegenstrukturen.

Die Gegner waren von jugendkultureller Seite her klar ausgemacht. Demgegenüber hatten die politisch rechten jugendkulturellen Phänomene seit den späten 80er Jahren die Fortschrittskraft jugendkultureller Bewe-

gungen in Frage gestellt, liessen sie sich doch nicht mehr in das klassische Fortschrittskonzept der Jugendkulturen pressen, was aber nicht heissen soll, dass dieser rechte rebellierende Teil der Jugendlichen nicht auch als «Seismograph» für gesellschaftliche Probleme gedeutet werden kann.

Jenseits der rechten oder linken Jugendkulturen der 80er Jahre etablierte sich in den Discotheken eine Jugend, die sich nicht durch Ideologien leiten liess. Diese Jugendkultur widerspiegeln den kulturellen Wandel seit den 50er Jahren.

Das Konzept «Jugendkultur als Gegenkultur» verliert ständig an Bedeutung. Die Gesellschaft und mit ihr die Jugendkulturen mutieren zu einer Konsum- und Erlebnisgesellschaft. Die Gesellschaft scheint «liberaler» geworden zu sein. Die Provokationsbereitschaft hat abgenommen.

Ein horizontales Kulturverständnis bahnt sich seinen Weg. Ein allgemeingültiges und allgemeinverbindliches Wertesystem scheint ausgedient zu haben. Dafür hat die Dynamik der Trends zugenommen, die die kulturelle Ausdifferenzierung vorantreiben hilft. «Schön ist, was gefällt!» Ein Teil der Jugendlichen spiegelt auf seine Weise das Bild der sich seit der 68er Bewegung stark verändernden Gesellschaft.

Die Glimmerwelt des heutigen «Saturday night fever» ist der lebendige Ausdruck der neuen «Trend-Dynamik». In der Disco trifft sich eine Trendsetter-Jugend und inszeniert sich als Gesamtkunstwerk, «im drehenden Glitter der Spotlights, in den zuckenden Farben, in den überlaut aufgedrehten Kanälen mit der Betonung der stampfenden Bässe, im stilisierten Herumstehen oder ekstatischen Solotanz, alles überthront vom Discjockey, der Wünsche entgegennimmt, Platten anspielt und kunstfertige Übergänge zur nächsten Rock-Explosion vorbereitet, während noch die alte Platte läuft.»

Die Disco-Kultur will nichts von einer ideologisch fundierten Gesellschaftskritik wissen. Erlebnis ist gefragt. Erlaubt ist, was gefällt! Die Disco wird zu einer Art Ersatzwelt. Während der Tag Schule, Arbeit, Pflicht ist, bedeutet die Nacht Freiheit, Abenteuer, Sorglosigkeit. Kurz: grenzenloses Vergnügen!

Heutige Jugend im Durcheinander

Was ist heute aus den Jugendkulturen geworden? Die Idee, dass Jugendkulturen neue Lebensformen einführen können, dass sie die Gesellschaft «verändern» können, existiert noch immer.

Die jugendlichen Repräsentanten dieser Auffassung leben in besetzten Häusern. Sie marschieren gegen konservative, reaktionäre Politgruppen und Parteien, sie liefern sich weiterhin Strassenschlachten mit der Polizei unter Skandierung ihrer Parolen. Sie bewegen sich an den Rändern der Gesellschaft und fristen dort ein geduldetes Aussenseitertum. Doch wen interessiert das noch? Von einem Medienereignis einmal abgesehen.

Die moderne Gesellschaft hat einerseits aus den Kämpfen mit den Protestbewegungen der jugendkulturellen «Gegenkultur» gelernt. Sie ist in den 90er Jahren «toleranter» und «offener» vielleicht auch «gleichgültiger» geworden und hat sich in vielen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens gewandelt. So sind beispielsweise Demonstrationen zumeist organisiert und kontrolliert.

Massenaufzüge wie die «Street Parade» ängstigen längst nicht mehr. Generationenkonflikte im herkömmlichen Sinn existieren nicht mehr. Hierarchien sind verflacht. Kulturelle Gleichordnung ist gesellschaftliche Realität.

Wertsysteme haben sich gewandelt. Gebrochene Lebensläufe sind heute ebenso Bestandteil der sozialen Wirklichkeit wie reibungslos verlaufende Karrierebiographien. Dagegen muss sich der oder die Einzelne

heute in einem breit gefächerten kulturellen Spektrum zurechtfinden, mit der Ambivalenz heutiger Kulturen leben.

Dieter Baacke erklärt die ambivalente Widersprüchlichkeit u.a. wie folgt: «Die relativ geschlossenen Kulturen, zu denen als letzte Phase die bürgerliche Kultur in Europa gehörte, hatten für alle verbindlich gemachte Wertorientierungen und Bewertungskriterien. Hierarchien und Standards waren wohlgeordnet, und insofern bewegte man sich in einer sinnvollen Welt.

Die verzweifelte Suche nach Arbeiterjugendkulturen, die Klage des Bürgers über verlorengehende Hochkultur, die Nichtanerkennung des Rock-Sängers als Stifter kultureller Beiträge, der Argumentationsfreak und der, der im Knirschen der Muskeln und Gelenke beim Bodybuilding genügend Argumente in sich spürt – dies alles zeigt, dass heute *keine* Verbindlichkeitsan-



*Wertsysteme haben sich geändert.
Es gibt keine «einheitlichen»
Jugendlichen mehr.
Foto: Roland Schneider*



Foto: Roland Schneider

sprüche mehr gestellt werden können, die unbestritten und ohne weiteres mehrheitlich geteilt werden [...] die *prinzipielle* Gleichordnung unterschiedlicher Verhaltensstandards und Lebensstile ist durchaus *auch* ein Prozess der partizipationsorientierten Demokratisierung. So gehört es heute beinahe zur kulturellen Pflicht, sich im fast unüberschaubaren Sortiment des Kulturmarktes zu bedienen. Opernhaus, Schauspielhaus, Kleintheater, alternative Kulturzentren und Off-Theater oder auch Undergroundkultur, Partys und Raves bilden das Angebot und es gilt, es zu konsumieren.

Jugendkulturen, wie sie sich seit der Disco-Kultur anbahnten, sind die dynamischen Trendsetter der 90er Jahre. Die jugendkulturellen Projekte einer «besseren Welt für alle» haben sich in ein *jugendkulturelles Durcheinander* aufgespalten.

Die Vielfalt der Jugendkulturen heisst für Aussenstehende Unüberschaubarkeit oder aber jugendkulturelle Pluralität. Hierin äussert sich nicht zuletzt eine Idee gegen den Anspruch der Einheit, der Ganzheitlichkeit eines «umfassenden, allgemein gesellschaftlich-kulturellen Rahmens.»

Uwe Sander schreibt in seinem Aufsatz «Good bye Epimetheus! Der Abschied der Jugendkulturen vom Projekt einer besseren Welt»: «Das «Gemeinsame» wird relativ, es entsteht und reproduziert sich abhängig von den spezifischen Vorstellungen autonomer Kulturen über Normalität, Normen und Werte.»

Verfolgt man diesen gedanklichen Ansatz weiter, so kommt man zum Schluss, «dass Jugendkulturen heute nicht mehr umstandslos der Logik gesellschaftlichen Fortschritts folgen, sondern sich zunehmend eigenlogisch entwickeln».

Als logische Konsequenz dieser gesellschaftlichen Entwicklung tren-

fen wir auf eine Jugend, die das pluriäre Kulturangebot konsumiert, die sich auf der Suche nach immer neuen Ausdrucks-, Daseins- und Erlebnisformen befindet und die dem gesellschaftlichen Trend nach Individualisierung Rechnung trägt.

Wilfried Ferchhoff äussert in diesem Zusammenhang: «Was heute am Ende des 20. Jahrhunderts geschätzt wird, ist der «egotaktische», leicht aufgedrehte, kontaktfreudige, erlebnisbereite, gutgelaunte, optimistische und erfolgreiche Selbst-Animateur. «Gut drauf sein», «prima Laune ausstrahlen» und «gute Stimmung» zu verbreiten, scheint zum hinterhergehenden Lebensmotto geworden zu sein [...] Dabei handelt es sich im wesentlichen um [...] eine «Patchwork-Persönlichkeit», die «Zeitzeichen» entdeckt, dem «Zeitgeist auf der Spur ist», die «Nase stets im Wind hat», immer genauer spürt, was gefordert und verlangt wird, den «Instant-Markt» kontrolliert und beherrscht sowie das «Instant-Erlebnis und den Instant-Genuss» bevorzugt.»

Dabei scheint in vielen Jugendkulturen das Inszenieren von Äusserlichkeiten dominant geworden zu sein. Die Oberfläche als Erkennungsmerkmal des eigenen Ich.

Zwar abhängig von Gesellschaft ...

In den 50er Jahren beginnt der Umbruch zur Konsumgesellschaft, basierend auf einem wirtschaftlichen Aufschwung und politischer Stabilität. Auf dieser Grundlage kann der Prozess der gesellschaftlich-kulturellen Ausdifferenzierung beginnen, nicht zuletzt auch aufgrund eines erhöhten materiellen Lebensstandards und einem damit verbundenen zunehmenden Freizeitbereich.

Diese Entwicklung macht auch vor den Jugendkulturen nicht Halt.

Gesellschaftliche Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse, forciert durch eine parallel dazu stattfindende Globalisierung und die deutliche Zunahme eines jugendkulturellen Durcheinanders spätestens seit Ende der 70er Jahre, bedingen sich gegenseitig.

Jugendkulturen sind somit zwar abhängig von der Gesellschaft, aber nicht unbedingt durch diese determiniert. Die Gesellschaft und mit ihr die Jugendkulturen mutieren zu einer Konsum- und Erlebnisgesellschaft. Jugendkulturen und «Gesamtkultur» verschieben sich in einem prozesshaften Verlauf bis in die 90er Jahre immer mehr übereinander und werden überlappend. «Jugendkultur als Gegenkultur» wird Ende der 90er Jahre fast nicht mehr möglich sein.

Die 90er Jugend muss somit angepasst erscheinen und aus dieser Perspektive lediglich ein Trendsetterdasein fristen. Das Bild aber, die 90er-Jahre-Jugend sei völlig *anders* als ihre Vorgänger-generationen und aufgrund ihrer Pluralität nicht mehr erfahrbar, ist eine verengte Sicht, weil nicht miteinbezogen wird, dass die Fragmentierung der Gesamtkultur und mit ihr der Teilkulturen Bestandteil einer fortgeschrittenen Gesellschaft ist.

Die Pluralität der Jugendkulturen der 90er Jahre macht uns einen Zugang nicht eben leichter. Jugendkulturelles Durcheinander erweckt bei aussenstehenden Betrachtenden Erstaunen und Ratlosigkeit. Die Vielfalt jugendkultureller Sets erschwert eine Orientierung. Die Jugend hat sich in oder mit der modernen Gesellschaft gewandelt. Pluralisierung und Individualisierung, Merkmale einer modernen Gesellschaft, sind damit auch in den Lebenswelten der Jugendlichen zentral geworden. Der oder die Einzelne muss heute immer offen für Neues sein, den Trend der Zeit erfassen.

Jugendliche sind ständig in Bewegung, permanent auf der Suche nach Selbstverwirklichung. Ein Erstarren würde ihnen die Durchgangsmöglichkeit durch die verschiedenen sozialen Welten verhindern und ihre Erlebnismöglichkeiten reduzieren.

ANDREA ISLER-KOTULLA ist Historikerin und unterrichtet an einer Kantonsschule in Zürich.



Ebo Evans

16jährig, Hip-Hoperin

Du bist eine Hip-Hoperin. Was ist das?

Ich höre Hip-Hop-Musik, denn man kann gut zu dieser Musik tanzen. Ich kleide mich auch so.

Brauchst du diese Musik eher wenn es dir gut geht oder wenn es dir schlecht geht? Warum?

Wenn es mir schlecht geht, höre ich sie nicht, weil sie eher hart ist, im Gegensatz zum weichen Soul. Diesen höre ich eher, wenn ich traurig bin. Wenn es mir gut geht, stellt mich Hip-Hop auf, zum Beispiel die Wu-tang-Gruppe.

Was ist dir wichtiger, Schule/Bildung oder deine Szene? Warum?

Schule und Bildung ist mir wichtiger. Die Hip-Hop-Szene kann mir irgendeinmal verleiden. Ich will nicht Bildung verpassen wegen der Szene. Manchmal gehe ich gerne zur Schule, zurzeit in die vierte Oberstufe.

Woran orientierst du dich, wenn du deine Zukunft planst?

An mir selber. Am meisten rede ich mit den Eltern und mit Lehrern. Auch mit Kollegen. Idole habe ich eigentlich keine.

sammensein. Wir singen modernere Lieder. Es gibt auch Hauskreise, in denen wir Fragen aus der Bibel besprechen, beten oder singen.

Brauchst du die Musik eher wenn es dir gut oder wenn es dir schlecht geht? Und warum?

Unsere Musik brauche ich immer. Wir singen unsere Lieder und hören christliche Musik. Dies beruhigt mich oder stimmt mich fröhlich. Wenn es mir gut geht, ist die Anbietung oder das Lob die Hauptsache.

Was ist dir wichtiger, Schule/Bildung oder deine Gruppe? Warum?

Schwierig zu beantworten. Für mich ist der Glaube wichtig. Ich rede absichtlich von Glaube und nicht von Religion. Wichtig ist für mich, was Gott von mir will. Ich höre persönlich auf mich, aber ich pflege die Gruppen, weil Beziehungen nicht an Wichtigkeit verlieren sollen. Aber wenn ich mich für etwas verpflichtet habe, zum Beispiel für das Schulegeben, dann soll das nicht darunter leiden.

Woran orientierst du dich, wenn du deine Zukunft planst?

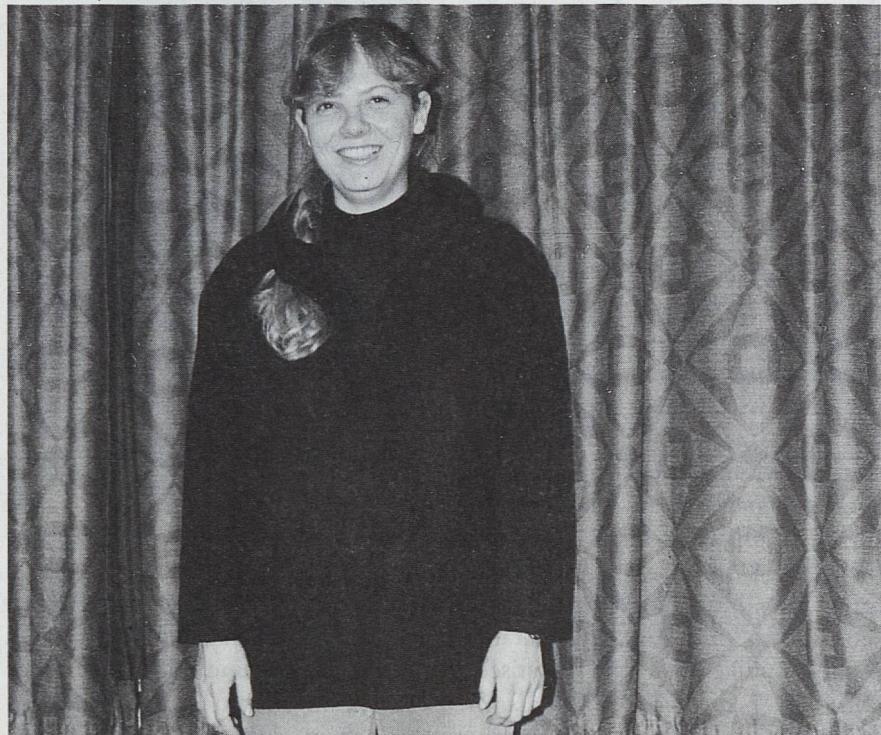
Mir ist es wichtig herauszufinden, was Gott von mir will. Ich erlebe Gott als lebendigen Gott. Ich bete, lese die Bibel. Aber es kann auch sein, dass ich mit den Eltern rede. Aber letztlich erarbeite ich mir meinen Weg selber.

Sandra

23jährig, Schweizerische Pfingstmission

Du bist Mitglied der Schweizerischen Pfingstmission. Was ist das?

Unsere Grundlage ist die Bibel. Aber wir pflegen etwas freiere, moderne Formen des Gottesdienstes als die Kirche. Es ist ein zwangloses Zu-



**Michael**

21jährig, Wave-Gothic-Bewegung

Du gehörst zur Wave-Gothic-Bewegung. Was ist das?

Eigentlich gehöre ich keiner Szene an. Wenn schon, dann schon der Wave-Gothic-Bewegung. Diese kommt vom Punk. Ende der 70er Jahre hat sich diese Gruppierung von der Punk-Bewegung abgespalten. Wir kleiden uns in Schwarz und trimmen uns auf den Vampir-Look. Man sagt zwar, es sei satanistisch. Aber es ist harmlos. Statt wie die Punks zu pöbeln und aggressiv zu sein, ziehen wir uns in uns selbst zurück, um uns abzugrenzen. Dies ist die friedlichste Szene überhaupt. Probleme haben wir mit den Skinheads, die uns angreifen.

Brauchst du deine Musik eher wenn es dir gut geht oder wenn es dir schlecht geht? Warum?

Musik ist für mich alles. Mein Größtes und Wichtigstes, mein Leben. Ich mache auch Musik. Monotone, sterile, rhythmisierte Klangbilder. Sie spricht meine Seele an. Ich mache sie für mich. Musik ist mein Ausdruck, mein Ich. Unsere Szene hört punkartige Musik, Gothic-Wave, schwer-schleppend, mit dunklen, sakralen Stimmen. Eigentlich sehr mystisch. Dunkle, bedrohliche Klanglandschaften, die mit Melancholie, Nach-

denken zu tun haben. Die Musik wirkt auf mich immer berührend. Sie geht in mich hinein. Sie kann mich runterziehen, aber meistensmuntert sie mich auf. Ich fühle mich weniger alleine, denn ich weiß, dass die Menschen, die diese Musik machen, sensible, verletzliche Personen sind, die mich verstehen.

Was ist dir wichtiger, Schule/Bildung oder deine Szene? Warum?

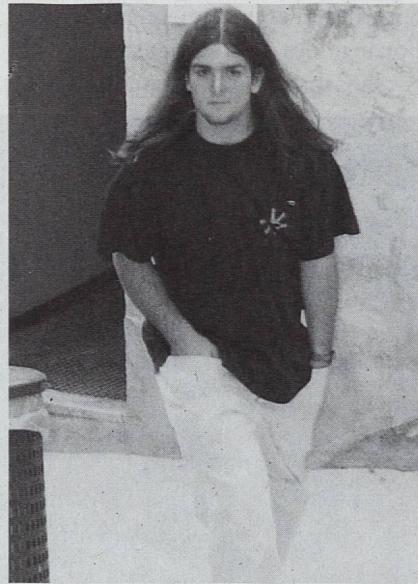
Weder noch. Meine persönliche Entwicklung ist für mich das Wichtigste, das es gibt. Ich muss meinen Weg kennenlernen. Dazu kann Bildung und Musik helfen. Nach der Matur Typus C entschied ich mich für ein Toningenieur-Studium. Während des Gymnasiums hatte ich viel Zeit für mich und meine Musik. Dies war der grösste Gewinn der Schulzeit. Ich bin froh um diese wertvolle Zeit.

Woran orientierst du dich, wenn du deine Zukunft planst?

Prinzipiell an meinen eigenen Gefühlen. Sicher auch im Gespräch mit Freunden.

Otti

19jährig, Computer- und Technofreak



Du bist ein Computer- und Technofreak. Was ist das?

Ich verbringe fast die ganze Freizeit am Computer. Ich bin am Internet und gestalte eine Homepage über Technoinformationen. Außerdem bin ich in einer PC-Underground-

Szene. Dort tauschen wir verschiedene Programme aus und treffen uns manchmal.

Brauchst du deinen Computer und die Musik eher wenn es dir gut oder wenn es dir schlecht geht? Und warum?

Wenn es mir gut geht, sitze ich vor dem Computer und höre Musik. Alles außer Klassik, zum Beispiel Techno. Dies turnt mich an. Wenn es mir schlecht geht, sitze ich auch vor dem Computer und höre ruhigere Musik, zum Beispiel Bob Dylan. Dies tröstet mich.

Was ist dir wichtiger, Schule/Bildung oder deine Szene? Warum?

Gute Frage: Wichtiger ist mir eigentlich der Computer. Ich verbringe viel weniger Zeit mit Aufgaben als am Computer. Ich bin im zweiten Gymnasium. Der Computer interessiert mich einfach mehr. Möglicherweise werde ich mich auch für einen Beruf in der Computerwelt entscheiden.

Woran orientierst du dich, wenn du deine Zukunft planst?

Ich rede mit Kollegen und habe Idole aus der Musikszene oder ich rede auch mit Leuten, die meine eigenen Interessen teilen, zum Beispiel Computer- und Technomusik.

Gespräche:
Susan Hedinger-Schumacher

Solidarität schafft Zukunft

Wir fordern Parlament und Bundesrat auf, baldmöglichst die Stiftung für Solidarität zu verwirklichen. Sie ist der konkrete Ausdruck einer solidarischen, friedensstiftenden und nachhaltigen Schweiz. Hierzu soll die Schweiz auch ihre internationale Entwicklungszusammenarbeit verstärken sowie die Nachhaltige Entwicklung als Staatsziel in der Bundesverfassung verankern.

Demokratie, Humanität und Solidarität sind seit je wichtige Grundpfeiler der Schweiz. Aber tragen diese Pfeiler heute noch? 150 Jahre nach der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates und an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend ist der Zeitpunkt gekommen, diese traditionellen Werte glaubhaft zu bestärken und für die Zukunft zu erneuern. Das Jubiläumsjahr 1998 bietet die einmalige Chance, ein klares Zeichen zu setzen und die Vision einer solidarischen, friedensstiftenden und nachhaltigen Schweiz zu konkretisieren. Denn Solidarität heute bringt Sicherheit morgen.

Wir bitten deshalb das Parlament, die Idee des Bundesrates aufzunehmen und so bald wie möglich eine **Stiftung für Solidarität** zu gründen. Sie soll Notleidenden helfen, soll neue Not und Konflikte im Inland wie im Ausland verhindern, den Frieden fördern und dazu beitragen, dass die Menschenrechte weltweit respektiert werden.

Die Stiftung für Solidarität allein genügt aber nicht. Ebenso muss die bisherige internationale **Entwicklungszusammenarbeit** verstärkt werden. Wir fordern deshalb den Bundesrat auf, seine Versprechungen einzulösen und die Mittel für Entwicklungshilfe nun schnellstmöglich auf mindestens 0,4% des Bruttosozialproduktes anzuheben. Zum Vergleich: das UNO-Ziel liegt bei 0,7% des BSP.

Sowohl die Stiftung für Solidarität als auch die Entwicklungszusammenarbeit bleiben letztlich wirkungslos, wenn wir nicht gleichzeitig den wachsenden sozialen Ungerechtigkeiten und der zunehmenden Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen entgegenwirken – bei uns ebenso wie in der ganzen Welt. Wir schlagen deshalb Bundesrat und Parlament vor, das zukunftsweisende Prinzip der **Nachhaltigen Entwicklung** zum Staatsziel zu erklären und zusammen mit den entsprechenden aussenpolitischen Grundsätzen in der Bundesverfassung zu verankern.

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich die oben genannten Forderungen für eine solidarische, friedensstiftende und nachhaltige Schweiz. Gleichzeitig bekunde ich damit meinen Willen, mich im eigenen Wirkungskreis entsprechend einzusetzen und zu verhalten.

Alle können unterschreiben – unabhängig von Alter und Nationalität
Vorname, Name

Adresse

Unterschrift



Jubiläumsstr. 60, 3005 Bern



Habsburgerstr. 44, 6003 Luzern



Monbijoustr. 29, 3011 Bern



St. Moritzstr. 15, 8006 Zürich

Löwenstr. 3, 6004 Luzern

Senden Sie bitte diesen Bogen möglichst bald, spätestens aber bis 31. Mai 1998, ganz oder teilweise ausgefüllt an Ihr Hilfswerk oder an die Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas, Nord/Süd-Kampagne für Nachhaltige Entwicklung, Postfach 6735, 3001 Bern. Für weitere Unterschriften kopieren Sie den leeren Bogen oder unterschreiben Sie online im Internet unter <http://www.solidaritaet.ch>. Hier erhalten Sie auch Informationen zum aktuellen Stand der Petition.

PR-Beiträge:

Arbeitsmappe für den Unterricht an der Oberstufe zum Thema: «Auswirkungen der vorgeburtlichen Untersuchungen»

**Das Risiko Leben oder:
Aufeinander angewiesen sein ist
menschlich.**

Autorin: Carmen M. Stottele, Herausgeber: Verein Ganzheitliche Beratung und kritische Information zu pränataler Diagnostik.

Die Praxis der vorgeburtlichen Testmöglichkeiten ist selbstverständlich geworden und immer mehr Behinderungen und Krankheiten können mit diesen Tests festgestellt werden. Gleichzeitig ist der gesellschaftliche Druck auf werdende Eltern gestiegen, kranke und behinderte Kinder nicht mehr auf die Welt kommen zu lassen.

Der Normalitätsdruck auf alle Menschen wächst und ein grundlegender Wertwandel, der Leben in «wert» und «unwert» einteilt, ist im Gange.

Besonders tiefgreifende Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf behinderte Menschen, die immer mehr in die unerträgliche Situation kommen, ihr Dasein und ihren Lebensinn rechtfertigen zu müssen. Die heutigen 14- bis 18-Jährigen sind mögliche zukünftige Eltern, die vielleicht selber einmal vor der schwerwiegenden Entscheidung für oder gegen vorgeburtliche Untersuchungen, für oder gegen ein Kind, stehen werden. Sie prägen mit ihren Entscheidungen die Werte und Normen der künftigen Gesellschaft mit.

Sie sollen deshalb möglichst schon früh die Gelegenheit bekommen, sich anhand von verschiedenen Menschenbildern, von gesellschaftlichen Werten und Normen und anhand von Menschen mit Behinderungen mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Die Arbeitsmappe bietet eine Reihe von Lektionsvorschlägen, ergänzende Materialien, wie Texte und weiterführende Literaturvorschläge, sowie eine ausführliche Dokumentation.

Bestellt werden kann die Mappe bei der Edition SZH, Obergrundstrasse 61, 6003 Luzern, Telefon 041 226 30 40, und beim Verein Ganzheitliche Beratung und kritische Information zu pränataler Diagnostik, St. Gallerstrasse 17, 8400 Winterthur, Telefon 052 222 50 60.

Erstklassiges oder minderwertiges Werkzeug für eine gute Schrift?

Der Pelikan-Junior wurde von vielen Schweizer Lehrern/-innen für ihre Schüler bestellt und hat sich im harten Schreiballtag in der Schule wacker gehalten. Die Firma Zeugin AG in Dittingen BL hat ein sehr vorteilhaftes Angebot für Schulen ausgearbeitet, welches vor allem die Lehrkräfte auf der Unterstufe interessieren dürfte.

Bei der Einführung des Tintenschreibens ist das Schreibwerkzeug von entscheidender Bedeutung. Deshalb wird empfohlen, einen sogenannten Feinschreiber mit formstabiler Spitze für die Lockerungsübungen mit den Schülern zu verwenden.

Das Spezialgeschäft für Schulmaterialien, die Zeugin AG, liefert zum Sonderpreis von Fr. 13.– den Schülerfüllhalter Pelikan-Junior samt einem Vorbereitungs-Schreiber an die Schulen.

Ein besonderes Merkblatt über die klassenweise Einführung des Füllhalters zeigt Schritt für Schritt auf, wie die Lehrkraft das neue Schreibwerkzeug den Kindern auf spannende Weise vorstellen kann.

Schweizer Schulschriften

Richalphabet: A G M N Q V W Z r z

Nahalphabet: A G M N Q U U Z r z

Blockschrift: A G M N Q V W Z r z

Lineaturen: Alle Schriften ohne oder mit einer, zwei oder vier Hilfslinien. Varianten Outlined und punktiert zum Nachfahren. Zeichen für Schwungübungen 8888 7777 uuuu llllll. Einfachste Nutzung in jeder Windows-Anwendung dank automatischer Erstellung der Zeichen-Verbindungen.

Erstellt nach dem Lehrmittel «Handschrift - Lehre und Pflege» aus dem Zürcher Lehrmittelverlag. Mit verschiedenen Word für Windows-Makros zur Erstellung von Lückentexten und farblicher Hervorhebung von Vokalen und Konsonanten. Benötigt Windows.

**Einzelplatz Fr. 179.-
Schulhauslizenz Fr. 349.-**

Zusatzinfos auch im Internet:
<http://www.schriften.ch>



Rössli Informatik
Burggraben 16
9001 St. Gallen
T 071 227 47 87
F 071 227 47 88

Glänzend bewährt auf der
Unter- und Mittelstufe:

Fülli Pelikan-Junior

mit:

- Idealfeder für Rechtshänder (A) und Linkshänder (L)
- Schriftfeld für Name
- Sichtfenster für Tintenkontrolle
- Wegroll-Sicherung

in den Farben gelb-türkis und gelb-violett

Preis ab 10 Stück Fr. 13.– pro Stück
inkl. formstabilem Vorbereitungsstift

Namenprägung Fr. 2.–



Zeugin AG

Schul- & Bastelmanual

4243 Dittingen BL

Tel. 061 765 97 65, Fax 061 765 97 69



Naturwissenschaftliche Einrichtungen von Killer: in Sachen Qualität alte Schule, in Sachen Kompetenz hohe Schule.

Killer

Das FarbFormFunktions-Konzept.

J. Killer AG Naturwissenschaftliche Einrichtungen
Allmendstr. 23 5300 Turgi Tel. 056/201 08 08
Killer Regionalvertretung Ostschweiz:
Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil



Lernen Sie die Hohe Schule
der individuellen Gestaltung
von Chemie-, Physik-
und Biologieräumen kennen.
Anhand von Beispielen, die das
ganze Spektrum an Mobiliar
und Einrichtungen umfassen.
Von Killer, dem Spezialisten
für stufengerechte naturwissen-
schaftliche Raumgestaltung.



Bitte senden Sie mir kostenlos

(Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Vorname/Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Schulgemeinde _____

Bücher, CDs, Videos geordnet aufbewahren

ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die am ehesten im Team erfüllt werden kann. Ihre und unsere Ideen lassen optimale Lösungen reifen.

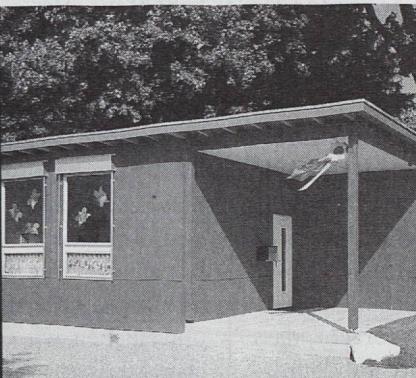
Beratung → Planung → Auswahl → Preis

Unsere Checkliste überwindet die erste Hürde.

erba

ERBA AG, Bibliothek-Einrichtungen
Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
© 01 / 912 00 70 · Fax 01 / 911 04 96

Weil wir einen
guten Schulsack
mitbringen,
machen wir mit
unseren System-
bauten immer
wieder Schule:



Die Erne-Schule.

Unser Schulkonzept hat sich in vielen Gemeinden bewährt. Der hohe Qualitätsstandard sorgt für ein gutes Schulklima und das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis für ein tiefes Budget. Erne-Schulen realisieren wir als Neubau oder Provisorium, und für die Finanzierung ist Kauf, Miete oder Leasing möglich. Wir planen und realisieren seit über 50 Jahren vorgefertigte Systembauten mit dem ökologischen Basiswerkstoff Holz. Vorfabrication bedeutet Trockenbauweise und kurze Montagezeiten. Zusammen mit dem hohen Fertigungsgrad und den erheblichen Zeitersparnissen ergeben sich unvergleichliche Vorteile. Diese Systembauweise liegt nicht nur im Trend, sondern ist zukunftsweisend. Fragen Sie uns – wir haben nicht nur Erfahrung im Schulwesen.

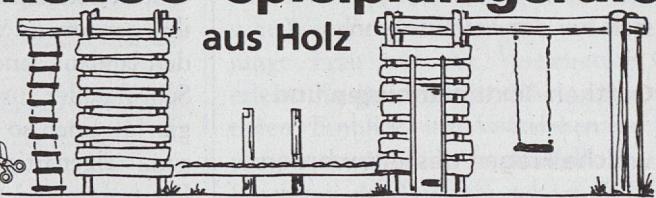
HERNE
Intelligenter Systembau

Erne AG Holzbau, Werkstr. 3, 5080 Laufenburg, Tel. 062/869 81 81, Fax 062/869 81 00

Entwicklung und Produktion von Schulen, Kindergärten, Büros, Banken, Kliniken, Altersheimen, Hotels, Sanitär- und Wohneinheiten und anderen Systembauten.

B/W

RÜEGG-Spielplatzgeräte aus Holz



Diesen Coupon
einsenden – und
umgehend erhalten Sie unsern informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.

Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an

Name _____

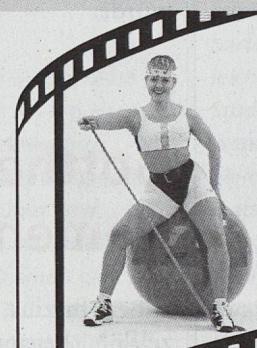
Strasse _____

PLZ/Ort _____

LZ



NEU:
Weiterbildungskurse
für Fachleute



GYMNIC
LINE

FIT • BALL

Thera-Band

Industriering 7
3250 Lys / BE
Tel: (032) 387 70 30
Fax: (032) 387 70 35

Ich interessiere mich für Ihre Kurse Fit-Ball® / Thera-Band
□ Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen:
□ Gymnastik □ Ergodynamisches Mobiliar

Name
Beruf
Adresse

Gotthelf in der Schule

Gotthelftexte heute in der Schule lesen?

Der Autor dieses Beitrages

versucht an einigen Beispielen aufzuzeigen, welche Themen sich bei der Lektüre von Gotthelf-Texten anbieten und welche Fragen gestellt werden könnten.

Urs Schnell

Es scheint, dass zumindest im Kanton Bern in diesem Jahr niemand um Gotthelf herumkam. Gegen hundert ihm gewidmete Veranstaltungen fanden landauf, landab statt. Für einen Schriftsteller aus der Schweiz – und gar für einen so altväterischen – ein ganz eigenartiges Phänomen. Im Deutschunterricht ist seiner wohl immer wieder gedacht worden. Aus dem Jahre 1987 gibt es zum Beispiel von R. Isler («schule» 1987/1) Anregungen für den Unterricht auf der Mittelstufe, die im Zusammenhang mit einem Text aus dem damaligen interkantonalen Sechstklasslesebuch stehen. Darin versucht der Autor der Unterrichtshilfe, den Autor Gotthelf Schülerinnen und Schülern näher zu bringen. Er erzählt sein Leben und fügt ergänzende Informationen und Anekdoten zur Biografie den Anregungen zum Lesetext bei. Meine Arbeit möchte, dass sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe mit Gotthelf auseinandersetzen. Mir scheint es angebracht, dass dieser Schriftsteller im Jubiläumsjahr recht häufig wieder gelesen würde.

«Held» des «Bauernspiegels», der nach vielen Jahren seines schweren Lebens – so die Fiktion des Schriftstellers – zur Feder greift und alles Erlebte aufzeichnet, «Jeremias Gotthelf». Der Name seines Helden sollte bald den eigentlichen Namen des Schriftstellers Bitzius verdrängen und dessen Pseudonym werden. Der Vorname «Jeremias» ist in Anlehnung an den Propheten gleichen Namens im Alten Testament gewählt. Der Prophet, der unerbittlich die Schäden des Volkes aufdeckt, warnt, droht und trotzdem dieses unzuverlässige Volk unerschütterlich liebt, passt nur ungefähr auf die Gestalt des Romanhelden. Viel treffender charakterisiert der Name den Schöpfer des «Bauernspiegels». Albert Bitzius fühlte sich mehr und mehr als der Prophet seines Volkes, das wehrlos den Verführungen des Zeitgeistes ausgeliefert sei. Er stellte die Namengebung seiner Helden und Schauplätze seiner Erzählungen und Romane in den Dienst seiner Botschaft. Für Schülerinnen und Schüler könnte es lohnend sein, zu untersuchen, wie Gotthelf mit Namen charakterisiert, welche Eigenschaften er den Trägern zusmisst, wie er damit aussen und innen zur Deckung bringt und wie er die Mundart einsetzt.

Gotthelf als Namenerfinder

Albert Bitzius, der Pfarrer von Lützelflüh, begann sich erst mit fast vierzig Jahren als Schriftsteller zu betätigen. Sehr wenig deutete vor 1836 darauf hin, dass er je ein so grosses Werk hinterlassen würde. Immer wieder charakterisierte Albert Bitzius seine Helden mit erfundenen Namen. So heisst der

Namenlose

In seinem ersten Roman, dem «Bauernspiegel», greift Gotthelf ein Thema auf, das im Emmental von ganz besonderer Bedeutung war und bis in unser Jahrhundert blieb: das Verdingkinderschicksal. Im untenstehenden Abschnitt geht es auch um einen Namen, um einen Namen, der den Taufnamen ersetzen soll.

«Mein Meister gehörte zu jener Klasse, die zu arbeiten und zu essen hat, aber alles aufbieten muss, um den Schulden

Namen bei Gotthelf

Vor- und Geschlechtsnamen:

Name	Erklärung
Käthi Härzig	(Käthi, die Grossmutter)
Herr Gygampf	gygampfen: schaukeln
Doktor Habicht	
Herr Böhneler	Bohne, kleinlicher Mann
Ueli Merk	(Geschlechtsname von «Ueli dem Knecht»); merken
Madle Schmöck	(Mutter von Ueli) schmöcke: riechen
Lürlipeter (ein Kurpfuscher)	Lürli: fades Wasser
Peter Hasebohne (Gerichtssäss im «Erdbeerimareili»)	Peter ist Gerichtssäss geworden, er bildet sich sehr viel ein auf dieses Amt, bleibt aber trotzdem eine «Hasebohne»;
Sameli Stybitz	stybitzen: stehlen
Mädi Wettgern	Wettgern: möchte gerne
(Magd bei Anne Bäbi Jowäger)	
Jäger Wehrdi (Aussenseiter und Berater des Schulmeisters)	Wehrdi: wehre dich

Ortsnamen:

Unverstand	
Liebiwyl	
Waschliwyl	waschle: schwatzen
Frevligen	frevle: freveln
Brastigen	braste: prahlen
Gytiwyl	gytzig: geizig
Schnürfligen	schnürfle: Nasenschleim hochziehen
Nütigen	nütig: nichts
Glungge (Hofname)	Glunge: Pfütze
Gnepfi (Pinte)	gnepfi: nahe beim Umfallen
Dürluft (Hofname)	Durchzug
Dorngrüt (Hofname)	Dorngebüscht

zu begegnen, und nur in besonders günstigen Jahren einen Ruck vorwärts kommt. Sein Hof war gross, aber mager; ihm viel Aufzug zu geben oder ihn mit grösseren Kosten zu bearbeiten, vermochte er nicht, daher verbesserte er sich fast gar nicht. Seine Frau verstand das Haushalten recht gut und war emsig von früh bis spät; viele Leute wollten behaupten, sie habe eigentlich die Hosen angehabt, doch gar sichtbar wurde es nicht. Sie hatten fünf Kinder, von denen das älteste ein Knabe und ein Jahr älter als ich, das jüngste, zu dem ich eigentlich sehn sollten, ein Jahr alt war. Die ersten Tage liess man mich so

ziemlich machen, was ich wollte, ohne mir viel zuzumuten, um mich ans Haus zu gewöhnen und das Heimweh zu verhüten. Auch war mir recht wohl; ich freute mich im Stall an Kühen und Rossen, nur eines ärgerte mich, dass man mir nämlich nie den Taufnamen gab, sondern dass ich nur der Bub hiess. Später erst merkte ich, dass ein auf ein Gut verdingtes Kind jeglichen Namen verliert, um Bub oder Güterbub zu heissen, das heisst um ein Mensch zu werden, der niemandem mehr auf der ganzen Welt angehört als dem Gut, auf welchem er verpflegt wird. Solche Dinge scheinen den meisten Menschen

Kleinigkeiten, allein sie haben eine weit tiefere Bedeutung, als die Menge glaubt.»

Warum ärgert sich Mias, dass er auf dem Hof hinfürt nur noch «Bub» heisst? Weshalb verwenden die Ersatzeltern diese Bezeichnung, anstatt den Verdingkindern ihren angestammten Vornamen zu lassen?

Übernamen

In einer seiner kleinen Erzählungen («Der Besuch») – meines Erachtens einer ganz vortrefflichen – nimmt Gotthelf unsere Eigenheit, jemandem Übernamen anzuhängen, zum Anlass, an diesem Motiv die seelische Wandlung aufzuzeigen, die eine junge Frau mit der Verheiratung erlebt. Es gelingt ihm dabei, einen tiefen Einblick ins Volksleben zu tun, zu dessen Fülle ja ebenfalls der Reichtum der Dialekte gehört. Stüdeli hat aus den oberaargauischen Dörfern heraus auf einen emmentälischen Einzelhof hinauf geheiratet, wo ihr alles fremd und unvertraut erscheint. Wie ihr nun gar ein Übername angehängt wird, hält sie es in der «Fremde» nicht mehr aus und reisst mitten im «Heuet» mit ihrem Kindlein aus, um der Mutter daheim im Dorf ihr Leid zu klagen. Gotthelf selbst kam aus den oberaargauischen Dörfern, wo er sich wohl fühlte, ins obere Emmental nach Lützelflüh und wurde da nie ganz heimisch.

«Selbes Jahr war ein schöner Heuet, und wenn schön Wetter ist, geht alles ring, die angestrengtesten Arbeiten werden mit Lust und Jubel abgetan. Stüdeli war ein sehr werkbar Mensch, wie man zu sagen pflegt, und viel lieber bei der harten Arbeit draussen als bei der leichtern Hausarbeit.

Stüdeli liess sich selten bereden, und wenn es der Hausgeschäfte wegen nicht gleich mit ausmarschieren konnte, so marschierte es desto geschwinder nach.

Einmal ging es ihm auch so; die Landwehr war schon lange am Heukehren, als es hinter einem Haselhag herkam, ohne dass sie es sahen. Als es eben zu ihnen stossen wollte, hörte es jemand sagen: «Es scheint, üsi Birlig-Stüdle well hüt am Schatte blybe», und ohne weiter was zu denken, trat es durch den Hag. Erst als seine Erscheinung offenbar einen Eindruck

machte, alles schwieg, um so eifriger die Hände gerührt, seltsame Blicke sich zugeworfen wurden, fielen ihm die Worte auf, und ob sie wohl ihm gegolten? Sobald es mit einer ihm zugetanen Magd ein vertraut Wort wechseln konnte, frug es, warum es sie heute so erschreckt, und was da gesagt worden? Lange wollte das Jungfräuli nicht mit der Sprache heraus, endlich nach vielen Vorreden, es solle es doch recht nicht an ihm zürnen, es vermöge sich dessen durchaus nichts, im Gegenteil, es habe oft gewehrt, bekannte es, es heisse hier herum das Birlig-Stüdeli, aber nicht Birlig-Stüdle, wie der Unflat da gesagt. Daneben sei es nicht böse gemeint, um es auszuführen, ds Gegenteil, bei allen rechten Leuten sei es bsunderbar ästmiert. Das war ein Stich für Stüdeli, gegen den alles Bisherige blosse Flohbisse waren.

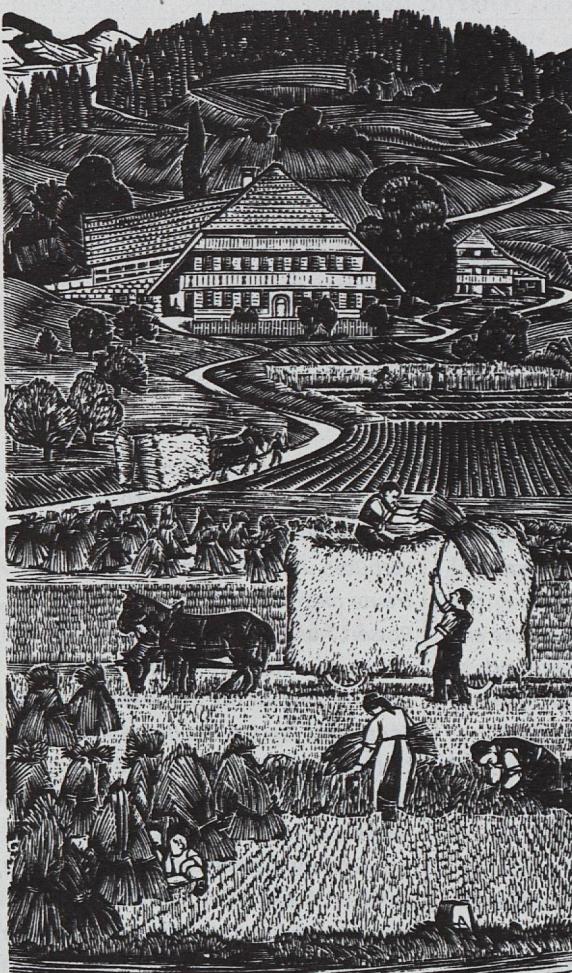
Wer auf dem Lande gewesen, weiss, dass man zumeist das abgemähte Gras zwei Tage liegen lassen muss an der Sonne, wenn es gut Heu werden soll. Über Nacht rechet man es auf und stösst es in kleine Haufen zusammen, damit der Tau nicht alles netze und der über Nacht feucht gewordene Boden früh von der Sonne getrocknet und erwärmt werde, dann zettet man wieder. Dies macht man hauptsächlich und dann die Haufen etwas grösser, wenn zweifelhaft Wetter ist. Diese Haufen nennt man in den Dörfern Birlig, im Emmental Schöchli. Als nun Stüdeli da oben von seinen Birligen sprach, da horchten die Leute hochauf, und als sie endlich merkten, was Stüdeli darunter verstehe, da pfupften sie sehr und fanden im höchsten Grade lächerlich, dass man da unten solchen Haufen Birlig sage, es seien ja Schöchli, und wer das nicht wisse, der müsse hingernache der Welt daheim sein. Da ist noch die alte, mächtige Rechtgläubigkeit zu Hause, wo man, so wie es nur einen Gott, nur eine Wahrheit gibt, auch nur einen Ausdruck für eine Sache, nur einen Gebrauch, nur eine Sitte kennt und für die allein wahre und seligmachende anerkennt, alle andern als dumm, lächerlich, ketzerisch veracht und verdammt. An solchen Orten betrachtet jeder sich als der Darsteller der rechten Sitte, der rechten Sprach- und Lebensweise. Da gibt es noch prächtige Selbstbewusstsein und glückliche Selbstgenügsamkeit, potz Habicht! Stüdeli meinte mit ebendem Recht, Birlig sei das rechte Wort, und

Schöchli sei ein lächerlich Wort für Birlige, denn das seien ja Birlige und nicht Schöchli, und jetzt solle es deswegen veracht, verspottet werden von Leuten, welche das Rechte nicht wüssten, und das müsse es sich gefallen lassen (das Unterziehen der Minderheit unter die Mehrheit), ja sogar einen Übernamen davontragen, für sein Leben lang Birlig-Stüdle.»

Der kurze Ausschnitt könnte im Unterricht ein Gespräch über Gründe zur Ausgrenzung auslösen. Falls die Lehrperson die ganze Geschichte vorliest, würde an der innern Wandlung der jungen Frau ersichtlich, wie das Hineinwachsen in eine fremde Umwelt durch die Hilfe der Mutter von Stüdeli möglich wird (siehe untenstehendes Gleichnis vom «Epheu»). In dieser späten Geschichte – sie stammt aus dem Jahre 1853 – befinden wir uns noch einmal in der grossbäuerlichen Welt von «Geld und Geist» und «Ueli dem Pächter», also den Werken der Reifezeit. Selbst die scheinbar geringfügigen Unterschiede von Stüdle/Stüdeli

haben es in sich. Rudolf von Tavel bringt dafür ein ähnliches Beispiel aus der völlig anderen Welt des städtischen Patriziates. Schülerinnen und Schüler mögen darin die damals ungleich grösseren Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Bevölkerungsschichten und ihren Lebensweisen erkennen. Sie sind heute nicht mehr so stark spürbar. Gesellschaftliche Schranken und solche der Herkunft zu überwinden, müssen wir jedoch immer wieder lernen.

Frau Henriette, die Patrizierin, ist darüber aufgebracht, dass ein nicht patrizischer Nachbar und Freund ihres Gatten, des Obersten, diesen mit «Ludi» statt mit «Ludwig» oder «Louis» anredet:
«Toujours cet affreux «Ludi», et il le crie à toute distance». «E nu (entgegnet ihr Gatte), was macht das? I sägen ihm o «Kari» und nid «Charles». – «Natürlich, das isch am Platz. Er isch o nüt anders als e «Kari». Mal soigné isch er wie-n-es Gusi, und vo Politesse weiss er nid sövel».



Emil Zbinden, Holzschnitt zu «Ueli der Knecht», Ausgabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich (aus: Emil Zbinden, Landschaften und Menschenbilder, Holzschnitte zu Jeremias Gotthelf und C. A. Loosli, Limmat Verlag Zürich, 1988)

Sich selber einen Namen schaffen

Gotthelf greift das Thema «Namen» noch mehrmals auf, zum Beispiel in der Ermahnung des Bodenbauern, die er an seinen leichtsinnigen Knecht Ueli nachts auf dem Stallbänklein richtet. Meister und Knecht warten da zusammen auf die Geburt eines Kälbchens. Der Bodenbauer meint, jeder Mensch habe neben dem Taufnamen noch einen zweiten Namen, den man allerdings nicht mit der Geburt erhalte, sondern selbst schaffe, und zwar während des ganzen Lebens.

«Aber so, wie man durch sein Tun sich inwendig eine Gewohnheit bereite, so mache man sich auswendig einen Namen. An diesem Namen, an dem Ruf, der Geltung unter den Menschen, arbeite ein jeder von Kindsbeinen an bis zum Grabe, jede kleine Ausübung, ja jedes einzelne Wort trage zu diesem Namen bei. Dieser Name öffnet oder versperrt uns Herzen, macht uns wert oder unwert, gesucht oder verstoßen. Wie gering ein Mensch sein mag, so hat er doch einen Namen; auch ihn betrachten die Augen seiner Mitmenschen und urteilen, was er ihnen wert sei. So macht auch jedes Knechtlein und jedes Jungfräulein an seinem Namen unwillkürlich, und nach diesem Namen kriegen sie Lohn, dieser Name bricht ihnen Bahn oder verschliesst sie ihnen. Da kann eins lange reden und über frühere Meisterleute schimpfen, es macht damit seinen Namen nicht gut, sein Tun hat ihn längst gemacht. Ein solcher Name werde stundenweit bekannt, man könne nicht begreifen, wie. Es sei eine wunderbare Sache um diesen Namen, und doch beachteten ihn die Menschen viel zuwenig ...»

Was macht denn einen Namen wert? Ist es die besondere Leistung, die der Träger erbringt, wie etwa bei einem Spitzensportler? Was könnte es sonst noch sein? Darüber liesse sich diskutieren, liessen sich Beispiele finden.

Gotthelf, ein engagierter Schriftsteller

Gotthelf hat schon 1838 das Suchtproblem, den Alkoholismus, in seiner Erzählung «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen» aufgegriffen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung in der Schweiz stark an. Trotz der Modernisierung der Landwirtschaft fanden nicht mehr alle Stellensuchenden bei den Bauern Arbeit. Viele Kleinbauern suchten durch Heimarbeit im Textilbereich (Hausweberei) ihre mageren Einkünfte aufzubessern. Aber in die gleiche Zeit fiel auch das Aufkommen der industriellen Textilerzeugung, so dass die Heimarbeit kaum mehr lohnte. Das Handwerk war bis zu diesem Zeitpunkt ebenfalls schon überfüllt. Die Armmenot wurde so gross, dass kurz vor der Jahrhundertmitte rund 30 000 Personen (8%

der Gesamtbevölkerung) im Kanton Bern öffentliche Unterstützung bezogen. Im Emmental grassierte das Elend vor allem in den Schachenhütlein, im überschwemmungsgefährdeten Talboden der Emme. An diesem Elend trug der Alkohol grosse Schuld: Mit dem Kartoffelanbau hatte das Schnapsbrennen stark zugenommen, und seit der durch die Regenerationsverfassung gewährten Wirtschaftsfreiheit hatten sich die Pinten dermassen vermehrt, dass sie geradezu zur Landplage wurden.

Mit seiner Tendenzgeschichte versuchte Gotthelf auf die Suchtprobleme aufmerksam zu machen. Auch in dieser kurzen Erzählung erweist er sich wiederum als der grosse Dargesteller von Lebensläufen. Ein Handlungsreisender, der auf seiner Geschäftsreise abends in einer Gastwirtschaft übernachten will, sieht nun dem Treiben der Pintengäste zu und versucht später auf wiederholten Geschäftsgängen in der Gegend über die weitere Entwicklung der Mädchen Aufschluss zu bekommen.



Emil Zbinden, Holzschnitt zu «Der Geldtag oder die Wirtschaft nach der neuen Mode», Ausgabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich
(aus: Emil Zbinden, Landschaften und Menschenbilder, Holzschnitte zu Jeremias Gotthelf und C. A. Loosli, Limmat Verlag Zürich, 1988)

In unserem Text ist der Beginn der Geschichte abgedruckt. Möglich wäre, die Geschichte eines Einzelschicksals durch Schülerinnen und Schüler erfinden zu lassen und sie dann schliesslich mit Gotthelfs Darstellung zu vergleichen. Sie liessen sich mit Schicksälen süchtiger Menschen von heute ergänzen: Wie kommt es zur Sucht? Welche Folgen sind denkbar? Ist Sucht nicht auch ein Anzeichen für ganz besondere Umstände in der Gesellschaft, in der sie auftreten?

«Ich notierte allerlei in meinen Kalender. Gäste kamen, forderten einen halben Schoppen, ohne zu sagen, was, der Wirt wusste es; endlich kam Gelächter und Geschnatter auf das Haus zu, die Treppe herauf, stockte vor der Türe, immer lauter werdend, so dass ich gar gwunderig aufsah, was da kommen wolle. Nach einer Weile wurde die Türe aufgerissen, und herein stiessen sich fünf Mädchen. Froh wurden sie empfangen von den Anwesenden; «es gilt dir, Liseli!», «es gilt dir, Bäbeli!» scholl es aus dieser und jener Ecke. «Bis ume rühyig!» antworteten die Mädchen, taten aber doch ungeniert Bescheid in Branntwein; und wenn sie auch mit dem ersten Schluck nur nippten, so tranken sie doch auf die Mahnung: «Nimm ume, mach us!» ohne Weigern das Glas halb oder ganz leer.

Sie setzten sich in meine Nähe, und die Wirtin trat zu ihnen mit der Frage: «Womit kann ich aufwarten» «Bring grad e Mass!» rief lachend das munterste der Mädchen. «Nun, das ist doch vernünftig», dachte ich, «dass die jetzt Wein trinken; aber sie wären noch witziger gewesen, wenn sie nicht in Branntwein Bescheid getan hätten.» Die Wirtin brachte die Mass, die Mädchen schenkten ein; aber es sah aus wie Branntwein, es roch wie Branntwein, sie tranken es, wie man den Branntwein trinkt, ja wahrhaftig, es war Branntwein! Fünf Mädchen sassen da wohlgeputzt hinter einer Mass¹. Branntwein, und kein Mensch machte ein erstautes Gesicht als ich; es schien ihnen etwas ganz Ordinäres zu sein.

Es graute mir ordentlich vor diesen Nachbarinnen, wenn ich mir dachte, was alles vorhergegangen sein müsste, bis sie dahin kamen, ungeniert zusammen ins Wirtshaus zu gehen und eine Mass

Branntwein zu fordern, und was dann alles hintennach sich begeben werde, wenn sie diese Mass im Leibe hätten.

Gotthelfs Bildersprache

Ein dritter Gotthelf, der Bildschöpfer nämlich, soll – wiederum an Beispielen – noch erwähnt werden. Besonders reich an Bildern und Sinnbildern ist seine Novelle «Die schwarze Spinne». Die Rahmenerzählung hebt an mit einer Beschreibung, die sich, von der ganzen Erzählung her betrachtet, als Sinnbild erweist.

«In der Mitte der sonnenreichen Halde hatte die Natur einen fruchtbaren, beschirmten Boden eingegraben; mittendrin stand stattlich und blank ein schönes Haus, eingefasst von einem prächtigen Baumgarten, in welchem noch einige Hochäpfelbäume prangten in ihrem späten Blumenkleide; halb stand das vom Hausbrunnen bewässerte üppige Gras noch, halb war es bereits dem Futtergange zugewandert. Um das Haus lag ein sonntäglicher Glanz, den man mit einigen Besenstrichen, angebracht Samstag abends zwischen Tag und Nacht, nicht zu erzeugen vermag, der ein Zeugnis ist des köstlichen Erbgutes angestammter Reinlichkeit, die alle Tage gepflegt werden muss, der Familienehre gleich, welcher eine einzige unbewachte Stunde Flecken bringen kann, die Blutflecken gleich unauslöschlich bleiben von Geschlecht zu Geschlecht, jeder Tünche spottend.

Nicht umsonst glänzte die durch Gottes Hand erbaute Erde und das von Menschenhänden erbaute Haus im reinsten Schmucke; über beide erglänzte heute ein Stern am blauen Himmel, ein hoher Feiertag ...

Auf rein gefegter Bank vor dem Hause neben der Türe sass die Grossmutter, schönes Brot schneidend in eine mächtige Kachel, dünn und in eben rechter Grösse jeden Bissen, nicht so unachtsam wie Köchinnen oder Stubenmägde, die manchmal Stücke machen, an denen ein Walfisch ersticken müsste. Wohlgenährte, stolze Hühner und schöne Tauben stritten sich um die

Brosamen zu ihren Füssen, und wenn ein schüchternes Täubchen zu kurz kam, so warf ihm die Grossmutter ein Stücklein eigens zu, es tröstend mit freundlichen Worten über den Unverstand und den Ungestüm der andern.

Drinnen in der weiten, reinen Küche knisterte ein mächtiges Feuer von Tannenholz, in weiter Pfanne knallten Käffeebohnen, die eine stattliche Frau mit hölzerner Kelle durcheinanderrührte, nebenbei knarrte die Kaffeemühle zwischen den Knien einer frischgewaschenen Magd ...»

Es fällt auf, dass in der Beschreibung immer wieder auf die Reinheit hingewiesen wird. Alle Bewohner des Hauses befleissigen sich der grössten Sauberkeit. Über all der sorgsamen Tätigkeit liegt ein «sonntäglicher Glanz». Diese Reinlichkeit ist ein Abbild der Reinheit der Herzen. Aus ihr fliesst der Segen Gottes, der in der Rahmengeschichte so überreich geschildert wird. Die Reinheit der Herzen und damit die Schönheit der Welt besteht nur so lange, als der Sinn der Menschen besteht, die das Haus erbaut haben. Der Sinn und die Kraft, die Dämonen zu bannen, geht im Laufe der Erzählung den Menschen zweimal verloren, und es bricht die Hölle aus. Die Schilderung des Hauses im Glanze des Auffahrts-sonntages ist nicht gedacht als Darstellung der Realität, die im Gegensatz zur sagenhaften Geschichte der schwarzen Spinne steht. Sie ist ein Idealbild. Darin zeigt Gotthelf, was ihm als rechte Lebenshaltung vor schwiebt. Es ist das geordnete Leben im Rahmen des Hergebrachten, der Tradition, die Sicherheit der Lebensformen aus täglich geübter Frömmigkeit, die Freude am Daheimsein im Wissen um die stete Gefährdung durch Gier und Unerlässlichkeit der Menschen. Dieses Haus ist nicht mehr irgendein Bauernhaus im Emmental, es ist das Haus der Welt in seiner ruhigen Harmonie, aber auch mit seinen furchtbaren Geheimnissen von Schuld und Zerstörung. Am Schluss der Erzählung allerdings erst wird dem Leser die ganze Bedeutung des Eingangsbildes bewusst. Für den Lehrer und die Lehrerin, welche die ganze Novelle in der Schule lesen möchten, dürfte sich als lohnende Aufgabe erweisen,



Emil Zbinden, Holzschnitt zu «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», Ausgabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich
(aus: Emil Zbinden, Landschaften und Menschenbilder, Holzschnitte zu Jeremias Gotthelf und C. A. Loosli, Limmat Verlag Zürich, 1988)

zu untersuchen, wie die Spinne allmählich «geboren» wird, sich dauernd verändert, sich immer mehr auswächst zum überall gegenwärtigen Grauen und auch in der Gefangenschaft jederzeit vernehmlich anwesend ist. Dadurch dürfte das Einmalige Gotthelfscher Sinnbildschöpfung anschaulich werden. Mit einem Gleichnis aus der Feder Gotthelfs möchte ich das angeschnittene «Bild»-Kapitel schliessen. Im ersten Band des «Schulmeisters» steht das Gleichnis vom «Epheu». Gotthelf, der Pfarrer, hat nicht nur aus dem reichen Bilderschatz der Bibel geschöpft, sondern auch eigene Gleichnisse gestaltet, wenn es ihm darum ging, persönliche Erfahrungen ins Allgemeingültige zu heben.

«Es bringe die Erde Gras herfür, Kräuter, welche Samen tragen, fruchtbare Bäume, welche Frucht bringen nach ihren Geschlechtern, in denen ihr Same sei auf Erden!» Und es geschah also. Und unter diesen Kräutern und Bäumen, aber nicht Kraut, nicht Baum, schuf der gute Gott den Epheu zum Sinnbilde dem Menschen. Wie alle Bäume und Kräuter strebt der Epheu nach oben, dem blauen Himmel, dem Lichte zu; aber allein vermag er es nicht, an einem Stamm

muss er empor sich winden und schlingen, nur an demselben steigt er höher und immer höher bis zur Spitze hinauf, und je stärker und höher seine Stütze aus dem Boden gen Himmel steigt, desto stärker wird auch er, desto näher kommt auch er dem Himmel und grünt so blendend und saftig dann in Sommerhitze und im Winterschnee, als ob ewiges Leben in seinen Adern flösse. Stürzt der Baum, entrisst seine Trümmer den umschlingenden Armen und lässt das Epheu keinen Stamm mehr finden, so sucht es an jedem Zweige oder Steine sich zu erheben, kriecht elend, traurig, unbeachtet am Boden fort, kein Vieh frisst es, es zertritt es bloss.

Wie wunderbar ähnlich ist nicht der Mensch – nicht Tier, nicht Engel – dieser Pflanze – nicht Kraut, nicht Baum! Der Mensch ist für den Himmel geboren, zu ihm sieht sein Auge empor, nach ihm hin zieht ihn sein Geist; aber sein Auge hebt sich nicht, sein Geist zieht ihn nicht, wenn sie weder Stütze noch Stamm finden, sich aufzurichten nach oben. Setzt des Menschen Kind im Walde aus, lasst Bär oder Wolf seine Ammen werden, so wird der Leib sich nicht heben, auf Vieren wird es gehen, wird heulen wie der Wolf. ...»

An diesem Beispiel lässt sich das Wesen eines Gleichnisses gut aufzeigen. Auf wen lässt es sich anwenden? Wer alles kommt als Stütze und Halt in Frage? Gotthelf hat in seinem Werk viele Helferfiguren gezeichnet. So findet der vom Leben arg mitgenommene Jeremias – er gehörte schon als Verdingkind zu den Zukurzgekommenen – im alten Soldaten Bonjour einen Erzieher und väterlichen Freund. Peter Käser, der Schulmeister, erhält in seiner Frau Mädeli den Halt fürs Leben und im Aussenseiter, dem Jäger Wehrdi (Wehre dich), einen strengen Berater. Der Aufsteiger Ueli im Roman «Ueli der Knecht» wird durch seinen Meister, den Bodenbauern, zum brauchbaren Menschen, der sittlich verantwortungsvoll zu handeln imstande ist. Vreneli, seine Frau, besitzt in ihrer Pflegemutter, der Base, einen «Chummerzhülf» in allen Nöten des Alltags. Gotthelf selber erfuhr die Unersetzbarkheit solcher Stützen in seinem Leben mehrmals. Im Kleinbauern Joseph Burkhalter besass er einen lebenslangen Freund und unbestechlichen Kritiker. Wieviel er und sein Werk seiner Frau, der ehemaligen Erzieherin Henriette Zeender, zu verdanken haben, kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Das alles darf man nicht vergessen, wenn in diesem Jahr seiner überall gedacht wird.

Wenn es gelungen ist, an diesen wenigen Beispielen zu zeigen, dass selbst ein altväterischer Schriftsteller vergangener Zeiten für den heutigen Lektüreunterricht gewinnbringend gelesen werden kann, dann hätten meine Anregungen ihren Zweck erfüllt. Ich denke mir, dass die Textausschnitte, auf Arbeitsblättern zusammengestellt, in die Hand von Schülerinnen und Schülern gelangen und durch entsprechende Aufgabenstellung bearbeitet werden könnten.

URS SCHNELL ist Sekundarlehrer in 3454 Sumiswald

¹ 1 Mass = 1½ Liter

Beachten Sie auch den Text zu Walter Herren auf Seite 40.

KLASSENZIMMER • CHEMIE • PHYSIK • LEHREZRZIMMER
• KINDERGARTEN • WERKSTATT • BIBLIOTHEK •
GESAMTEINRICHTUNGEN • KLASSENZIMMER • CHEMIE
• PHYSIK • LEHREZRZIMMER • KINDERGARTEN • WERKSTATT •
SINGSAAL • BIBLIOTHEK • **GESAMTEINRICHTUNGEN** • ETC.

Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentation:

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel/Bienne
Tel. 032 365 25 94
Fax 032 365 41 73

ZESAR

PR-Beitrag:

4. Lachappelle-Sicherheitsseminar für Werklehrerinnen und Werklehrer erfolgreich durchgeführt!

Am 22. und 23. Oktober 1997 fand in Kriens/Luzern schon zum 4. Mal das beliebte Sicherheitsseminar für Werklehrerinnen und Werklehrer statt.

Ganz speziell war die Holzbearbeitung als Thema gewählt. Die organisierenden Firmen Lachappelle AG/Kriens, SUVA/Luzern, bfu/Bern und Hegner AG/Urdorf haben alle interessierten Kreise, diesmal aus der Nordwestschweiz, eingeladen. Über 100 Lehrerinnen und Lehrer meldeten sich für dieses Seminar an und erhielten interessante und wissenswerte Informationen zu den folgenden Themen:

- Unfallverhütung in der Schule, Tips und Tricks für den Werkunterricht.
- Informationen über das sichere Arbeiten mit und das Schärfen von Holzwerkzeugen. Neues und Interessantes für das Fach Werken. Ideen für den sicheren Unterhalt und die Revision von Hobelbänken und Werkraumeinrichtungen.

- Die wichtigsten Gefahren und Massnahmen beim Arbeiten mit Holzbearbeitungsmaschinen wie Kreissäge, Hobelmaschine oder Bandsäge.
- Sicherheitsvorkehrungen beim Arbeiten mit Holzdrechselbänken, Decoupersägen und Tellerschleifmaschinen. Empfohlene Sicherheitszertifikate für das unfallfreie Arbeiten in Schulen.

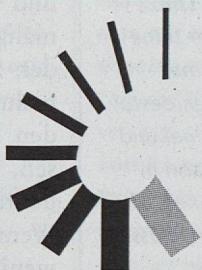
- Werkbesichtigung der Firma Lachappelle AG mit eigener Holztrocknerei und Produktion von Werkraumeinrichtungen und Holzwerkzeugen.

Aufgrund der grossen Nachfrage wird auch ein nächstes Lachappelle-Sicherheitsseminar durchgeführt. Die neuen Themen könnten auch durch die Bereiche Metall, Kunststoff, Speckstein usw. ergänzt werden.

Falls Sie daran Interesse haben, so melden Sie sich bitte schriftlich, eventuell mit Themenwünschen, bei der untenstehenden Adresse. Sie erhalten dann die Einladung automatisch.

Lachappelle AG
Werkraumeinrichtungen
Pulvermühleweg, 6011 Kriens

**Samichlaus-**
Kleider und Zubehör.
Vermietung, Verkauf, Versand.
Preisliste verlangen.
Atelier C. Schärer
Seefeldstrasse 197
Überbauung Tiefenbrunnen
8008 Zürich Tel. 01/383 12 06



Schweizerischer Verein
für Schule und Fortbildung
SVSF



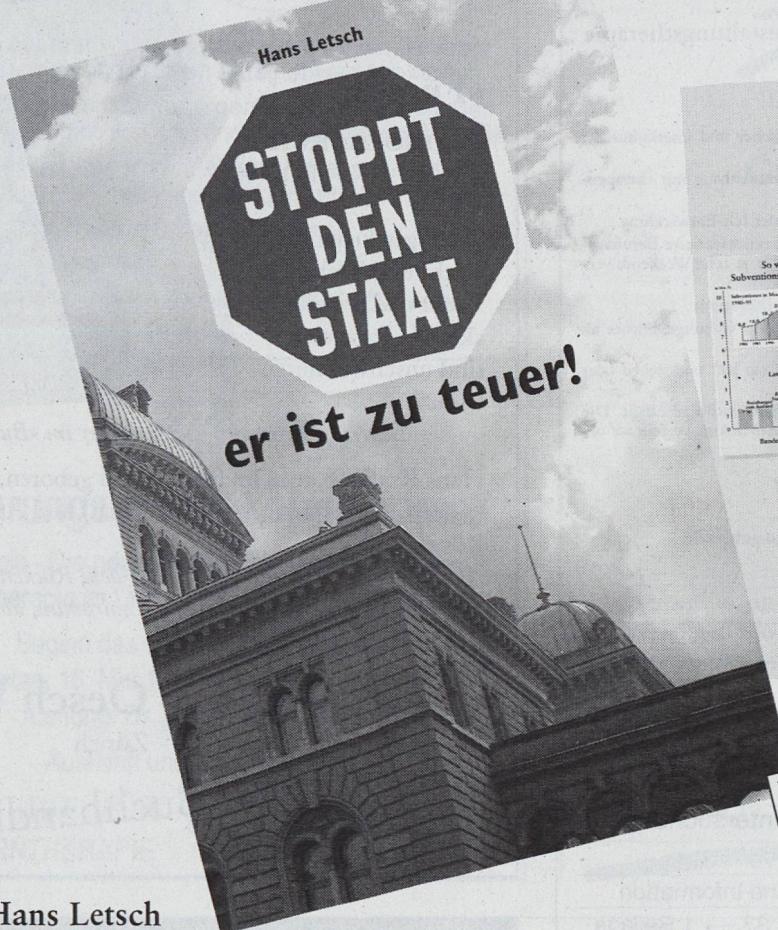
Bestellen Sie das detaillierte Kursprogramm beim Sekretariat SVSF, Tel. 061/951 23 33, Fax 061/951 23 55, E-Mail svsf@spectraweb.ch. Sie finden uns auch auf dem Internet: <http://www.sv SF.ch>

Auch ein Kleininserat
in der SLZ
verschafft Ihnen
Kontakte!



Hatt-Schneider
1935 3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 033 822 18 69



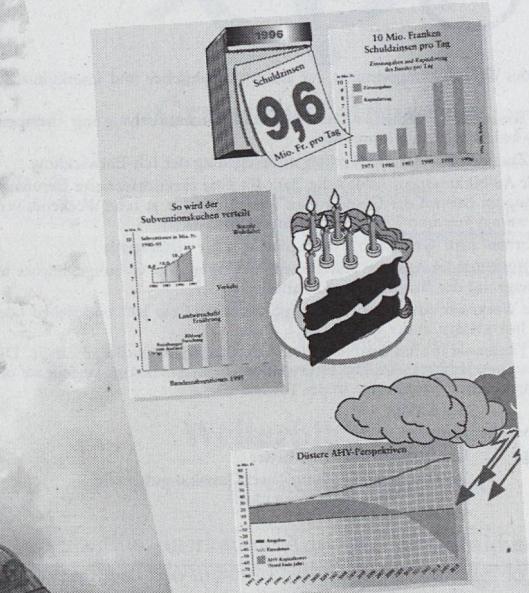
Hans Letsch

Stoppt den Staat – er ist zu teuer!

Eine freiheitliche Position zur Finanz- und Steuerpolitik

Format: 165 x 240 mm, Inhalt: 88 Seiten, 15 vierfarbige Grafiken

Professor Hans Letsch, der profilierte ehemalige Aargauer FDP-Ständerat und schweizerische Arbeitgeberpräsident, greift publizistisch in die Debatte um die Sanierung des Bundeshaushalts ein. Seine 88seitige Broschüre unter dem Titel «Stoppt den Staat – er ist zu teuer!» wurde von der Aargauischen Stiftung für Freiheit und Verantwortung in Politik und Wirtschaft herausgegeben. Als «freiheitliche Position zur Finanz- und Steuerpolitik» wendet sie sich an politisch Interessierte und Engagierte, nicht zuletzt an Exponenten der Wirtschaft, die sich um den Standort Schweiz, insbesondere die staatlichen Rahmenbedingungen, sorgen. Die Publikation spricht Klartext und überzeugt durch Argumente und Konsequenz. Sie ist leicht verständlich und durch farbige Grafiken,



ISBN 3-85717-103-0

Erhältlich im Buchhandel
und im Th. Gut Verlag
zum Preis von Fr. 24.–

Analysen, Zahlen und Fakten ansprechend gestaltet. Letsch tritt für eine «entschlossene Renaissance von Freiheit und Verantwortung» und die «Wiederentdeckung von Genügsamkeit und Bescheidenheit» ein. Als Sofortmassnahme fordert er einen dringlichen Bundesbeschluss im Sinne einer Verzichtsplanung (insbesondere im Subventionsbereich).

Th. Gut Verlag

Bestellschein

Ex. Stoppt den Staat – er ist zu teuer!
von Hans Letsch, zu Fr. 24.– + Versandkostenanteil

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Zu beziehen beim Th. Gut Verlag
Seestrasse 86, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 52 11, Telefax 01 928 52 00

Seminar

 für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitendes Weiterbildungsseminar auf anthroposophischer und interkultureller Basis.

1. Jahr Die Wesenskräfte der einzelnen Farben im Zusammenhang mit therapeutisch-heilenden Erlebnisimpulsen.
2. Jahr Das Zusammenwirken der Farben als Spiegelung der Ich-Entwicklung. Beide Ausbildungsjahre bilden die Basis für eine praxisorientierte Berufsausbildung im Bereich der Gestaltenden Therapien. D.h. je zehn Weekends verteilt auf ein Jahr und 7 Intensivtage in der Toscana (I).
- Diplom
3. Jahr als Kunst- und Gestaltungstherapeutin oder -therapeut Die Ausdrucksformen der Ätherkräfte in Kultur und Geistesgeschichte als Hintergrund der Biographie und Pathologie. Zehn Weekends oder zehn Arbeitstage verteilt auf ein Jahr und sieben oder acht Intensivtage in der Toscana (I).
4. Jahr Die Tierkreiskräfte im Spannungsfeld der Biographie und Pathologie. Die Jahreszeiten als therapeutische Intervention. Zehn Arbeitstage verteilt auf ein Jahr und sieben Intensivtage in der Toscana (I).

Kursbeginn: April 1998

Aufnahmegerüchte: ab sofort

Seminarleitung: Eva Brenner und Mitarbeiter

Information: Sekr. Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie
 Postfach 3066, 8503 Frauenfeld
 Tel./Fax 052/7224141

**Das Risiko Leben
 oder: Aufeinander angewiesen sein ist menschlich**

Eine Arbeitsmappe für den Unterricht an der Oberstufe zum Thema «Auswirkungen der vorgeburtlichen Untersuchungen» von Carmen M. Stottele; herausgegeben vom Verein Ganzheitliche Beratung und kritische Information zu pränataler Diagnostik, 1996, 100 p., Fr. 33.- + 1 Beilage (Broschüre: «Das Risiko Leben», 40 p.) (Bestell-Nr. D 45)

Der Trend zum Ausschluss von Randgruppen und Minoritäten vom öffentlichen Leben ist nicht zu übersehen. Eine in Ansätzen vorhandene Solidarität weicht zunehmend einer neuen Behindertenfeindlichkeit. Die Tendenz, nur noch Leben zuzulassen, das bestimmten Normen entspricht, ruft nach einer Überprüfung unserer Werteverordnung. Eine Gesellschaft, welche Lebensqualität zunehmend mit genetischer Leistungsfähigkeit gleichsetzt und ihre technischen Möglichkeiten, menschliches Leben zu selektionieren, ständig erweitert, verfällt leicht der Illusion, behindertes Leben sei vermeidbar.

Mit der Arbeitsmappe sollen v.a. Lehrpersonen, aber auch weitere Kreise dazu angeregt werden, sich kritisch, kreativ und lustvoll mit dem «Risiko Leben» auseinanderzusetzen und dabei Begegnungen zwischen behinderten Menschen und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern zu fördern. Den Lektionsvorschlägen liegen konkrete Erfahrungen aus Projekten mit Lehrkräften und Oberstufenschülerinnen und -schülern zugrunde.

EDITION SZH, Obergrundstrasse 61, 6003 Luzern
 Tel. 041 226 30 40 · Fax 041 226 30 41

208 Seiten
 gebunden
 36.80
 ISBN 3-85833-262-3

**Für alle
 Bibliotheken!**

SBD

«Heiliges Feuer für Recht und Wahrheit.
 Dicht und präzis ... aktuelle Parallelen sind unschwer mitzulesen.»

Beatrice Eichmann-Leutenegger im «Bund»

Hans Raafaub, 1928 im Saanenland geboren, Lehrer (zuletzt am Seminar Marzili in Bern) und Autor, lebt in Köniz.

Alfred A. Hässler schreibt über «Mit dem Rücken zum Fenster»: «Liest sich wie ein Kriminalroman, aber auch wie eine anrührende Liebesgeschichte.»

Oesch Verlag
 Zürich

Jetzt in Ihrer Buchhandlung!

**Freies Katholisches
 Lehrerseminar
 St. Michael Zug**

Leitideen unserer Schule

- fünfjährige integrative Lehrerbildung
- weitgehende Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- dadurch Persönlichkeitsbildung
- Lernberichte statt Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

Voraussetzungen für den Eintritt

- deutschsprachige Schüler Schweiz/Liechtenstein
- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

Aufnahmeprüfung 22.–24. Februar 1998

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:
 Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16
 Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug
 Beratung: Karl Sturm, Direktor

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN

**Berufsschule für Gymnastik
 und Jazztanz, Zug (beim Bahnhof)**
 1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss,
 berufsbegleitend, auch samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
 Gymjazz, Vorderbergsstr. 21b, 6318 Walchwil,
 Telefon 041/758 22 80, Fax 041/758 22 08

Name: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____

GYMJAZZ
 BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZTANZ

**Das wertvollste
Geschenk, das Sie
sich machen können.**



Avatar ist eine äußerst wirkungsvolle Methode, die Sie leicht und mühelos erlernen und in Ihrem Alltag anwenden können.

- Sie erforschen spielerisch Ihr eigenes Leben und können erschaffen, was Sie möchten oder ändern, was Ihnen nicht gefällt.
- Sie entfalten Ihr inneres Potential, sind in Harmonie mit sich selbst und können tun, was Ihnen wirklich am Herzen liegt.
- Sie leben bewusster und spürbar zufriedener.

INFORMATION UND ANMELDUNG:

RAMID-AVATAR, Weinbergstrasse 91, 8006 Zürich
Tel.: 01 / 350 25 37, Fax: 01 / 350 25 35



Einführungskurs in Lerntherapie

Lerntherapie - Die neue persönlichkeits- und prozess-orientierte Therapie im Umfeld von Schule und Ausbildung.

Beginn des Einführungskurses

Samstag, 16. Mai 1998 / Ort: Schaffhausen

Leitung: Dr. phil. A. Metzger

Auskunft und Anmeldung

INSTITUT FÜR Stadthausgasse 23
LERNTHERAPIE CH-8200 Schaffhausen
Tel./Fax 052-625 75 00



Grundausbildungen

- Touristikkauffrau
- Touristikkaufmann
- Hotel- und Gastrofachfrau
- Hotel- und Gastrofachmann
- Handelsdiplom
 - mit KV-Abschluss
 - oder als 10. Schuljahr

Weiterbildungen

- Hotelier-Restaurateur HF

Staatlich anerkannte Aus- und Weiterbildungen.
Verlangen Sie unseren Schnupperplan oder kommen Sie zu einer unverbindlichen Besprechung vorbei.



**Hotel- und Touristikfachschule
HTF Chur**

Comercialstr. 19, 7000 Chur, Tel. 081 257 06 60, Fax 081 257 06 67

«Individuelle Schul- und Unterrichtsprogramme»

**Eines von acht Qualitätsmerkmalen,
zu denen sich die angeschlossenen
privaten Volks- und Mittelschulen
bekennen. Die weiteren sieben
Qualitätsmerkmale finden Sie in
detaillierten Unterlagen der
Qualitätsinternate Schweiz.**



IG Qualitätsinternate Schweiz,
Gerbestrasse 2, 3072 Ostermundigen
Tel. 031 938 42 55, Fax 031 938 42 40

**Qualitätsinternate
Schweiz**

- **Alpen Internat Beatenberg (BE)** 033 / 841 81 81 / Primar-, Real-, Sekundarschule, 10. Schuljahr ● **Christl. Internat Gsteigwiler (BE)** 033 / 822 81 00 / Primar-, Real-, Sekundarschule, 10. Schuljahr ● **Institut Dr. Pfister Oberägeri (ZG)** 041 / 750 12 47 / Sekundar-, Handels-schule, Gymnasium ● **Internat Schloss Kefikon Islikon (TG)** 052 / 375 12 25 / Primar-, Real-, Sekundarschule ● **Kollegium St. Michael Zug (ZG)** 041 / 711 39 52 / Real-, Sekundarschule, Sprachkurse
- **Mittelschule Samedan (GR)** 081 / 851 06 12 / Gymnasium, Handelsmittelschule, 10. Schuljahr ● **Privatschule Dr. Bossard Unterägeri (ZG)** 041 / 750 16 12 / Primarschule



Blockflöten für die Schule:

Unsere Schulblockflöten Sopran werden aus ausgesuchtem, lange gelagertem Birnbaumholz hergestellt.

Barocke Griffweise und Doppelbohrung der 1. und 2. Stufe sind selbstverständlich.

Sie können aus zwei verschiedenen Oberflächenbehandlungen auswählen: lackiert, Hochglanz oder mit Leinöl behandelt, matt.

Jede einzelne Flöte wird individuell von Hand intoniert, so erreichen wir eine hohe, stabile Klangqualität bei einem Tonumfang von über zwei Oktaven. Die Flöten eignen sich deshalb sehr gut für das Spiel in der Gruppe.

Schulen gewähren wir einen Rabatt von 10%.

Besuchen Sie unsere Verkaufslokale in Zürich und Stäfa!

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei:

H. C. FEHR Blockflötenbau

Stolzestrasse 3
8006 Zürich
Telefon 01 361 66 46
Fax 01 361 66 81

Goethestrasse 13
8712 Stäfa
Telefon 01 926 46 78
Fax 01 926 74 51



CD/KASSETTEN

Für kompromisslose Leistung in Schulen

Senden Sie mir bitte detaillierte Informationen über:

Name _____
Strasse _____
Ort _____

- CD/Kassettenrekorder
- Portable Verstärker
- Schreibprojektoren
- Diaprojektor
- Video-/Dataprojektoren
- Leinwände

SLZ

VISOPTA GANZ AG, Seestrasse 247, 8038 Zürich
Tel./Fax 01 485 56 00/19 <http://www.visopta.ch>

VISOPTA

Moderne Klaviere, Cembali, Spinetten, Klavichorde. Reparaturen, Stimmen, Restaurierungen histor. Instrumente.

Rindlisbacher

8055 Zürich
Friesenbergstr. 240
Telefon 01 462 49 76



CLAVICHORD
VIRGINAL
SPINETT CEMBALO
HAMMERFLÜGEL

KLANGSPEKTRUM
VON DER RENAISSANCE
BIS ZUR ROMANTIK



CEMBALO-ATELIER
EGON K. WAPPMANN
8967 WIDEN-MUTSCHELLEN
TEL + FAX 056 633 20 85

VERKAUF • REPARATUREN
KONZERTSERVICE • STIMMUNGEN

Auch ein

Kleininserat

in der «SLZ»

verschafft Ihnen

Kontakte!

Wenn Sie **Angebote**
präsentieren
wollen...

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ



Bahnhofstr. 20
8320 Fehraltorf
Tel 01 955 12 84

Willi Schneemann	27.—
Winter	23.—
Musik	45.—
Volks- u. Kindertänze	MC 30.—
Volks- u. Kindertänze	CD 32.—
kl. Streichholzschatzeln	ab 100 St. —15
grosse Streichholzschatzeln	—60
SLZ 11/97	züglich Versandkosten 5.- bis 8.-

Willi Schneemann Unterrichtseinheit
1. Klasse Fr. 27.00



Diese Unterrichtseinheit ist zum Buch „Ach, lieber Schneemann“ von Janosch gestaltet. Eine anspruchsvolle Unterrichtseinheit für die Winterzeit in der ersten Klasse. Mit 26 abwechslungsreichen Arbeiten üben die Kinder den mündlichen und schriftlichen Ausdruck, erweitern den Wortschatz und trainieren Gedächtnis und Wahrnehmung. Daneben wird gezeichnet und Theater gespielt.



Volks- u. Kindertänze

Fr. 30.00 (MC) Fr. 32.- (CD)
Musikkassette oder CD mit 10 einfachen Volks- und Kindertänzen. Dazu Begleitheft mit Tanzanleitungen und Liedertexten.

Lernziele

- Bewegungsabläufe mit Musik koordinieren
- erlernen einfacher Volkstänze

Die zehn Tänze:

- Puure-Tanz
- Dreh-Mixer-Blues
- Pera stus pera kampus
- Lord of the dance
- Lintu lensi oksalle
- Hora
- Carnevalito
- Bico
- Tasanac
- Tarantella

neu auch als CD

(lieferbar ab Mitte Dez)

Winter

Unterrichtseinheit

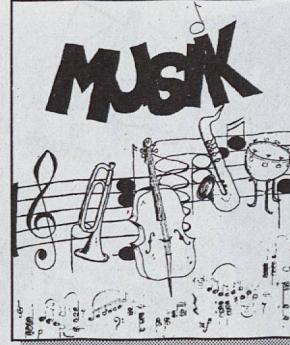
2./3. Kl. Fr. 23.00
Die Kinder erlebenden Winter durch Spiel, Spass und Beobachtung im Freien. Im Schulzimmer erweitern sie ihre Kenntnisse durch Lesen und Verarbeiten von Texten. Malen, basteln, und musizieren runden die Arbeit ab.

Lernziele

- Tiere und Natur im Winter
- Winter bewusst erleben
- gestalten und singen im Winter
- Texte gestalten
- Texte und Gedichte lesen und vortragen

Die 6 Kapitel

- | | |
|----------------------------------|----------------------|
| • Tiere im Winter | • Der Winter und ich |
| • Den Winter erleben | • Winterliche Texte |
| • Gestalten und singen im Winter | • Spiele |



Musik

Unterrichtseinheit

3./4. Klasse Fr. 45.00
Mit dieser Unterrichtseinheit wird einerseits der sprachliche Ausdruck geübt, andererseits vermittelt sie den Kindern Freude am Musik hören und musizieren.

Lernziele

- Satzbau, Nebensätze • Wörter trennen
- Gegenwart-Vergangenheit • Rechtschreibung

Aus dem Inhalt

- musizieren,
- Musik in Bewegung, Farbe und Form umsetzen
- Geräuschgeschichten
- Instrumente kennenlernen und herstellen
- Gedichte
- Tanz

Kleine und grosse Streichholzschatzeln

unbedruckt, leer, weiss, ohne Reibfläche

Kleine 58 x 37 mm, 18 mm hoch Fr. —15
Mindestbestellung 100 Stück

Grosse 100 x 70 mm, 30 mm hoch Fr. —60
flach geliefert, zum Einfalten

BREUNINGER THEATERVERLAG

Breuninger Verlag, Laurenzentorgasse 12, 5001 Aarau

«THEATER» MIT DER ABSCHLUSSKLASSE

Die passende Gelegenheit, den Übergang vom Schul- ins Volkstheater zu erleichtern.

Verlangen Sie unverbindlich eine Auswahlsendung oder den neusten Theaterkatalog, Telefon 062 824 42 34

HUG

MUSIKVERLAGE



Schnabel-

wetzer eine Reise in 12 Liedern und 11 Sprachen

Die Vielfalt einer multikulturellen Schweiz, dokumentiert mit Liedern zum Mitsingen auf:

Romanes

Portugiesisch

Albanisch

Spanisch

Algerisch

Griechisch

Italienisch

Kurdisch

Bosnisch

Türkisch

Serbisch

Geeignet für den Unterricht in der Mittel- und Oberstufe.

Die Schnabelwetzer-Palette:

12 Lieder in 11 Sprachen, gesungen von Kindern in einer Aufnahme aus dem Kinderdorf Pestalozzi, Trogen, mit Begleitung der Gruppe SASSA.

CD: Best.-Nr. PSD 250016, UPr. 29.50

MC: Best.-Nr. PSC 150015, UPr. 23.—

12 Lieder in 11 Sprachen, gesungen und gespielt von SängerInnen aus den jeweiligen Kulturen und SASSA.

CD: Best.-Nr. PSD 250017, UPr. 29.50

Schnabelwetzer-Songbook: Musiknoten, Texte und Übersetzungen der Lieder. Anhang mit Kommentaren und didaktischen Tips zu den einzelnen Liedern.
Mit einem Vorwort von Andrea Lanfranchi.

Best.-Nr. GH 11636, Fr. 22.—

THEATER MORGENSTERN, Berlin

Kinder- und Jugendtheater

im

März, November und Dezember '98

zum 3. Mal auf Schweizer Tournee

Bitte fordern Sie

Informationsmaterial an bei:

THEATER MORGENSTERN

Büro Schweiz

La Prairie, 1541 Sévaz

Tel. und Fax: 026 663 58 00



LATIN MUSIC

Congas, Bongos, Djembes,

Surdos, Timbales,
Ashikos, Oceandrums,
Talkingdrums, Buffalodrums,
Schlitztrommeln, Gong,
Klangschalen, Steeldrums,
Glockenspiel, Xylophone,
Vibraphone,... und endlos,
viele Rhythmusinstrumente.
Große Auswahl an
ORFF-Instrumenten

LATIN MUSIC – das erste spezialisierte Musikfachgeschäft seit über 15 Jahren für Drums, Percussion und Schulinstrumente. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung mit Schulen und Institutionen. Wir beraten Sie produktiv neutral, kompetent und sind auf dem neusten Wissenstand. Auf Wunsch übernehmen wir für Sie die instrumentale Zusammenstellung nach Ihren Bedürfnissen. Reparatur- und Serviceleistungen sind Ihnen zugesichert. Bei einer Neuinstrumentierung reservieren wir gerne genügend Zeit für Sie. Rufen Sie uns an.

NEUE ADRESSE: Seilergraben 61 (bei Central),
8001 Zürich, Tel. 01 262 34 20, Fax 01 262 34 78



Schultheater
MASKENSCHAU
Dauer: 1 Stunde
Auskunft und Unterlagen:
Pello, Mülhauserstrasse 65, 4056 Basel,
Telefon/Fax 061 321 86 96.

Den **Teufel** skreis, in dem

wir stecken, zu durchbrechen,

sind wir **frei!**



THEATER SPAGAT

Präsentiert:

Jean-Paul Sartre

Geschlossene Gesellschaft

Inszenierung: Hansueli Schürer

13. - 17. Januar 1998, 20.00 Uhr

Restaurant Weisser Wind
Oberdorfstrasse 20, 8001 Zürich

zusätzliche Schülervorstellungen
nach Vereinbarung

Infos und Reservation: Telefon und Fax 01 948 12 02

Plaisir de chanter....et de réciter

- 82 sorgfältig ausgesuchte
französische Lieder
- farbig illustriert
- saubere Notengrafik



- Gitarrengiffe
- ausklappbare Griffabelle
- viele schöne Gedichte
und Sprechverse (comptines)

Zusammengefasst in einem handlichen und übersichtlichen Buch mit praktischer Spiralheftung. Geeignet für die Mittel- und Oberstufe und abgestimmt auf die gängigen Französischlehrmittel (C'est pour toi!, Le Hérisson, Bonne chance!...).

Zum Buch ist eine CD oder eine MC erhältlich, mit den instrumental gespielten Melodien und Gitarrenbegleitungen.

Bestellatalon

<input type="checkbox"/> 1 Liederbuch	Fr. 24.—	<input type="checkbox"/> Ex. Liederheft «Mir gönd in Zoo 1»	Fr. 6.—
<input type="checkbox"/> 5 Liederbücher à	Fr. 22.50	<input type="checkbox"/> Ex. Liederheft «Mir gönd in Zoo 2»	Fr. 12.—
<input type="checkbox"/> 10 Liederbücher à	Fr. 21.—	<input type="checkbox"/> Ex. CD «Mir gönd in Zoo 1»	Fr. 20.—
Ex. Liederbücher	Fr. 24.—	<input type="checkbox"/> Ex. CD «Mir gönd in Zoo 2»	Fr. 20.—
Ex. CD Plaisir de...	Fr. 22.—	<input type="checkbox"/> Ex. MC «Mir gönd in Zoo 1»	Fr. 16.—
Ex. MC Plaisir de...	Fr. 22.—	<input type="checkbox"/> Ex. MC «Mir gönd in Zoo 2»	Fr. 16.—

Name:	<input type="text"/>
Vorname:	<input type="text"/>
Strasse:	<input type="text"/>
PLZ/Ort	<input type="text"/>
Datum und Unterschrift	<input type="text"/>

Das Musiklehrmittel für die Schweizer Volksschule



Vier Werkhefte, stufengerecht konzipiert und originell gestaltet, mit vielen Möglichkeiten zum selbständigen Mittun von Schülerinnen und Schülern, wie malen, schreiben, kleben, ergänzen... je 40 Seiten. Für Lehrerinnen und Lehrer liegt eine Kommentar-Mappe und CDs mit Hörbeispielen, Liedern und Playbacks zu jedem Werkheft bereit.

ta-düü (grosses Bild)
Werkheft Musik 1/2
Kommentar für Lehrerinnen und Lehrer
CD mit 80 Tonbeispielen

Verkaufspreise: Werkhefte 7.50,
ab 10 Ex. 7.—, ab 50 Ex. 6.50,
ab 100 Ex. 6.—;
Kommentare 22.—; CDs 40.—

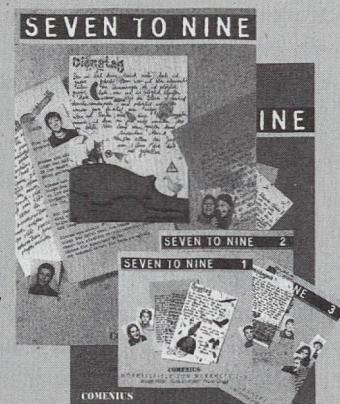
COMENIUS
Comenius Verlag AG
Bucheli & Schmid
Cornelistrasse 1, Postfach 240
6285 Hitzkirch
Telefon 041 917 03 17
Fax 041 917 33 38



du-bi-dap
Werkheft Musik 3/4
Kommentar für Lehrerinnen und Lehrer
CD 1 mit 66 Tonbeispielen
CD 2 mit Liedern und Playbacks



ba-la-du-gu
Werkheft Musik 5/6
Kommentar für Lehrerinnen und Lehrer
CD 1 mit 56 Tonbeispielen
CD 2 mit Liedern und Playbacks



seven to nine
Werkheft Musik 7—9
Kommentar für Lehrerinnen und Lehrer
CD 1, CD 2 und CD 3 mit Tonbeispielen, Liedern und Playbacks

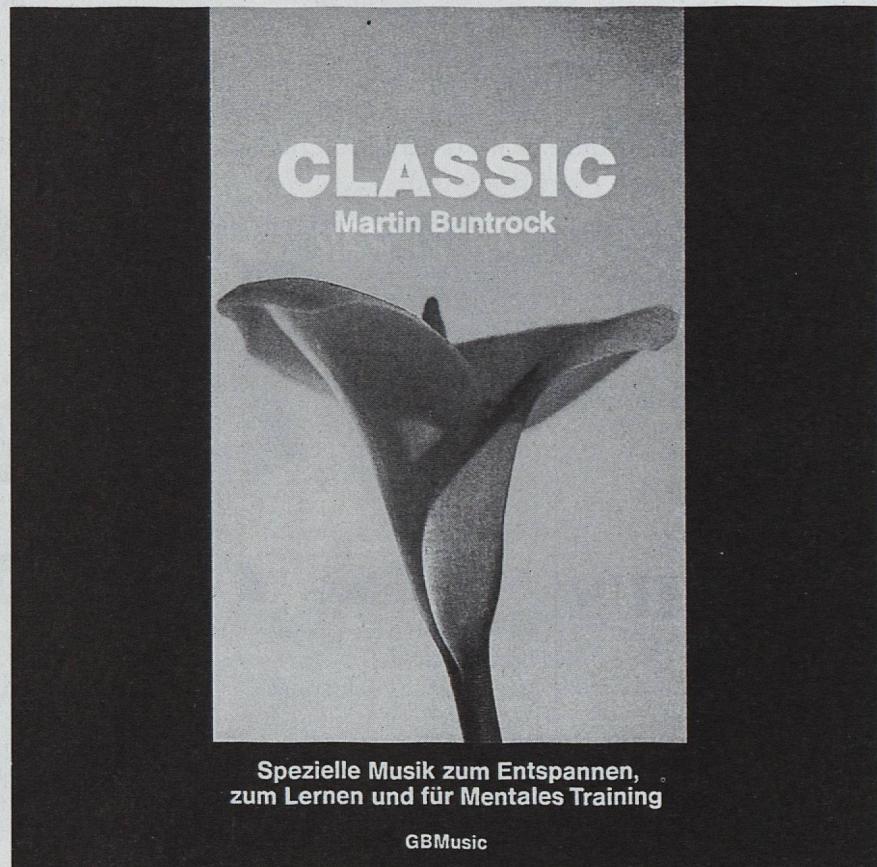
Konzentrierter Lernen mit Musik

Erfolge mit Entspannungsmusik im Unterricht

Wie schon unserer Generation wird auch den heutigen Jugendlichen immer wieder vom Lernen mit Musik abgeraten. Der Komponist und Musikpädagoge Martin Buntrock hingegen geht jedoch einen entgegengesetzten Weg. Er hat gezielt eine auf Forschungsergebnissen an der Universität Essen basierende «Spezielle Entspannungsmusik» entwickelt, die bereits erfolgreich in Schulen eingesetzt worden ist.

Seit drei Jahren beschäftigt sich der mentalis Verlag in D-45145 Essen mit dem Thema «Musik und Entspannung». Medizinisch abgestützt hat er sich auf dem Gebiet der Entspannungsmusik spezialisiert. Diese neue Musikform wurde von der Projektgruppe Gold Systems an der Universität Essen in zahlreichen Versuchen erforscht. Mit dieser Projektgruppe entwickelte der Komponist Martin Buntrock die Grundlagen in einer Langzeit-Studie von 2 Jahren. Die Forschungsergebnisse aus der Studie «Musik und Entspannung» werden in der Musik von Martin Buntrock konsequent umgesetzt.

Die zunächst im Bereich der «Speziellen Entspannungsmusik» entwickelten vier Titel sollten ursprünglich Übungen zum autogenen Training unterstützen. Sie wurden anfangs mit dem vorrangigen Ziel, Reaktionen und Eindrücke von Hörern zu erhalten, in kleinem Umfang vertrieben. Die Ergebnisse wurden dann bei späteren Produktionen berücksichtigt, und so konnte die Musik bestmöglich optimiert und für bestimmte Bereiche konzipiert werden: «Spezielle Entspannungsmusik», die sich besonders für konzentriertes Lernen und Arbeiten eignet, «Entspannungs- und Hintergrundmusik» und «Spezielle Musik für die Therapie».



Erfahrungen mit Entspannungsmusik im Unterricht

Spezielle Entspannungsmusik

Charakteristisch für die «Spezielle Entspannungsmusik» sind folgende Komponenten:

- 60 Schläge pro Minute, was dem menschlichen Puls in Ruhefrequenz entspricht
- keine Tempiwechsel
- Verzicht auf grosse Höhen- und Tiefenschwankungen
- bewusster Verzicht auf percussive Rhythmen, um ein «Mittakten und «Mitschnippen» zu vermeiden
- die Musik darf nicht wiedererkennbar bzw. mitsummbar sein, um eine Ablenkung durch die Musik bewusst zu vermeiden
- einfühlsame Kompositionen mit einer Mindestdauer von ca. 30 Minuten
- speziell auf europäische Hörgewohnheiten, zum Beispiel die Harmonik aus unserem Kulturreis, abgestimmte Kompositionen und Instrumentierungen
- teilweises Unterlegen mit Naturgeräuschen (Meeresrauschen, Bachgeplätscher, Vogelstimmen), um über die Naturgeräusche Bilder der Ruhe und erholsame Gedanken entstehen zu lassen

Beim Hören dieser Musik wird sehr schnell ein entspannter Wachzustand erreicht, der optimal ist für geistiges Arbeiten, aber auch zum Abschalten und Träumen.

Die gesamten vegetativen Funktionen, das Immunsystem, der Herzschlag, der Blutdruck und die Atemfrequenz werden positiv beeinflusst. Der Hörer fühlt sich ausgeglichen, erholt und frei von Stressgefühlen. Die Einsatzbereiche der «Speziellen Entspannungsmusik» sind:

- konzentriertes und effektives Lernen, Arbeiten und Vorbereiten
- gezielte Unterstützung von Entspannungsübungen und bei der Stressreduktion



- der gesamte medizinisch-therapeutische Bereich, vor und während Behandlungen, zur Behandlungs- und Warteraumbeschallung
- optimale mentale Vorbereitung im Sport und Unterstützung bei der Erholung/Regeneration

Ursula Schürmann-Häberli / PD

An der 3. Real in Brüttisellen

Nach einem ersten, 15 Minuten dauernden, Einsatz von Entspannungsmusik im Zeichenunterricht am 10. Juni findet die Klasse, die Musik wirke beruhigend. Der Lehrer kündigt weitere Einsätze an.

Mathematik-Übungslektion, 1. Juli

Zuerst informiere ich die Klasse über die Idee der Entspannungsmusik und kündige ein Experiment an: Einführung in das Verhältnisrechnen mit der Musik aus «Wolkenflug», um ihre Aufnahmefähigkeit zu fördern. Bei den ersten Tönen gibt es ein paar spöttische Bemerkungen («Schlafmusik» und ähnliche). Ich spreche während der Einführung leiser als sonst, die Klasse ist viel ruhiger, die Schüler und Schülerinnen sprechen selber auch leiser. Anschliessend müssen 10 Aufgaben selb-

ständig erarbeitet werden. In dieser Phase arbeiten sogar die unruhigsten Knaben konzentriert. Die Korrektur im Klassenverband erfolgt ebenfalls ruhiger als sonst. Niemand muss nochmals nachfragen. Zudem sind erfreulicherweise die meisten Resultate richtig.

Auf meine Frage nach ihren Empfindungen beim Arbeiten mit dieser Musik vernehme ich folgende Antworten:

- «Diese Musik macht schlafig.»
- «Für mich war die Musik zu laut.»
(Ich glaubte, sie sei leise genug.)
- «Mich nervt die Musik mit der Zeit.»
- «Man streckt weniger auf.» (Bei der Einführung, beim Korrigieren)

Deutschlektion: Kreative Texte gestalten, Sprachspielereien

Die Klasse ist nicht besonders motiviert, ist unruhig. Kommentarlos lege ich die CD «Spaziergang am Bach» auf, darauf beruhigt sie sich wie von selbst. Es gibt diesmal auch keine bösen Bemerkungen.

Zusammenfassend:

Die Musik beruhigt eine unruhige Klasse, fördert die Konzentration. Man kann sie nicht nur bei der stillen Beschäftigung einsetzen, sondern auch während einer Sprechphase. Zu langer oder zu häufiger Einsatz wird von einem grossen Teil der Klasse aber als unangenehm empfunden.

Noch nicht durchgeführt habe ich den Vergleichstest: Arbeiten mit Technosound – Arbeiten mit Entspannungsmusik.

Ein Kollege setzt die CDs an seiner 1. Real mit 29 Schülern ebenfalls erfolgreich zur Beruhigung des Unterrichts gelegentlich im Zeichnen und während den stillen Beschäftigungen ein. Ebenso eine Kollegin der 2. Sekundarklasse. Beide sagen übereinstimmend: «Wirkungsvoll, aber nicht zu häufig, nicht zu lange, nicht zu laut.»

Am meisten wird die Entspannungsmusik im Turnunterricht von unserer Sportlehrerin am Schluss einer anstrengenden Lektion (z.B. Konditionstest) eingesetzt.

H. Hunziker, Brüttisellen

In einer 6. Primarklasse in Langnau a.A.

Rund ein Quartal lang setzte ich die Entspannungsmusik-CDs in meinem Unterricht immer wieder ein. Ich möchte auf fünf Einsatzbereiche etwas näher zu sprechen kommen.

Meditation

Schüler liegen auf dem Rücken, lassen Erlebtes nochmals passieren, atmen ganz bewusst und tief oder setzen sich mit einem Thema, einer Frage gedanklich auseinander. Bei solchen Übungen finden die Schüler die Meditationsmusik anregend und hilfreich.

Abbau von Aggression – Beruhigung

Schüler kehren oft sehr aggressiv, aufgebracht aus der Pause zurück. Oft gibt es auch in den Turnstunden Auseinandersetzungen, welche die Schüler beschäftigen, nervös und angespannt machen. Mit der Entspannungsmusik beruhigt sich die Klasse rascher und kann sich wieder sammeln.

Kreatives Arbeiten (Zeichnen/Werken)

Schüler arbeiten mit der Musik intensiver und konzentrierter. Es gab spürbar weniger sinnloses Palaver. Die Kinder liessen sich weniger ablenken.

In meiner Klasse wurde schon früher während den Zeichnungsstunden Musik der Kinder gehört. Erstaunlich war nun für mich, dass gerade in diesen Stunden die Schüler oft den Wunsch hatten, Entspannungsmusik zu hören.

Prüfungen

Viele Schüler empfinden die Musik während der Prüfung beruhigend, sie nimmt ihnen ein wenig die Nervosität und zum Teil die Angst. Ich hatte auch das Gefühl, dass die Konzentration der Schüler höher war.

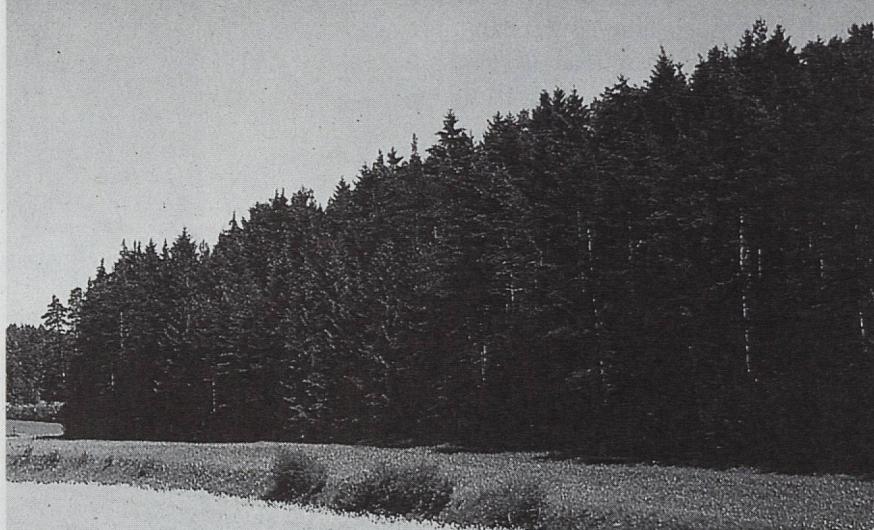
Signal: stille werden

In meiner Klasse hat es sich eingebürgert, dass beim unerwarteten Ertönen der Entspannungsmusik alle ruhig werden. Da Entspannungsmusik sehr leise gehört wird, dauert es oft einige Minuten, bis die Klasse ruhig wird.

Markus Bangerter, Langnau

AM WALDRAND

MARTIN BUNTROCK



SPEZIELLE ENTPANNUNGSMUSIK

An der Oberstufenschule Rüti

Von den 12 Entspannungsmusik-CDs, die ihren Standort im Lehrerzimmer haben, sind meistens höchstens 3 oder 4 an ihrem Stammplatz anzutreffen. Die andern stehen dauernd im Einsatz.

Keine dieser CDs ist bisher auf Ablehnung gestossen. Es gibt lediglich einige Favoriten. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass in unserem Lehrerteam sehr unterschiedliche Varianten der modernen Pädagogik gepflegt werden.

Da ich selbst zur Zeit eine sehr multikulturelle, eher unruhige Klasse mit einer enorm weit gefächerten Leistungsfähigkeit unterrichte, war ich sehr gespannt, wie Musik, die ganz im Gegensatz zu den Hörgewohnheiten meiner Schüler steht, ankommt. Ich war überrascht, wie sehr unruhige Kinder durch klassisch ausgerichtete Klänge ohne Ermahnungen während zwei Lektionen ruhig zeichnen konnten.

Es gelang auch mehrmals, die Klasse durch kurze Einsätze aus der Unruhe abzuholen und ein gutes Arbeitsklima zu schaffen. Ich glaube aber, dass die Musik nur so gut wirkt, solange sie nicht zu oft eingesetzt wird.

Nach dem Anhören ergaben sich oft auch interessante Gespräche. Einen Tag nachdem wir während einer Arbeit «Flight of Fantasy» angehört hatten, gab die Klasse durch das Zusammentragen von Eindrücken praktisch den Inhalt des Begleittextes wieder.

Diese Erfahrungen ermuntern mich, vermehrt Musik, die heute noch nicht auf der Hitliste steht, an die Schüler heranzutragen.

Es wäre nach meiner Meinung aber zu vermassen, zu glauben, dass diese Musik allein Probleme lösen kann. Auch diese Saat kann nur in einem gepflügten Ackerboden aufgehen.

Geri Kuster, Rüti

An einer Primarschule (1.–6. Klasse) in Rüschlikon

Ein Zusammenzug der Äusserungen von vier Klassenlehrern und -lehrerinnen, die sich spontan bereit erklärten, ihrer Kollegin über ihre Erfahrungen mit Entspannungsmusik im Unterricht zu berichten.

Als Einstieg für eine erste Begegnung der Klasse mit Entspannungsmusik haben wir verschiedene Möglichkeiten ausprobiert.

Der Versuch wird nicht angekündigt

A) Die Kinder kommen nach der Mittagspause einzeln oder in kleinen Gruppen ins Schulzimmer. Entspannungsmusik ertönt gut hörbar über die Lautsprecher (abgesehen von der Musikart ist dies nichts Ungewohntes). Die ersten SchülerInnen setzen sich hin, unterhalten sich leise oder arbeiten still für sich. Je mehr Kinder jedoch dazu kom-

men, desto lauter wird es im Raum. Irgendwann ist die Musik nicht mehr hörbar und nur das Um-Ruhe-Bitten der Lehrperson lässt die Schulkasse wieder leise werden. Einige Kinder hören die Musik erst jetzt.

- B) Anfangsphase wie bei Punkt A). Einzelne SchülerInnen reagieren jedoch ziemlich schnell und bitten die Lehrperson, «die Schyssmusig abzstellen; mer cha sich ja gar nöd konzentriere!»
C) Während einer stillen Arbeitsphase läuft im Hintergrund leise Musik, was für die SchülerInnen dieser Klasse nichts Neues ist. Darauf, dass es diesmal nicht die gewohnten Klänge sind, reagieren die Kinder nicht besonders. Interessant ist jedoch die Beobachtung, dass sich die SchülerInnen bei der herkömmlichen Musik jeweils mit dem Körper zum Takt bewegten, ein Zeichen dafür, dass die Hintergrundsmusik bewusst wahrgenommen wurde. Dies ist beim Abspielen der Entspannungsmusik nicht der Fall. Die Kinder arbeiten sehr konzentriert an ihrer Aufgabe, wippen jedoch weder mit dem Kopf noch mit den Beinen und äussern anschliessend, dass sie

MEER
Martin Buntrock

Spezielle Musik zum Entspannen,
zum Lernen und für Mentales Training

GEMusic

gar nicht gemerkt hätten, dass eine Musik gelaufen sei.

Der Versuch wird angekündigt

D) Den SchülerInnen wird erklärt, dass während der nachfolgenden stillen Arbeit im Hintergrund leise Musik abgespielt werde. Diese Mitteilung versetzt sie etwas in Erstaunen, denn bis anhin war doch gerade von Seiten der Schule völlig klar, dass man mit Musik weniger konzentriert arbeiten könne.

Mit Spannung und Interesse lassen sie sich jedoch auf dieses Ereignis ein, im Wissen darum, dass es sich um eine spezielle Entspannungsmusik handelt. Die ersten Minuten der Arbeit sind noch von der Umstellung auf die neue Situation geprägt, danach wird still und konzentriert gearbeitet.

Beim anschliessenden Gespräch halten die SchülerInnen fest, dass die Musik auf sie sehr beruhigend gewirkt habe und sie sehr gut (konzentriert) dazu arbeiten konnten. Zudem hätten sie bereits nach kurzer Zeit gar nicht mehr realisiert, dass die Musik dagewesen sei.

Reaktionen der Lehrpersonen

- Wir alle haben mit Erstaunen festgestellt, dass unsere Kinder im grossen und ganzen sehr positiv auf diese Musikform reagieren.
- Es ist uns aber auch klar, dass gewisse Grundvoraussetzungen und Rahmenbedingungen vorhanden sein müssen. Das heisst, dass nur in der entsprechenden Lernatmosphäre eine beruhigende Situation mit zum Teil erhöhter Konzentration eintreten kann (vgl. Schülerreaktionen A und C).
- Interessant ist die Beobachtung, dass die Entspannungsmusik von den Kindern bereits nach relativ kurzer Zeit nicht mehr bewusst wahrgenommen wird.
- Über eine möglicherweise veränderte Leistungsqualität der SchülerInnenarbeiten können wir nach so kurzer Zeit keine Aussagen machen.
- Wenn die Kinder informiert sind, worum es geht, ist ihre Bereit-

Reaktionen zweier Kinder der Primarschule Rüschlikon

Zwei SchülerInnen wollten zu einem späteren Zeitpunkt die CD «Wolkenflug» nochmals hören und währenddessen einen Text dazu schreiben. Die Ergebnisse dieser spontanen Aktion sind im Folgenden zu lesen.

Was wäre, wenn ...

Was wäre, wenn wir fliegen könnten?

Dann wären wir viel schneller, alle würden herrlich schweben, alle würden herumschwirren wie Bienen und Vögel.

Übermüttige Menschen würden über den Ozean in den Urlaub fliegen. Ohne Flugzeuge mit Motoren, einfach mit den Armen flattern.

Die Autos, die Velos, die Schiffe und die Flugzeuge wären nichts mehr. Die grössten, unfassbarsten Erfindungen wären dagegen null.

Die Welt wäre nicht so verschmutzt und die Menschen wären gesünder und fitter, bis einer so hoch flöge, bis er keine Luft mehr bekäme. Und keiner würde mehr fliegen.

Es ist wohl doch keine gute Idee, das Fliegen mit den Armen.

Was wäre, wenn es keinen Wind gäbe?

Dann würden alle Regenwolken am gleichen Ort bleiben und wir hätten nur noch Regen. Oder noch schlimmer wäre es, wenn alle Schiffe stehen bleiben würden. Einige würden jahrelang im Meer herumtreiben und das Ufer nie wieder erblicken.

Und einige würden kein Mehl bekommen, denn in Holland drehten dann keine Windmühlen mehr. Die Kinder würden keine Drachen mehr bauen und hätten dann keinen Spass mehr.

Ich wäre sehr traurig, wenn es den Wind und die Frische nicht mehr geben würde, denn mit dem Wind kann man spazieren gehen oder ihm seine eigenen Gedanken schenken.

Es wäre gut, wenn es so bleiben würde, wie es jetzt ist, denn so etwas, wie den Wind zu verlieren, wäre undenkbar schade.

schaft und Toleranz grösser, sich auf das Neue einzulassen und die gemachten Erfahrungen selber zu reflektieren (vgl. Schülerreaktionen B und D).

f) SchülerInnen der Unterstufe sind dank ihrer natürlichen Neugierde vorbehaltloser offen gegenüber Neuem, also auch der Arbeit mit Entspannungsmusik. Sie können noch sehr gut zu- und loslassen. SchülerInnen im Alter von 10 bis 12 Jahren sind gegenüber Neuem grundsätzlich skeptischer und somit «sicherheitshalber» eher ablehnend eingestellt. Bedingungslose Offenheit ist für sie nicht mehr möglich, Überzeugungs- oder Begeisterungsarbeit muss auch hier als Bahnbrecher zuerst geleistet werden.

Ältere Kinder schätzen zuerst ab, ob und warum sie dies wollen oder nicht. Deshalb ist es wichtig, sie mit den nötigen Sachinformationen vertraut zu machen und in den Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Haben sie die Entscheidung sel-

ber fällen können, setzen sie sich anschliessend auch entsprechend für – oder gegen – die Sache ein.

Aufgrund der bisher gemachten Beobachtungen kann sich jede/r einzelne von uns sehr gut vorstellen, weiterhin Entspannungsmusik im Schulalltag einzubauen.

Christine Länger Kramer,
Rüschlikon

Generalimporteur mentalis Produkte,
Erichsen & Partner AG,
Rosrainstrasse 53, 8915 Hausen am Albis,
Telefon 01 764 02 02,
Telefax 01 760 12 17

Verkauf auch über Apotheken und
Drogerien in der ganzen Schweiz.

Winter 1997/98 in Savognin Geniessen Sie MEHR Freude und Spass im Schnee!

Mehr Schneesicherheit

Im Hinblick auf den bevorstehenden Winter wurde die Schneeanlage noch leistungsfähiger gemacht und das beschneite Gebiet erweitert. So kann das Gelände zwischen Fugna und Somtgant sowie dasjenige von Tigignas bis Monas ebenfalls beschneit werden. Damit ist die Talabfahrt von Somtgant (2112 m) bis Savognin (1200 m) gewährleistet. Mit sechs Kilometer selbstbeschneiten Pisten sind spektakuläre Abfahrten bei fast allen äusseren Umständen gesichert. Und dies im Bereich der beiden Hochleistungs-Transportanlagen Vierer-Kuppelsesselbahn Savognin-Tigignas und der Dreier-Kuppelsesselbahn Tigignas-Somtgant. Nach den 2,5 Millionen Franken der beiden letzten Jahre liessen sich die Savogniner Bergbahnen das Beschneiungsprojekt nun noch einmal 2,1 Millionen Franken kosten.

Mehr Wandern

Mit der Erschliessung und den baulichen Massnahmen während des vergangenen

Sommers wird die Skiregion Savognin auch zum neuen Eldorado der Winter-Wanderer. «Veia Panorama» wird die neue Höhenwanderoute hoch über Savognin genannt. Der neue Höhen-Wanderweg führt von Somtgant (2112 m) über Naladas und Tigia nach Radons (1890 m) und ist in eineinhalb bis zwei Stunden zu bewältigen. Ein neues Erlebnis für all diejenigen, welche den paradiesischen Winter auf des Schusters Rappen kosten wollen. Die Wanderung kann selbstverständlich auch in der anderen Richtung begangen werden. Gemeinsam haben die beiden Ausgangspunkte dieser Höhenwanderung, dass sie bequem mit den Bergbahnen erreicht werden können. Wer sich gerne als Wanderer in der herrlichen Höhenonne bewegen will, kann demnach auf die Aufstiegsstrapazen verzichten.

Mehr Schlittelpass

Für solche, die gelegentlich einen ganz besonderen Plausch erleben wollen, oder für Familien, die sich mit Kind und Hund auf ihre Weise mit dem gefrorenen Element Schnee auseinandersetzen wollen, ist der Schlittelweg zum bedeutenden Nebenschauplatz im Skigebiet geworden. Seit nicht mehr nur die Skirenn-Asse als Idole der Wintersportler zählen, sondern der Begriff «Fun» immer mehr Einzug gehalten hat, bekommt der Schlittelweg wieder eine besondere Bedeutung. Diesem Trend haben die Savognin-Bergbahnen Rechnung getragen und zusammen mit der neu erstellten Höhenwanderoute auch gleich an die Realisierung des Schlittelweges gedacht. Die Schlittler können nach einem kurzen Spaziergang neu zwischen Somtgant (2112 m) und Savognin auf neun Kilo-

meter Strecke 900 Höhenmeter bewältigen. Auch sie erreichen zusammen mit ihrem Kufengefährt mit den Bergbahnen Savognin-Tigignas-Somtgant den Start zum Schlittelplausch.

Mehr Ferien für Familien

Noch mehr Ferien-Stimmung vermitteln die preislich sehr interessanten Schneespäss-Pauschalen, welche Savognin während des Winters 1997/98 anbietet. Dabei handelt es sich nicht nur um eine kurze «Lock-Aktion». Nicht weniger als 61 Tage stehen den Savogniner-Gästen zur Verfügung, von diesem attraktiven Pauschal-Angebot zu profitieren. Das Angebot ist vom 3. bis 25. Januar und vom 7. März bis 13. April 1998 gültig. Die Pauschalen können als 3-Tages- und 7-Tages-Paket gebucht werden.

Als Novum gilt dabei die erstmalige Möglichkeit, auch ein Pauschalarrangement «Winterurlaub in der Ferienwohnung» zu buchen. So bezahlt eine Familie (Basis 2 Erwachsene und 2 Kinder) für eine 3½-Zimmer-Ferienwohnung inkl. Skipass beispielsweise Fr. 500.– (für die 3-Tage-Pauschale) und für das 7-Tage-Angebot Fr. 992.–.

Möchten Sie MEHR über die Savogniner Bergbahnen, über das Wintersportprogramm oder -angebot erfahren, dann haben wir selbstverständlich noch MEHR Zeit für Sie. Unsere Kontaktperson ist:

Leo Jeker, Direktor, Nandro-Bergbahnen AG Savognin, Verwaltung, CH-7302 Landquart, Telefon +41 81 322 18 66, Natel +41 79 611 32 87, Fax +41 81 322 68 23, E-Mail nandro@spin.ch.

Ski-Klassenlager in Graubünden

Gut ausgestattetes Gruppenhaus an gutem Ausgangspunkt zu Bergbahnen und Wandermöglichkeiten.

Freie Termine Winter 1998: Wo 8, 10, 13

Frühling, Sommer, Herbst 1998 div. Termine

Das Gruppenhaus der Kirchengemeinde Parsonz

Auskunft: G. P. Demarmels, 7464 Parsonz, Telefon 081 684 25 08

Skihaus Duranna/1834 m ü. M.

(an der Parsennpiste Klosters-Davos gelegen)

ist noch frei vom: 10.1. bis 17.1.
und 24.1. bis 31.1.1998

Anfragen an Tel. 056 633 40 86

Ski- und Ferienhaus Kiental, Berner Oberland

an Selbstkocher zu vermieten.

Für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienlager.

Bis 70 Schlafplätze, mit Dusche, Zentralheizung, el. Küche, Aufenthaltsraum.

Nähe Sesselbahn, Skilift, Schlittenbahn, Natureisbahn.

Auskunft und Vermietung
Ernst Rumpf, Chauffeur
3723 Kiental
Tel. 033 676 21 46

Ferienhaus Spinatscha

7188 Sedrun GR, 1450 m ü. M.

- liegt direkt im Dorf ● ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager ● Platz für 45 Personen
- grosser Ess- und Aufenthaltsraum
- Küche für Selbstkocher ● Frei ab 15.3.98

Auskunft erteilt Heinrich Mäder,
7188 Sedrun, Tel. 081 949 25 04

Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

Das Haus mit dem unvergleichbaren Service. Unser Profiteam lässt fast keine Wünsche offen. Sie können wählen zwischen Vollpension oder Selbstkocher und gepflegten Zimmern oder gemütlicher Gruppenunterkunft.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. und P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26.

Gemütliches Ferienhaus im Walliserstil mit Raccard

für 50 Personen zu vermieten in Itavers bei Grône VS. Grosse, gut ausgestattete Küche, Aufenthaltsräume und riesige Spielwiese. Geeignet für Ferienlager, Seminare sowie für private Gruppen, das ganze Jahr. 1998/99 noch Termine frei.

Anfragen bitte an Kovive,
Ferien für Kinder und Familien
in Not, 6000 Luzern 7

KOVIVE

Tel. 041 240 99 24
Fax 041 240 79 75

Wintersportferien
direkt
an der Piste

Die Skiregion Piz Mundaun/Obersaxen bietet ideale Voraussetzungen für die Durchführung von Wintersport-Ferienlagern.

Freie Termine:

- | | |
|--------------|---------------------------------|
| 25.-31.01.98 | Talstation Valata/ca. 40 Plätze |
| 05.-31.01.98 | Gasthaus Bündnerrigi |
| 01.-13.03.98 | 50-70 Plätze |
| 11.-23.01.98 | Valatobel |
| 08.-20.03.98 | 50-60 Plätze |

Alle Unterkünfte mit Halb- oder Vollpension, 120 km Piste, Snowboard-Fun-Park, Slalomstangen, günstige Ski-Abonnementspreise.

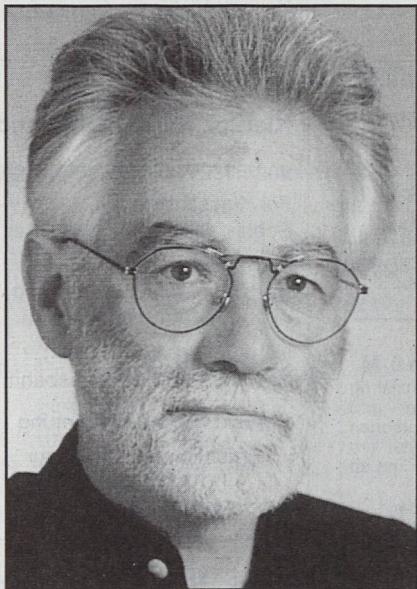
**Weitere Informationen: Bergbahnen Piz Mundaun AG,
Tel. 081 933 13 44, Fax 081 933 17 21**

D O S S I E R

Ethik
Religion
Pädagogik
Psychologie
Philosophie



Carlo Jenzer – in Erinnerung an einen bedeutenden Pädagogen



Im vergangenen Mai, kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte und geschätzte Pädagoge, Carlo Jenzer, gestorben. Sein letztes Werk wird demnächst veröffentlicht.

Carlo Jenzer, 1937 in Solothurn geboren, widmete nach der Erstausbildung an der Verkehrsschule Biel seine Weiterbildung und sein ganzes Wirken der Pädagogik. Er erwarb sich darin

den Doktortitel und wurde 1969 an das Erziehungsdepartement Solothurn berufen. Dort baute er die heutige Abteilung Pädagogik auf und stand ihr bis zu seinem Tode vor. Mit ihm war in Solothurn die erste Pädagogische Arbeitsstelle in der deutschsprachigen Schweiz (nach Genf und Tessin) gegründet worden. Er leistete wesentliche, weit über den Kanton Solothurn hinaus beachtete Entwicklungsarbeit für die Schule, wie der Gesamtschulversuch Dulliken, welcher später in eine Kooperative Oberstufenschule überführt wurde, die Neugestaltung des Solothurner Lehrplans oder die Totalrevision der Schulstrukturen des Kantons Solothurn. Selbst ein leidenschaftlicher Forscher, realisierte er mehrere seiner Projekte in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pädagogik der Universität Bern. Carlo Jenzers zahlreiche, weit über die Landesgrenzen hinaus beachteten Publikationen zeugen von seinem wegweisenden Schaffen. Seine Leidenschaft galt dem Erforschen der Geschichte der Pädagogik und der Schule. Das zusammen mit seiner Gattin Susi Jenzer verfasste Buch «Lehrer werden einst und jetzt. 200 Jahre solothurnischer Lehrerbildung» und die verschiedenen Aufsätze zur Schulgeschichte sollten, nach der Pensionierung, in eine grosse Arbeit über die Entwicklung der Schulstrukturen ausmünden. Soweit es seine Krankheit zuliess, arbeitete er bis zu seinem Tode an einer Kurzfassung: «Schulstrukturen als historisch gewachsenes Produkt bildungspolitischer Vorstellungen». Sie wird demnächst in der Reihe Explorations, Verlag Peter Lang, Bern, erscheinen.

Carlo Jenzer blieb bei allem stets bescheiden; liebenswürdig und offen für seine Mitmenschen. Wer ihn kannte, vergisst seinen wachen, warmen Blick, seinen feinen Humor und sein gemütliches Wesen nicht. ush

«Sandwich-position»

Anlässlich der Jahrestagung der Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz, VSL CH, wurden die Ergebnisse der (zur Zeit noch nicht ganz abgeschlossenen) wissenschaftlichen Untersuchung «Belastung von Schulleitungen» präsentiert.

Rund 170 Schulleiterinnen und Schulleiter verfolgten mit Interesse die Ergebnisse der wissenschaftlichen Studie, die der Vorstand VSL CH dem Pädagogischen Institut der Universität Bern unter der Leitung von Professor Jürgen Oelkers vor rund zwei Jahren in Auftrag gegeben hatte.

«Was Schulleitung ist, wird von kantonalen oder lokalen Gremien bestimmt, nicht aber von Modellen der Organisationsentwicklung», hielt Oelkers einleitend fest. «Ein Schulleiter oder eine Schulleiterin muss mehr sein als ein Primus inter pares.» Heutige Schulleitungsbeauftragte verstehen sich jedoch laut der Studie vorwiegend als Lehrkräfte mit besonderen administrativen Aufgaben. Pädagogische Aufgaben werden nur am Rande erwähnt. Die «Sandwichposition» zwischen Behörden und Kollegenschaft und die mangelnde Akzeptanz seitens der Behörden werden als besonders belastend empfunden. Die Befragten forderten mehr zeitliche Entlastung und Teamleitungen.

Im zweiten Teil der Tagung wurden die Leitsätze diskutiert, die an der Fachtagung von 1998 (Thema Qualitätssicherung) zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die Studie ist zu ca. Fr. 12.– erhältlich bei VSL CH, Hans Jürg Grunder, 5442 Fislisbach, Tel. 056 493 30 70

Daniel Albert



Umwelterziehung – wie weiter?

Für die «SLZ» unterhielt sich Christoph Frommherz mit den Verfassern der Studie «Schule und Umwelterziehung».

Christoph Berchtold und Martin Stauffer, Sie gingen in Ihrer Arbeit von der Leitthese aus: «Schwierigkeiten im Verhältnis von Schule und Umwelterziehung sind in erster Linie durch Unzulänglichkeiten der Umwelterziehung zu begründen – und nicht umgekehrt.» Was veranlasst Sie zu dieser Leitthese?

M.S.: Ausgangspunkt der Überlegungen war unsere Evaluation des Umwelterziehungsprojekts «Nutzungskonflikte und Siedlungsplanung», welches im Rahmen des NFP 22 durchgeführt wurde. Konkret untersucht haben wir die verwendeten Unterrichtsmaterialien sowie Fortbildungskurse für Lehrkräfte und Einzelprojekte an Schulen, welche im Rahmen dieses Umwelterziehungsprojektes durchgeführt wurden. Außerdem haben wir die deutschsprachige Literatur zur Umweltpädagogik der vergangenen 20 Jahre einbezogen.

Welche Unzulänglichkeiten sehen Sie auf Seite der Umwelterziehung?

M.S.: Unserer Ansicht nach ist Umwelterziehung zuwenig an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Schule orientiert. Sie beschwört und kritisiert auch zu oft z.T. vergangene, negative Schulbilder, was nicht gerade zur Zusammenarbeit beiträgt. **C.B.:** Umwelterziehung geht zudem kaum auf didaktische Auswahlprobleme ein. Die Frage der Auswahl und Gewichtung von Inhalten wird

gleichsam ausgeblendet. Die Schule wäre aber auf klar strukturierte Lernprogramme der Umwelterziehung angewiesen.

M.S.: Auch die verwendeten Begriffe sind oft nur schwammig. Lohnend wäre es aber, wenn Umwelterziehung für die Schule verständlich erklären würde, was unter Umweltbewusstsein, Umweltwissen, Umwelteinstellung und umweltgerechtem Verhalten zu verstehen ist und welche Zusammenhänge bestehen.

Gibt es nur Unzulänglichkeiten auf Seiten der Umwelterziehung, oder gibt es auch berechtigte Kritik an der Schule?

C.B.: Natürlich ist die Schule nicht ohne Fehler: LehrerInnen sind neuen Ideen nicht zum vornherein offen eingestellt und zeigen wenig Interesse an Weiterbildung in Umwelterziehung. Interdisziplinarität setzt sich erst langsam durch. Hingegen konnten wir die oft geäusserte Kritik, dass organisatorische Bedingungen von Schulen die Umwelterziehung stark behindern, nicht belegen.

Umwelterziehung wird heute i. d. R. als Querschnittsaufgabe angesehen, zu welcher alle Fächer beitragen sollen. Sie fordern jedoch ein klar definiertes Gefäß. Mit welcher Begründung?

M.S.: Um klar zu sein: Wir fordern kein Fach Umwelterziehung, sondern ein im Lehrplan klar definiertes Zeitgefäß. D.h., so und so viele Stunden sind für Umwelterziehung einzusetzen.

C.B.: Diese Verbindlichkeit ist notwendig, um Zufälligkeiten zu verhindern. Die Verankerung im Lehrplan zieht dann Angebote in der Aus- und Weiterbildung von LehrerInnen nach. Schulgemäße Konzepte sind allerdings nötig, um in die Lehrpläne hineinzukommen.

In Ihrer Arbeit sprechen Sie sich gegen die gängige Konzentration auf die Projektmethode aus. Was spricht gegen die Projektmethode?

M.S.: Das Wort Projekt ist ein richtiger Modebegriff! Vieles wird als Projekt bezeichnet, was nach moderner Auffassung (z.B. nach Frey) nicht der Projektmethode entspricht. Diese thematisiert in erster Linie gruppendynamische Prozesse und keine Handlungsziele.

C.B.: Ich stelle auch fest, dass SchülerInnen i. d. R. das nötige Werkzeug zur erfolgreichen Projektarbeit fehlt. Was allerdings auch eine Kritik an der Schule ist. Oft wird auch aus Zeitgründen die Reflexion zur Projektarbeit unterlassen und somit die Möglichkeit, Erfahrungen weiterzuentwickeln.

Welche Alternativen sehen Sie?

C.B.: Wir plädieren für Methodenvielfalt. Grundsätzlich ist alles möglich: kompetente Referate, Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit, Werkstatt usw., aber angepasst an Thema und Ziel des Unterrichts.

Worin sehen Sie Ansatzpunkte, damit die Umwelterziehung den ihr gebührenden Platz innerhalb der Schule einnehmen kann?

M.S.: Wichtig scheint mir, dass die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Schule als Ausgangspunkt gewählt werden. Darauf bauend sollte ein Lernprogramm der Umwelterziehung entwickelt und ein entsprechendes Zeitgefäß verlangt werden.

C.B.: Nötig ist auch, bestehende Freiräume in den Lehrplänen auszunützen. Interessant wäre auch das Zusammentragen und Gewichten pädagogisch überzeugender und erprobter Unterrichtsideen und -materialien, um bei künftigen Lehrplandiskussionen optimal gerüstet zu sein.

CHRISTOPH BERCHTOLD (1954),
Gymnasial- und Seminarlehrer,
Geografie-, Biologie- und Turnstudium
an der Universität in Basel. Zweitstudium
in Pädagogik und Didaktik an der
Universität Bern. Unterricht auf der
Sekundarstufe I und II sowie an Bildungs-
stätten für angehende LehrerInnen.

MARTIN STAUFFER (1963), lic. phil.,
Studium der Pädagogik, Germanistik
und Arbeitspsychologie in Bern. Unter-
richtstätigkeit an der Berufsschule. Er
schreibt eine Dissertation über die
pädagogische Konzeption Paulo Freires
und den Transfer von Bildungsmodellen.



Solidarität schafft Zukunft

Unter diesem Titel lancierte die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke eine Petition, die zu einer raschen Verwirklichung der geplanten Stiftung für Solidarität aufruft

(vgl. dazu auch S. 11).

Der Kern der Petition lautet:
«Wir fordern Bundesrat und Parlament auf, baldmöglichst die Stiftung für Solidarität zu verwirklichen. Sie ist der konkrete Ausdruck einer solidarischen, friedensstiftenden und nachhaltigen Schweiz. Hierzu soll die Schweiz auch ihre internationale Entwicklungszusammenarbeit verstärken sowie die Nachhaltige Entwicklung als Staatsziel in der Bundesverfassung verankern.»

Die drei politischen Forderungen, die diese Petition enthält, seien hier kurz dargelegt.

Solidarität schafft Sicherheit

Die heutigen Ängste haben viel mit Unsicherheit zu tun. Solidarität mit den Schwächeren im In- und Ausland stärkt demgegenüber die Gewissheit, dass auch für einen selbst ein soziales und wirtschaftliches Netz besteht, wenn man es benötigt. Zum wirtschaftlichen Aufschwung braucht es Menschen, die spüren, dass sie auch in Zukunft einen Platz in Wirtschaft und Gesell-

schaft haben. Die Petition stärkt dieses Vertrauen. Die Schweiz gewinnt zudem durch solidarische internationale Zusammenarbeit Partner und Freunde.

Solidarität schafft Frieden

Es ist hinlänglich bekannt, dass Verteilungskämpfe sich verschärfen, wenn die Mittelschicht kleiner und der Graben zwischen Arm und Reich grösser wird. Demgegenüber ist Solidarität als Gegenkraft gegen zunehmende Wohlstandsgräben eine unentbehrliche, zukunftsorientierte Friedenskraft.

Solidarität: Zwillingschwester der Freiheit

Erzwungene Solidarität ohne Freiheit ist repressiv, weil sie die Würde des Individuums missachtet. Zügellose Freiheit ohne Solidarität aber ist unmenschlich, weil der Stärkere auf Kosten des Schwächeren lebt. Eine globalisierte und liberalisierte Wirtschaft und Politik ist deshalb nur human, wenn sie die Solidarität einschliesst.

Ohne Solidarität keine Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit als Bewahrung der Lebensgrundlagen heisst Solidarität mit den zukünftigen Generationen. Diese Solidarität durch Nachhaltige Entwicklung kann oft nur durchgesetzt werden, wenn die Solidarität zwischen den heutigen Generationen spielt.

Solidarität mit drei Mitteln

Die Stiftung für Solidarität gibt der jungen Generation eine Perspektive, Notleidenden eine Hoffnung und den Verzagten die Ermutigung, dass die Schweiz an der Schwelle zum 21. Jahrhundert die Grundsätze von Humanität und Solidarität zu erneuern bereit ist. Die Stiftung soll im Dienst der Würde des Menschen, für die Opfer von Armut und Gewalt, für die Vergessenen und für die zukünftigen Generationen im In- und Ausland wirken.

Darüber hinaus ist aber auch eine Verstärkung der Entwicklungszusammenarbeit notwendig. Die privaten Spenden pro Kopf der Bevölkerung lassen sich im internationalen Vergleich sehen und die Qualität der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit wird international als sehr gut bezeichnet. Die Quantität der öffentlichen Hilfe ist aber mit 32 Rappen pro hundert Franken Volks- einkommen immer noch ungenügend und deutlich unter dem vom Bundesrat anvisierten Ziel von 40 Rappen. Die Hilfswerke fordern daher eine Erhöhung der Beiträge für die Entwicklungszusammenarbeit, unabhängig von der Stiftung für Solidarität.

Schliesslich soll nach der Petition das Ziel der «Nachhaltigen Entwicklung» in der neuen Bundesverfassung verankert werden. Solidarität als Staatsaufgabe ist dann besonders glaubwürdig, wenn sie die Solidarität mit den künftigen Generationen – ein besonders wichtiges Anliegen der Nachhaltigen Entwicklung – als Staatsziel verbindlich einschliesst.

Nord-Süd-Kampagne für Nachhaltige Entwicklung 1998

- Nord-Süd-Konferenz vom 25.–29. Mai in Bern mit bekannten nationalen und internationalen Persönlichkeiten sowie den Partnerorganisationen der Hilfswerke aus dem Süden – mit einem breiten kulturellen Rahmenprogramm.
- Nord-Süd-Dialog mit Verantwortungsträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.
- Südreisen mit Partnerinnen und Partnern aus dem Dialog zur Information an Ort und Stelle.
- Nord-Süd-Manifestationen im Zusammenhang mit dem Jubiläum 150 Jahre Bundesstaat
- Publikationen: Südmagazin, Lehrmittel

CHRISTOPH STÜCKELBERGER ist
 Präsident der Arbeitsgemeinschaft
 Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/
 Helvetas/Caritas und Zentralsekretär
 «Brot für alle».



Qualitäts- sicherung in der Berufsbildung

Das Konzept der «Qualität» hat seit einigen Jahren auch im Bildungsbereich an Bedeutung gewonnen. Zahlreiche Tagungen und Publikationen sind diesem Thema gewidmet. Aber wie steht es in der Praxis, insbesondere im Berufsbildungsbereich? Benoît Michel, Forschungsassistent an der Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation der Universität Genf, hat im Rahmen eines Mandats der Zeitschrift «Panorama» diesbezüglich eine Untersuchung in der Suisse romande durchgeführt.

In allen Westschweizer Kantonen wurden 80 Personen befragt, die Institutionen der beruflichen Aus- und Weiterbildung angehören. Was sofort auffällt: Das Thema Bildungsqualität

wird umfassend reflektiert, die Projekte, die geplant oder durchgeführt werden, sind zahlreich und vielfältig. Handelt es sich dabei lediglich um eine Modeerscheinung oder im Gegenteil um eine Notwendigkeit im Hinblick auf zukünftige Herausforderungen? Jedenfalls zeugen die verschiedenen geplanten oder durchgeführten Massnahmen davon, dass die Akteure darauf bedacht sind, das Thema Qualitätssicherung im Einklang mit dem Umfeld, den Zielsetzungen und den Möglichkeiten ihrer jeweiligen Institutionen anzugehen.

Zwei Kategorien von Qualitäts- sicherungsmassnahmen

Die Qualitätssicherungsmassnahmen der befragten Institutionen lassen sich in zwei Kategorien aufteilen:

1. Einige Institutionen sind in einen Zertifizierungsprozess involviert, der öffentlich anerkannt und von einer akkreditierten Instanz sanktioniert wird. Diese Prozedur bezweckt sowohl die Qualitätssicherung der Ausbildung als auch die internationale oder nationale Anerkennung, die mit einer solchen Zertifizierung verbunden ist, wie z.B. ISO 9001 oder SVEB-Zertifikate (Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung für die Ausbildung der Ausbilder/innen). Andere Institutionen lehnen sich an das EFQM-Modell (European Foundation for Quality Management) an, ein Instrument der Auto-Evaluation in der Optik des «Total Quality Management».
2. Zahlreiche Institutionen haben verschiedene interne Verfahren entwickelt – manchmal mit Hilfe externer Beratung –, um die Qualität ihrer Ausbildungen zu entwickeln und zu sichern, ohne jedoch eine Zertifizierung anstreben.

Qualitätssicherungsmassnahmen in drei Bereichen

Zahlreiche konkrete Beispiele von vorwiegend internen Qualitätssicherungsmassnahmen können drei Bereichen zugeordnet werden:

- Ausbildung der Lehrlinge/Lehrtöchter,
- berufliche und allgemeine Weiterbildung von Arbeitslosen,
- betriebliche Aus- und Weiterbildung.

Diese Massnahmen sind auf dem Hintergrund eines allgemeinen Trends zur Qualitätssicherung zu sehen und stehen meist auch in direktem Zusammenhang mit der spezifischen Situation der drei Bereiche:

- Ausbildung der Lehrlinge/Lehrtöchter: Entwicklungen in der Berufsbildungspolitik mit der Einführung der Berufsmatura, mit der Gründung von Fachhochschulen, mit dem neuen Rahmenlehrplan des BIGA für die Allgemeinbildung in den gewerblich-industriellen Berufen, mit dem Projekt «Education 2000» im Wallis.
- Ausbildung von Arbeitslosen: der Druck der wirtschaftlichen Lage, die Gesetzesvorgaben bezüglich der Ausbildung der Arbeitslosen und die Entwicklung des Bildungsmarktes.
- Betriebliche Aus- und Weiterbildung: der Druck der Konkurrenz und die Notwendigkeit, wettbewerbsfähig zu bleiben.

Eine komplexe Angelegenheit

Mit der Qualitätsentwicklung wird immer ein Evaluationsprozess ausgelöst. Dieser ist komplex, weil er nicht nur Ausbildungsprogramme, Strukturen und Didaktik betrifft, sondern auch Frauen und Männer, die als lehrende, lernende, leitende oder organisierende Personen involviert sind. Abschliessend plädiert der Autor für eine Qualitätsentwicklung im Dienste des Menschen: Qualität entwickeln sollte vor allem bedeuten, eine Einstellung, eine Kultur und eine Philosophie zu entwickeln, denen die Betroffenen zustimmen und mit denen sie sich identifizieren können.

Weitere Informationen

zu jedem vorgestellten Projekt erhalten Sie kostenlos bei:
Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF),
Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau,
Tel. 062 835 23 90,
Fax 062 835 23 99.



Wintersport

Die Ski- und Snowboardsaison hat begonnen. Jedes Jahr ereignen sich auf den Pisten wieder Unfälle, die vermieden werden könnten. Ganz besonders gefordert sind da Lagerleitende und Klassenlehrpersonen. Die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen beginnen schon bei der Planung des Sporttages oder -lagers. Dazu einige Tips des Tourismusvereins Melchsee-Frutt/Melchtal/Kerns:

Vorbereitungen:

- Ski-/Snowboardausrüstungen (speziell die Bindungen) kontrollieren.
- Geografische Einführung in das Skigebiet (bei einigen Tourismusbüros sind Gratis-Videos leihweise erhältlich).
- Rechtzeitig reservieren bei den entsprechenden öffentlichen Verkehrsmitteln und bei den Sportbahnen. Bestellen Sie gleich auch die gewünschte Anzahl Tageskarten oder Skipässe.
- Wenn Ski-/Snowboardrennen vorgesehen sind, die Pisten via das lokale Tourismusbüro reservieren lassen. Erkundigen Sie sich auch bezüglich des benötigten Rennmaterials wie Torstangen, Startnummern, Zielbänder, Stoppuhren und Funkgeräte.
- Erkundigen Sie sich über Hinweise zum Pistenverhalten (besonders bezüglich des bei Snowboardern beliebten Variantenfahrens).
- Immer mehr Jugendliche widmen sich wieder dem Schlitteln. Klären Sie vorher ab, ob spezielle Schlittelwege bestehen, respektive welche Bedingungen für Schlittler gelten.
- Bei Verpflegung im Restaurant empfiehlt es sich, spezielle Angebote für Gruppen im Voraus abzuklären und zu reservieren.

- Sehen Sie auch ein Schlechtwetterprogramm vor. Erkundigen Sie sich beim lokalen Tourismusbüro über geeignete Angebote.
- Speziell für Sportwochen in noch unbekanntem Skigebiet empfiehlt es sich, das Gebiet zu rekognoszieren. Einige Tourismusbüros bieten Spezialkonditionen für Rekognoszierende an.
- Das lokale Tourismusbüro ist Ihnen in jedem Fall behilflich.

Wie verhalte ich mich auf den Pisten?

- Rücksichtnahme auf die anderen Ski-/Snowboardfahrenden
- Geschwindigkeit und Fahrweise dem Können anpassen.
- Überholen von oben oder unten, von rechts oder von links, aber stets nur mit einem Abstand.
- Beim Einfahren und Anfahren: Blick nach oben und unten.
- Anhalten nur am Pistenrand (besonders die Snowboardfahrer auf die Gefährlichkeit des Sitzenbleibens mitten auf der Piste aufmerksam machen!).

- Aufstieg und Abstieg nur am Pistenrand.
- Beachten der Zeichen und Pistenmarkierungen.
- Bei Unfällen besteht Ausweispflicht.

Schlitteln

- Ski- und Snowboardfahrer haben stets Vortritt.
- Geschwindigkeit nicht unterschätzen und den allgemeinen Verhältnissen (Sicht, Kurven) anpassen.
- Kettenfahrten sind gefährlich.
- Anhalten nur am Pistenrand oder an übersichtlichen Stellen.
- Piste/Schlittelweg nach Sturz (z.B. Umkippen) sofort verlassen.

*Tourismusbüro Melchsee-Frutt,
Tel. 041 669 12 10, Fax 041 669 14 09.*



Skigebiet Melchsee-Frutt



Frauen haben eine Geschichte

Der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) lanciert fürs Jubiläumsjahr 1998 einen Wettbewerb für Jugendliche, Schulklassen und Gruppen zum Thema «Frauenrechte sind Menschenrechte. Jugendliche befragen Pionierinnen und Zeugen über den langen Weg zur politischen Gleichberechtigung der Schweizerinnen».

Der BSF möchte damit Begegnungen zwischen den Generationen anregen und die Jugendlichen auf

den uneigennützigen Einsatz der Pionierinnen sowie auf die für alle Schweizerinnen wichtige Verfassungsänderung von 1971 – Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts auf eidgenössischer Ebene – hinweisen.

Neben Textbeiträgen (1–20 Seiten) sind Collages, Comics, Fotogeschichten, aber auch Film- und Videobeiträge möglich. Wettbewerbsformulare sind erhältlich beim Sekretariat BSF, Altikofenstr. 182, 3048 Worbläufen. Der Wettbewerb ist auch im Internet unter www.bsf.ch abrufbar. Einsendeschluss ist der 7.2.1998. (pd)

Märchen für jedes Alter

Die Schweizerische Märchengesellschaft bietet im nächsten Jahr den unten beschriebenen Kurs an. Kursort ist Basel.

10.1.98 Märchen im Kindergarten
17.1.98 Märchen in der Primarschule

- 18.1.98 Märchen im Jugendalter
- 19.1.98 Märchen in der Schule für mehrfachbehinderte Kinder, Oberstufe
- 20.3.98 Märchen in der Erwachsenenbildung
- 21.3.98 Märchenerzählen im Alters-Pflegeheim

Es können auch einzelne Kurstage belegt werden. Unterlagen sind zu beziehen bei: Schweizerischen Märchengesellschaft, Frau Ruth Ott, Stadlerstrasse 141, 8404 Winterthur, Telefon 052 242 74 71.

Massenmedien

Die Massenmedien beeinflussen in der heutigen Informationsgesellschaft die Menschen in hohem Mass und ihre Bedeutung wird weiter zunehmen. Das Lern-, Lehr- und Arbeitsheft «Massenmedien» von Werner Bangerter wurde für die Sekundarstufe II und die Erwachsenenbildung konzipiert. Es behandelt informativ, anschaulich, verständlich und anregend den sinnvollen Umgang mit den Printmedien, dem Radio und Fernsehen und thematisiert auch kritische Aspekte.

Das reiche Angebot von Grafiken, Informations- und Quellentexten, das Bildmaterial und die anregenden Handlungsanleitungen sowie die vertiefenden und überprüfenden Aufgabenstellungen ermöglichen im Rahmen der Allgemeinbildung eine spannende und wichtige Auseinandersetzung mit unseren Informationskanälen. Der Titel eignet sich für den themenzentrierten und fächerübergreifenden Unterricht.

Gleichzeitig zum Schülerband ist das Handbuch für Lehrpersonen erschienen. Dieses bietet außer den Lösungen zu den Handlungsanleitungen, den vertiefenden Aufgabenstellungen und Tests eine grosse Fülle an zusätzlichem Informations- und Arbeitsmaterial in Form von Kopier- und Folienvorlagen für Unterrichtseinheiten. (pd)

Bangerter Werner: *Massenmedien – Presse Radio Fernsehen*, 1. Auflage 1997, 95 Seiten, A4, broschiert. Fr. 24.80 (ab 15 Ex.) ISBN 3-7941-4133-4
Lösungen und Materialien zur Schulausgabe, 1. Auflage 1997, 125 Seiten, A4, broschiert. Fr. 98.– ISBN 3-7941-4191-1

Spass am Hören – die neue Suva-CD **AUDIO DEMO 3**

Mit 99 Hördemonstrationen zeigt die neue Audio-CD der Suva, was unser Gehör leistet. Sie führt aber auch vor Ohren, wie sich eine Gehörschädigung durch Lärm oder Musik auswirkt und was ein gesundes Gehör wert ist.

Die neue Compact Disc *AUDIO DEMO 3* erklärt mit Schallsignalen akustische und musikalische Begriffe, bietet zwei Hörtests an, veranschaulicht Eigenschaften der Schallwahrnehmung, zeigt die Wirkung verschiedener Gehörschutzmittel und macht klar, wie sich ein Gehörschaden oder Ohrgeräusche im Alltag und beim Musikhören auswirken. Neun Hörbilder laden zum Entdecken ein, und ein akustischer Rundgang lässt Räume und Bäume erklingen. Lärm an verschiedensten Arbeitsplätzen, Lärmbekämpfungsmassnahmen, ein akustischer Flohmarkt und Testsignale sind ebenso zu hören. Die neue Suva-CD will auf 74 Minuten zum Hinhören verführen und leise, aber unüberhörbar darauf hinweisen, wie wichtig ein gesundes Gehör ist – was manchen erst dämmt, wenn ihnen das Hören vergangen ist.

Die *AUDIO DEMO 3* ergänzt die Suva-Publikation «Musik und Gehörschäden» (Bestell-Nr. 84001). Für den Einsatz in der Schule steht ab August kostenlos eine Begleitdokumentation mit Erklärungen und Hintergrundinformationen zur Verfügung.

Die CD *AUDIO DEMO 3* (Bestell-Nr. 99051) ist für Fr. 14.– erhältlich bei: Suva, Zentraler Kundendienst, Postfach 4358, 6002 Luzern, Telefon 041 419 58 51, Fax 041 419 59 17.

Auskunft: Beat W. Hohmann, Bereich Akustik, Suva, Postfach 4358, 6002 Luzern, Tel. 041 419 54 94, E-Mail: chsvlhob@ibmmail.com



«Guet si, tätig si u Vertroue ha ...»

Vor über 30 Jahren nahm die Karriere des Lehrers Walter Herren im Emmentaler Dürngraben ihren Anfang. 1968 war er dabei, als die Talgemeinschaft zum 100. Geburtstag seines Lehrervorgängers Simon Gfeller kurzerhand den Namen «Heimisbach» erhielt. Herren blieb fortan in Heimisbach – und mit ihm das Gedenken an den Dichter Simon Gfeller.

Die Männer trotzten Schneegestöber und bissiger Kälte, denn ihr Auftrag war ernst. Schliesslich mussten überall im Tal pünktlich zum 1. Januar die neuen Ortstafeln angebracht werden. Auch bei der Post.

Man staunte. Immer noch gab es Leute, die überlegten, wie sie den Begriff «Dürngraben» erhalten könnten. Aber die 1200 stimmberechtigten Männer hatten die Änderung an der Gemeindeversammlung beschlossen und nun war es soweit: Anstelle des alten Namens wurde auf neuen Ortstafeln «Heimisbach» eingeführt. Zu Ehren des Simon Gfeller, einst Lehrer im Ort und Schriftsteller ohne grossen Bekanntheitsgrad. Im übrigen singt noch heute der Jodlerklub «Dürngraben» in Heimisbach und gibt damit kund, dass die Ortsge schichte nicht vergessen werden soll.

Im Kleinen wirken

Wenn Walter Herren erzählt, dann tut er dies schlicht, mit einfachen Worten, schnörkellos. Der einstige Schriftsetzer hat zur Zeit des Lehrermangels in den 60er Jahren das Seminar absolviert und übernahm

als ersten «Einsatz» eine verwaiste Klasse mit 43 Oberstufenschulkindern im Dürngraben, Trachselwald. «Eine schwierige Aufgabe», erinnert er sich lakonisch. Im Herbst desselben Jahres wurde Präsident Kennedy ermordet: «Dies nahm mich mit», sagt er, «ich naiver Schulmeister hing die Zeitung im Schulzimmer auf.» Walter Herren ist ein stiller Chrampfer. Den Bernischen Lehrerverein trägt er ebenso tatkräftig mit wie den LCH, wo er als Mitglied der Geschäftsleitung übrigens die Redaktionskommision der «SLZ» präsidiert. Mag sein, dass es sein Hang ist, «im Kleinen» zu wirken, den ihn mit Simon Gfeller so sehr verbindet. Jedenfalls widmet er seit drei Jahrzehnten einen grossen Teil seines Engagements dem Emmentaler. Den Menschen im einstigen Dürngraben war klar, dass der Geburtstag Simon Gfellers eine Feier im grossen Stil werden sollte. Sie hatten den neuen Ortsnamen nach dem Titel seines Erstlingsromans gewählt und brauchten nun jemanden, der den Menschen hinter dem Ereignis beschriebe. «Als Lehrer ist man der, der schreibt», schmunzelt Herren. Pünktlich zum Festakt am 8. April 1968 schrieb der Lehrer im Auftrag der Festkommission eine erste Chronik. Im neuen Schulhaus fand die erste Ausstellung mit Aquarellen und Ölkreidebildern aus dem Nachlass Gfellers statt. «Wir hatten Erfolg damit und es war klar, dass man das Werk erhalten sollte.» Aber wie?

Zusammen mit dem Posthalter Paul Probst gründete Lehrer Herren ein Komitee Simon-Gfeller-Gedenkstube. Probst verhalf Herren zu zwei Schulzimmern im alten Schulhaus. Gfellers Schwiegersohn Werner Neuhaus brachte zwei Kartonschachteln: «So, do hesch das Züg vom Drätti, mach öppis.» Walter Herren richtete die Gedenkstube im Schulhaus ein.

Nach Gotthelf die Strasse – nach Gfeller die Talschaft

Im Seminar habe Herren philosophische Bücher gelesen. Jaspers, Burkhard. Und im Seminar erst habe er gezielt Gfeller gelesen. Auch Lienhard, von Tavel und Gotthelf «um die Abgrenzungen zu entdecken».

«Grossartig», sagt Walter Herren, «er wird gelesen, sowohl in Mundart als auch in der Schriftsprache».

Gfeller wird gelegentlich eine Gefolg-

schaft Gotthelfs nachgesagt: «Nein», bemerkt der Kenner entschieden, «Simon Gfeller imitierte den älteren Emmentaler in keiner Weise.» Walter Herren erklärt, weshalb Gotthelf im Gegensatz zu Gfeller einen Namen weit über die Region hinaus erhielt: «Gotthelf war hart, allzu hart mit der Bevölkerung, er zeigte ihnen einen Spiegel und dieser Spiegel zeigt Wirkung. Gfeller hingegen zeigte sein Herz.» Sprache, Handlungen, Themen wurden alle wahrheitsgetreu dem Alltag entlehnt. Gfeller zieht nichts in den Sumpf. Ist er deshalb naiv? «Zu seiner Zeit war er attraktiv», sagt Herren.

Es ist in der Tat eine Freude, Simon Gfeller zu lesen. Etwa seinen Briefwechsel mit Otto von Greizer, dessen Herausgeberin die Simon-Gfeller-Stiftung ist und der in Buchhandlungen erhältlich ist. Oder die Kurzfassung, die sich als Gabe für kranke Menschen eignet: Briefwechsel «Zwei Freunde» aus dem Vermächtnis Simon Gfellers.

Walter Herren ist fasziniert von der Hingabe Simon Gfellers: «Er war ein Philosoph wie Gotthelf, belesen und interessiert. Er war engagiert für andere, stand ehrlich zu seinen Schwächen und trat ein für die Rechte der Menschen.» Von Gfeller könne man lernen, auf sich selbst zu hören und sich treu zu sein im Lehrberuf beispielsweise. «Es ist nötig, die eigene Persönlichkeit mit intensiven Begegnungen mit anderen Menschen zu bereichern. Ein Tag Einsatz für ein anderes Thema als die Schule wirkt wie eine Woche Ferien. Ohne Zeitnot den Focus intensiv auf ein ergänzendes Thema lenken wirkt wie eine Reinigung», erläutert Walter Herren.

Die sorgfältig ausgewählten und editierten Werke aus der Simon-Gfeller-Stiftung geben Zeugnis von der Ausstrahlung und Gültigkeit von Gfellers und seiner Zeitgenossen Werk. *Der jüngste Band der Stiftung: Werner Neuhaus, 1897–1934, Maler zweier Welten Fr. 30.–. Bezugsquelle und Informationen: Walter Herren, Kreuzacker 18, 3110 Münsingen.*

Susan Hedinger-Schumacher

Beachten Sie auch die Illustrationen von Emil Zbinden sowie die Texte zu Gotthelf auf den Seiten 14 bis 19.



Sprachenportfolio

Vom Jahr 2001 an soll gemäss den Beschlüssen des Europarates ein neues Instrument zur Evaluation von Fremdsprachenkenntnissen für Sprachenlernende und -lehrende sowie für Bildungsinstitute und Behörden zur Verfügung stehen: das «Europäische Sprachenportfolio».

Die Entwicklung eines Sprachenportfolios wurde 1991 an einem Europaratssymposium beschlossen und seit April 1997 liegen nun vier Vorschläge vor:

- Portfolio für junge Lernende (vier bis elf Jahre)
- Europäisches Sprachenportfolio für schulisches, ausser- und nachschulisches Lernen
- Europäisches Sprachenportfolio für Jugendliche und Erwachsene
- Europäisches Sprachenportfolio für Erwachsene

Was ist ein Sprachenportfolio?

Ein Sprachenportfolio ist eine strukturierte Sammlung von Dokumenten, die sich ein Sprachenlernender im Laufe mehrerer Jahrzehnte anlegt. Diese Dokumente spiegeln die erworbene sprachliche Kompetenz eines Sprachenportfolio-Besitzers in transparenter Weise umfassend und differenziert wider. Das «Europäische Sprachenportfolio für Jugendliche und Erwachsene», das hier exemplarisch vorgestellt wird, enthält die folgenden vier Teile: eine Übersicht, einen Sprachenpass, eine Sprachlernbiografie und ein Dossier.

Sprachenportfolios für Jugendliche und Erwachsene

In der Übersicht stellt der Besitzer des Sprachenportfolios dar, welche Sprachen er wie gut beherrscht.

Dazu bedient er sich eines Rasters zur Selbstbeurteilung. Dieses Raster unterscheidet die sechs Niveaus A1/A2, B1/B2 und C1/C2 und ermöglicht die Differenzierung zwischen den Teilkompetenzen Verstehen (Hören und Lesen), Sprechen (an Gesprächen teilnehmen und zusammenhängendes Sprechen) und Schreiben. Beurteilt beispielsweise ein Maturand seine sprachliche Kompetenz mit Blick auf seine schriftlichen Sprachfähigkeiten in der zweiten Landessprache mit B2, so sagt dies aus: «Ich kann klare detaillierte Texte über eine Vielzahl von Themen aus meinen Interessengebieten schreiben. Ich kann in einem Aufsatz oder Bericht Informationen wiedergeben oder Gedankengänge ausführen und dabei Argumente und Gegenargumente abwägen. Ich kann persönliche und formelle Briefe schreiben und deutlich machen, was wichtig ist.»

In der Rubrik Zertifikate/Diplome, die ebenfalls Teil der Übersicht ist, werden für die einzelnen Sprachen Angaben wie «Matura in der Schweiz» oder «Cambridge First Certificate» gemacht. Ergänzt werden diese Angaben durch die Aufzählung von ausserschulischen Sprachlernerfahrungen.

Im *Sprachenpass* werden die erworbenen Diplome und Zertifikate einerseits und die Bestätigungen über weitere Sprachlernerfahrungen andererseits verzeichnet und gesammelt. Die Diplome und Zertifikate werden durch Angaben über die Art der Prüfung sowie durch Angaben bezüglich der Zuordnung zur internationalen verbindlichen sechsstufigen Skala ergänzt.

Den Bestätigungen über weitere Sprachlernerfahrungen kommen im Rahmen des Fremdsprachunterrichts bis zur Matur besondere Bedeutung zu. Hierzu gehören zum Beispiel Bestätigungen über Projektwochen oder Klassenlager im fremden Sprachgebiet oder über kontinuierliche Briefkontakte mit Schülern aus dem Gebiet der Zielsprache.

In der *Sprachlernbiografie* stellt der Besitzer eines Sprachenportfolios chronologisch dar, welche Sprachen er in Bildungsinstituten über welchen Zeitraum während wie vieler Wochenstunden gelernt hat und welche Sprachlernerfahrungen er im Rahmen von Kontakten mit fremd-

sprachigen Personen oder anderen Aktivitäten in der Zielsprache gemacht hat. Etappenweise notiert er dazu die für ihn wesentlichen Lernfortschritte und Erfahrungen.

Mit Hilfe von sechs Checklisten zur Selbsteinschätzung kann ein Lernender für einzelne Sprachen festhalten, auf welchem Niveau er vorgegebene Alltagssituationen rezeptiv oder produktiv bewältigen kann und welchen Lernzielen er in den nächsten Lernphasen Priorität einräumen möchte. Im *Dossier* schliesslich stellt der Besitzer eines Sprachenportfolios verschiedene persönliche Arbeiten zusammen, die seine sprachliche Kompetenz in den erlernten Fremdsprachen illustrieren. Bei dieser Zusammenstellung wird zwischen Einzel- und Gruppenarbeiten, zwischen durchschnittlichen und ausserordentlichen Arbeiten und weiteren für die Beurteilung der fraglichen Dokumente wesentlichen Kriterien unterschieden.

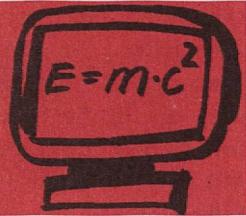
Ziele des Sprachenportfolios

Das Sprachenportfolio visiert folgende Ziele an:

- In der Hand der Lernenden soll das Sprachenportfolio in erster Linie ein Instrument sein, das deren Motivation zu lebenslangem Lernen mehrerer Fremdsprachen aufrechterhalten und vergrössern hilft. Einen besonderen Anreiz zur Motivationssteigerung stellt dabei das Raster zur Selbstevaluation dar, mittels dem der gegenwärtige Stand der eigenen Fremdsprachenkompetenz differenziert festgehalten und weitere Lernschritte gezielt geplant werden können.
- Den Lehrenden soll das Sprachenportfolio einen differenzierten Einblick in die Sprachlernprozesse ihrer Studenten ermöglichen und dadurch deren individuelle Förderung verbessern helfen.
- Den Abnehmern des Sprachenportfolios soll es eine schlüssige Einstufung der sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen von künftigen Arbeitnehmern, Studenten oder Behördenmitgliedern ermöglichen.

Kontaktadresse für Kopiervorlagen:
G. Schneider, Universität Freiburg,
Institut für deutsche Sprache, 1700 Fribourg.

FRANZISKA BITTER BÄTTIG
ist Deutschdozentin an der VH Bern.



Schulweb Schweiz

Neues Internet-Angebot für Maturitäts- und Berufsschulen

Die Schweizer Wirtschaft bietet mit ihrem Internet-Angebot «Schulweb Schweiz» (www.schulweb.ch) Zahlen und Fakten zu Themen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Der Bildungsserver richtet sich an Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte der Sekundarstufe II (Maturitäts- und Berufsschulstufe).

Das Beherrschung der modernen Kommunikationsmittel ist eine wichtige Voraussetzung, um im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte mitzuhalten. Schulweb will deshalb den Umgang mit den neuen Medien im Unterricht fördern und Lehrende wie Lernende beim Erarbeiten von aktuellen Themen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft unterstützen.

Was bietet das «Schulweb Schweiz»?

Die Benutzung von Schulweb ist mit keinen Kosten oder Auflagen verbunden. Schulweb hat einen offenen, frei zugänglichen Teil sowie einen passwortgeschützten, internen Teil, die Lehrerseiten. Lehrerinnen und Lehrer finden dort nützliche Impulse zur Unterrichtsplanung und Hilfen für die Unterrichtsgestaltung. Die Lehrerseiten sind analog zu den Themen im offenen Teil des Schulweb strukturiert.

Als spezielle Dienstleistung offeriert das Schulweb ein Schweizerisches Schulverzeichnis für die Sekundarstufe II mit verschiedenen Suchoptionen.

Themen:

Erklärende Grundlageninformationen zu aktuellen Themen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Lehrerseiten: (Passwortgeschützte interne Seiten für Lehrerinnen und Lehrer) Impulse für Unterrichtsplanung und Hilfen zur Unterrichtsgestaltung. Kostenlose Möglichkeit zum Download von Farbfolien, Kopiervorlagen, Arbeitsblättern, Quelltexten.

Schulverzeichnis:

Umfassendes Online-Verzeichnis der Deutschschweizer Schulen der Sekundarstufe II. Es basiert auf einer dynamischen Datenbanklösung. Eine Abfrage generiert einen Suchauftrag: es wird exklusiv eine Internet-Seite mit den (gewünschten) Ergebnissen generiert. Im Schulverzeichnis können auf zwei Arten Schul-Einträge gesucht werden:

- *Stichwortsuche* erlaubt die Suche eines bestimmten Eintrages.
- *Pulldown-Menu* (Rollbalken) ermöglicht eine vernetzte Suche mit verschiedenen Kriterien (Schultype, Kantone).

Die Einträge enthalten entweder die Post- oder Internet-Adresse (URL) der Schule. Bei Schulen mit eigener Internetseite verweist das Schulweb-Verzeichnis direkt auf den Link. Per Klick wird die Online-Verbindung zur gewünschten Schule hergestellt. Schulen, die noch nicht erfasst sind, können einen Eintrag auf dem Web absetzen. Das Verzeichnis wird laufend aktualisiert und erweitert. Es umfasst zur Zeit 400 Einträge.

Fachbegriffe:

Enthält alphabetisch geordnet wichtige Fachbegriffe zu den aufbereiteten Themen; die Begriffe sind auch mit einer Suchmaschine erschliessbar.

Internetkurs:

Zeigt Schülerinnen und Schülern, was das World Wide Web ist und wie es privat oder im Unterricht genutzt werden kann.

Schülertexte:

Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler oder ganze Schulklassen, eigene Texte oder integrale Webseiten auf dem Schulweb zu publizieren (diese Rubrik ist erst ab Frühjahr 1998 verfügbar).

Wer produziert das «Schulweb Schweiz»?

Schulweb ist eine Dienstleistung der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft (Wirtschaftsförderung, Wf). Die Wirtschaftsförderung ist eine Kommunikations- und Verbindungsstelle zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Schulweb wird von einem Team kompetenter Fachleute betreut. Die Erarbeitung der internen Lehrerseiten erfolgt durch erfahrene Lehrkräfte mit Lehrerfahrung auf der Sekundarstufe II (Maturitäts- und Berufsschulstufe). Konzeption und Realisation des Schulwebs entstanden in Zusammenarbeit mit den Internet-Firmen SERCON AG (Stäfa) und ionos (Zürich). Verantwortlich für das Web-Design zeichnet K.M. Werbeagentur (Zürich); die grafische Realisation auf dem Web erfolgte durch Sensor Marketing AG (Stäfa).

Da der gesamte Web-Server auf der Frametechnologie basiert, benötigen die Benutzer entweder den Netscape-Browser (ab Version 2.0) oder den Internet-Explorer (ab Version 3.0). Optimiert wurde Schulweb.ch für den Einsatz von Netscape.

Weitere Auskünfte zum «Schulweb Schweiz» (www.schulweb.ch):

Maurus Staubli, Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft (Wirtschaftsförderung, Wf), Tel. 01 382 22 88, Fax 01 383 82 27, E-Mail: st@wf-sdes.ch oder info@schulweb.ch



Maturitäten/ Maturités 1996

Die Schweizer Gymnasien stellten 1996 rund 14 000 Maturitätszeugnisse aus. Etwas mehr als die Hälfte davon wurde von Frauen erworben, und dies nun schon zum dritten aufeinanderfolgenden Mal. Nach Maturitätstyp betrachtet zeigen sich allerdings beträchtliche geschlechtspezifische Unterschiede.

Die Maturitätsquote beträgt gesamtschweizerisch 18 Prozent; zehn Jahre früher lag diese Quote erst bei 13 Prozent. Obwohl ein Maturitätszeugnis nicht die einzige Möglichkeit für den Zutritt zu den Hochschulen darstellt, ist es nach wie vor der wichtigste Zulassungsausweis. Weitere Analysen, Grafiken und Tabellen bilden den Inhalt dieser Dokumentation über die Maturitäten 1996.

16 Seiten, Fr. 4.–

Bestellnummer: 131-9600

Auskunft: Tel. 031 322 87 97

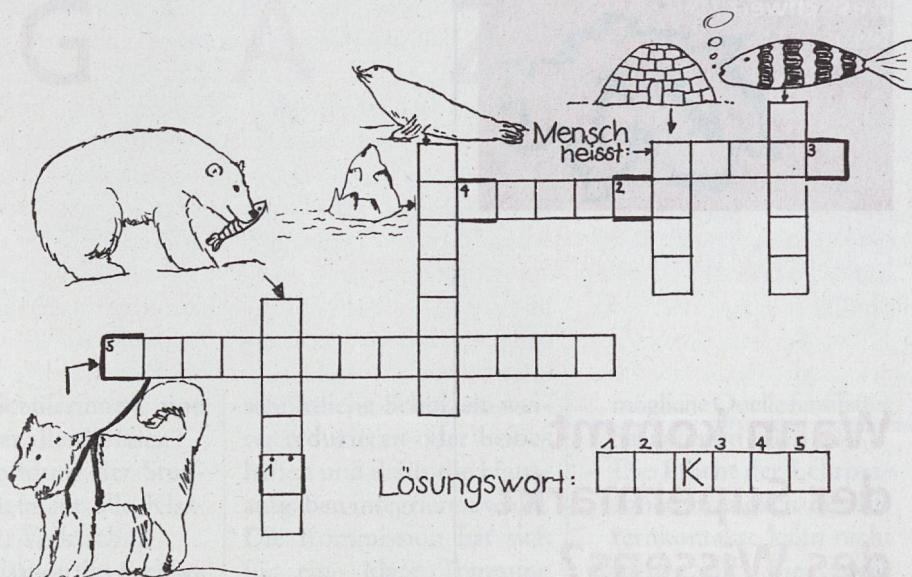
Bestellungen:

*Bundesamt für Statistik, Spedition
Schwarztorstrasse 96, 3003 Bern
Tel. 031 323 60 60
Fax 031 323 60 61*

Umweltbildung

Schule und Umwelterziehung

Die Studie ist innovativ und anregend, weil sie die Probleme, welche sich dem Durchbruch der Umwelt-



Inuit-Rätsel für die Unterstufe

SABINE HILTY, Erlach, ist Lehrerin.

erziehung in der Schule entgegenstellen, für einmal nicht beim System sieht, sondern bei der Umweltbildung selber: Diese soll sich auf Realität und Bedarf der Schule einstellen statt zu erwarten, dass sich das Bildungssystem ihr anpasst. Dazu werden einige der liebgewordenen «Umweltbildungs-Dogmen» sorgfältig hinterfragt, umgekehrt wird aber auch gezeigt, wie andere Ansätze der Umwelterziehung in der Schule konkret aussehen können. Das Buch ist für Umweltbildungs-Fachleute außerordentlich reich an Denkanlässen, Anregungen und differenzierten Überlegungen. Leider werden Lesbarkeit und Verständlichkeit durch die wissenschaftliche Sprache erschwert.

Man wünschte sich mehr so klare, kurze und prägnante Aussagen wie das Fazit «Charakteristika einer schulgemässen Umweltbildung» auf S. 288. Berchtold, C./Stäuffer, M.: Bern: Peter Lang 1997, 316 S.

Umweltbildung Thurgau auf Internet

Seit August 1997 bietet die Umweltbildungs-Stelle des Kantons Thurgau ihr Angebot auf elektronischem Weg an. Ein erstes Anklicken dieser Pionierleistung ergab erfreulich gute Noten: Die Gestaltung ist gefällig und übersichtlich, der Inhalt gehaltvoll, weil auf überflüssige Informationen verzichtet wird, und sehr anregend, weil sofort in die Praxis umsetzbar. Dabei reicht das Angebot weit über den Thurgau hinaus: Vor allem mit dem Projekt «Euregio Bodensee» wird mit sehr konkreten Ideen und Organisationshilfen zu einem Klassenbesuch in der Region eingeladen. Die Adresse lautet: <http://www.schulnetz.ch/umwelttg.html>. Kontakterson: Ruedi Schluemp, Stelzenäcker 8, 9320 Frasnacht.

Rubrik «Umweltbildung»:

Christoph Frommherz,
Stiftung Umweltbildung Schweiz,
Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen,
Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70



Wann kommt der Supermarkt des Wissens?

Soll sich die Schule dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterwerfen – oder anders gesagt: Der Logik des Marktes? Zu dieser Frage gibt es heute heftige Auseinandersetzungen. Die Eltern würden gerne – so wird zumindest behauptet – den Ort, die Schule, den Lehrer, die Arbeits- und Ruhezeit, das Einschulungsalter, die Klassen und Schultypen und warum nicht auch die Lehrpläne, die Unterrichtsmethoden und die Lehrmittel ihrer Kinder selbst auswählen. Die Eltern? Sicher nicht alle, aber diejenigen, die über die finanziellen Mittel verfügen, um die ihnen passende Wahl (die auf einer erprobten Strategie beruht) vorzunehmen und die ihre Ansichten durchzusetzen vermögen. Sie behaupten auch, dass die Privatisierung das Schulwesen verbillige und eine wirtschaftliche Rationalisierung bringe, die in keinem anderen öffentlichen Dienst erreicht werden könne.

Dies muss geprüft werden. Heute wird in vielen Bereichen privatisiert, um die Kosten des öffentlichen Dienstes zu senken, die die Budgets belasten. Wirkliche Einsparungen werden dabei selten erzielt. Die Behörden, welche die öffentlichen Ausgaben kontrollieren, haben ihren Wählern Rechenschaft abzulegen. Der Wind weht in der Richtung eines systematischen Abspeckens des öffentlichen Dienstes, wie hoch die finanziellen und menschlichen Kosten auch immer seien. Die vielen blühenden Beratungsfirmen im Lande beziehen in irgendeiner Form ihre Entschädigungen aus der Staatskasse – aber nicht aus den gleichen

Posten der Rechnung. Dies erklärt auch, warum die Schlussbilanz meist nur wenig besser ist.

Eine andere Frage drängt sich auf: Kann man wirklich die Schule als einen «öffentlichen Dienst» betrachten? «Was ist ein Dienst?» fragt Philippe Meirieu in seinem letzten Buch¹. «Es handelt sich um einen Organismus, der Dienstleistungen für eine Gruppe von Personen erbringt. Die Post, die Strassenreinigung erbringen solche Dienstleistungen. Die Qualität dieser Dienstleistungen misst sich an der Zufriedenheit der Benutzer. In einem demokratischen Staat entgehen mindestens drei Bereiche einer solchen Logik: Die Gerichte, die Armee und die Schule. Dies sind die Institutionen.» Man begreift leicht, dass die Effizienz der Armee oder der Gerichte sich nicht an der Zufriedenheit ihrer Kunden messen kann. Und die Schule? Die Schule hat eine klare Aufgabe, die sich nicht der Befriedigung von Bedürfnissen oder persönlichen Ambitionen unterzieht. Die Schule hat eine gesellschaftliche Aufgabe, die weit über

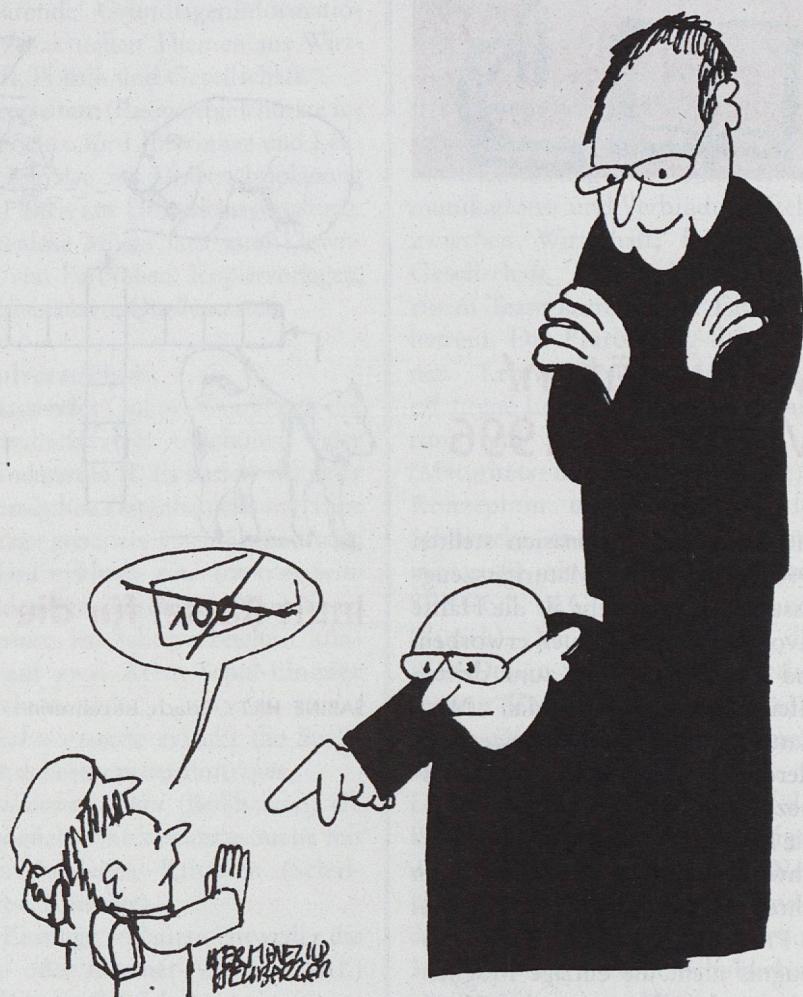
den engen persönlichen oder familiären Rahmen hinausgeht. Sie muss jedem künftigen Staatsbürger ermöglichen, sich selbst zu kennen, Ideen auszutauschen und gemeinsam die demokratische Gesellschaft aufzubauen, in der er leben will.

Bei der Auswahl der Eliten nimmt man immer zwei Lager an: Das der Gewinner und dasjenige der Verlierer. Diese beiden Lager werden heute durch den Wettkampf legitimiert, den die liberale Ideologie auferlegt: Das Wissen – oder vielmehr den Erwerb von Qualifikationen im Hinblick auf einen Beruf – wird immer häufiger als Konsumgut angesehen, das es möglichst billig zu erwerben gilt.

Und dennoch! Man wird nicht behaupten können, man wolle gleichzeitig den Erfolg aller und die spektakulären Leistungen einzelner.

CILETTE CRETTON ist Chefredaktorin des «Educateur» und wohnt in Martigny.

¹ Meirieu Philippe, Guiraud Marc: *l'école ou la guerre civile*. Paris 1997 (Plon)



Wieder-einführung von Hausaufgaben im Kanton Schwyz

Übungsabbruch nach vier Jahren. Der schwyzer Erziehungsrat hat zu Beginn dieses Jahres mit sofortiger Wirkung beschlossen, dass Hausaufgaben an den schwyzer Primarschulen wieder eingeführt und zu Hause erledigt werden können. Doch wie war es seinerzeit überhaupt zu diesem «Hausaufgabenverbot» gekommen?

Die vorgesehene Einführung des Frühfranzösisch in der fünften und sechsten Primarklasse verlangte nach einer Überprüfung der Stundenpläne und der Lehrpläne, da sich der Kanton Schwyz – verglichen mit den übrigen Kantonen der Schweiz – mit seinen Stundendotationen auf der Primarstufe in vielen Fächern in den oberen Bereichen bewegt. Im Herbst 1991 setzte der schwyzer Erziehungsrat eine Kommission ein, die sich mit folgenden Schwerpunkten befasste:

- Überprüfung der Möglichkeiten zur Stoffreduktion in allen Fächern der Volksschule
- Einbau des Frühfranzösisch in drei Stundentafeln der fünften und sechsten Klasse
- Überprüfung der Lehrplaninhalte für alle Klassen der Volksschule
- Überprüfung der wöchentlichen Arbeitszeit

für Schülerinnen und Schüler aller Klassen

- Überprüfung der Stundentafeln für alle Klassen der Volksschule
- Organisation des Fachbereichs Handarbeit/Werken im Hinblick auf die Gleichberechtigung der Geschlechter

Die Beratungen der Kommission Revisionen zur Thematik Hausaufgaben (Schwerpunkt d) ergaben folgende Überlegungen:

Im traditionellen Sinn werden unter dem Begriff Hausaufgaben alle Teile der schulischen Lernarbeit verstanden, die während der Freizeit der Schülerinnen und Schüler ausgeführt werden. Sehr häufig handelt es sich um folgende Tätigkeiten, die offensichtlich im vorgegebenen Zeitrahmen der Schule keinen Platz haben: Schriftliche und mündliche Übungen, Vokabeln lernen, auswendig lernen, angefangene Arbeiten fertig machen und Prüfungen vorbereiten. Hausaufgaben und Schule werden in weiten Teilen der Bevölkerung oft als Synonyme verstanden.

Wer Schule sagt, mein auch Hausaufgaben, wer Hausaufgaben abschaffen will, schafft die Schule ab. Diese Meinung beruht auf einer langen Tradition, die alle Beteiligten (Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Behörden) unreflektiert übernommen und weitergegeben haben.

Man stand vor der Frage, ob man die überdurch-

schnittliche Schulzeit weiter reduzieren oder beibehalten und dafür die Hausaufgaben integrieren wolle.

Die Kommission hat sich für eine klare Trennung von Schule und Freizeit entschieden und dem Erziehungsrat im März 1993 beantragt, den Punkt 1.6 des Primarschullehrplans wie folgt abzuändern:

«Die Schulzeit ist so zu bemessen, dass die bisherigen Hausaufgaben als Teil schulischer Lernarbeit in den Unterricht zu integrieren sind. Gewisse Arbeiten (z.B. Material sammeln, Unterlagen zusammentragen etc.) können weiterhin zu Hause ausgeführt werden. Andere Hausaufgaben dürfen nur in Ausnahmefällen erteilt werden.»

Die Kommission sah in dieser Massnahme folgende entscheidende Vorteile:

- Schulzeit und Freizeit werden klar getrennt.
- Die heutige familiäre Situation (Alleinerziehende, Doppelverdiener etc.) erfährt eine schon längst fällige Berücksichtigung.
- Dem Ruf nach Blockzeiten kann besser nachgelebt werden.
- Eine gewisse Entlastung der Kinder erfolgt bereits durch Integration der Hausaufgaben.
- Die Chancengleichheit wird verbessert.
- Die Eltern werden von ihrer Funktion als Hilfslehrer entlastet.
- Die Hausaufgaben als

mögliche Quelle familiärer Spannungen fallen weg.

– Die Pflicht der Lehrpersonen bezüglich der Elternkontakte kann nicht mehr auf die bloss formalen Kriterien der Hausaufgaben beschränkt werden.

– Der Lehrauftrag als zentraler Bestandteil der Lehrtätigkeit kann nicht mehr teilweise an andere Gruppen delegiert werden.

– Hausaufgaben werden durch innerschulische Aktivitäten in einem grösseren Zusammenhang als Teil von Lektionen und als instrumentelle Ziele ersetzt.

Der Erziehungsrat des Kantons Schwyz beschloss am 15. März 1993 ein umfangreiches und bedeutungsvolles Reformvorhaben in folgenden Bereichen:

- Lehrplanüberprüfung/Stoffreduktion
- Offene Stundentafel/Unterrichtszeit
- Glaubensunterweisung
- Hausaufgaben
- Fünftagewoche

In der Thematik «Hausaufgaben» folgte der Erziehungsrat den Anträgen der Kommission Revisionen und verzichtete auf ein uneingeschränktes Verbot von Hausaufgaben. Die neue Regelung wurde mit der Zielsetzung in Kraft gesetzt, dass die Schulzeit grundsätzlich ausreichen sollte, um die «Hausaufgaben» als Schulaufgaben im Unterricht zu erledigen. In der Öffentlichkeit kam es

nach den Beschlüssen des Erziehungsrates zu äusserst lebhaften Debatten über das «Hausaufgabenverbot», als welche die Neuregelung schnell einmal bezeichnet wurde. (N.B. Die übrigen Reformbeschlüsse mit viel einschneidenderen Wirkungen auf den Schulalltag wurden in der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen.) Auf Grund eines kantonsrätslichen Vortusses drängte sich in der Folge ein grundsätzliches Überdenken der Hausaufgabenfrage auf.

Bei seiner Kehrtwende stützte sich der Erziehungsrat auf eine Erhebung des Amtes für Volkschulen. Befragt wurden alle Lehrpersonen der Primarschule und zufällig ausgewählte Eltern über ihre Erfahrungen mit der Integration der Hausaufgaben in den regulären Schulunterricht. Die Neuerung, war sich eine Mehrzahl der befragten Eltern einig, senkt den Stress der Schülerinnen und Schüler, die Belastung der Kinder und führt zu weniger Streitereien in vielen Familien. Auch wurde der pädagogische Nutzen der Massnahme von einer Mehrheit der Eltern positiv beurteilt. Die Studie belegt weiter, dass sich der Kontakt zwischen Eltern und Lehrern eher verbessert hat. Gleichwohl wird die Massnahme von einer knappen Mehrheit der befragten Eltern (51%) abgelehnt, während sie von 47% befürwortet wird.

Ähnlich sah die Akzeptanz bei den Primarlehrerinnen und -lehrern aus. Genau die Hälfte der Schwyzer Primarlehrerinnen und -lehrer sagt ja zu integrierten Hausaufgaben, 48% lehnen sie ab.

Erziehungsdirektor Kurt Zibung merkte vor der

Presse an, man habe es unterlassen, die Neuerung mit flankierenden Massnahmen zu unterstützen. Die Emotionalität des Themas sei unterschätzt worden. Auch sei die Massnahme erziehungsräthlich verordnet worden, was sofort Gegenbewegungen ausgelöst habe. Notwendig sei deshalb bei künftigen Neuerungen ein stärkerer Miteinbezug von allen Direktbetroffenen. Die Kehrtwendung des Schwyzer Erziehungsrates in der Hausaufgabenfrage bringt Beruhigung ins Erziehungswesen des Kantons Schwyz – als Fachleute für das Lernen (LCH-Berufsleitbild These 2) wird und muss uns die pädagogische Seite der Hausaufgabenfrage weiterhin beschäftigen.

Hansjörg Grätzer

Buchbesprechung

Stapferhaus Lenzburg (Hg.)

a walk on the wild side jugendszenen in der schweiz von den 30er jahren bis heute

**1997, 336 S. 240 SW-Abb. Br.
DM 54.–/ÖS 380.–/sFr. 48.–
ISBN 3-905312-03-4**

Jugendliche werden in Politik, Kultur und Wissenschaft als Trendsetter und Hoffnungsträger umworben. Die Werbung versucht die Ästhetik der Jungen möglichst schnell aufzunehmen und nachzuahmen. Gleichzeitig verfügen Jugendliche selber kaum über direkte Einflussmöglichkeiten, wenn es um die Ausgestaltung der Spielregeln in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft geht.

Die Geschichte der Jugendkulturen in der Schweiz lehnt sich sehr stark an

England und die USA an, die wesentlichen stilbildenden Impulse kamen von aussen. Die Beiträge gehen der Frage nach, zu welchen Ausprägungen die Übertragung auf Schweizer Verhältnisse geführt hat. Zentral ist die Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten, welche Jugendliche nutzen, um ihrer Identität Ausdruck zu verleihen. Schreibende aus verschiedensten Fachbereichen stellen in rund 40 Aufsätzen, die sowohl Innen- wie Außenansichten beinhalten, die Jugendszenen der Schweiz von den «Halbstarken» der 50er Jahre bis zu den «Technos» der 90er Jahre dar. Umfangreiches Bildmaterial steht gleichwertig neben den Textbeiträgen.

«Geile Fruchtsäfte und coole Socken: degenerierte Sprache oder Geheimchiffren unter Jungen? Wer ein Aha-Erlebnis wünscht, lese dieses Buch und begreife, wer sie sind: die Swings, Folkies, Skins, 68er, Rockers, Yuppies, Halbstarken, Hip-Hoppers, Teddies und Punks.» Beobachter, 10/97 Zu beziehen im Stapferhaus Lenzburg (Telefon 062 888 48 00) oder im Buchhandel.

Punkte seien noch nicht oder unbefriedigend gelöst. Noch immer sei das Pensum der Kindergärtnerinnen kleiner als jenes der Primarlehrkräfte. Der Verband will weiterhin für pädagogisch angepasste Modelle im Kindergarten und für eine gleichwertige Ausbildung eintreten. (sda)

Zürich: Noten

Zürcher Oberstufenschülerinnen und -schüler erhalten künftig detailliertere Zeugnisse. Auf diese Weise sollen den Jugendlichen günstigere Voraussetzungen bei der Lehrstellensuche geschaffen werden.

Auf allen Volksschulstufen werden nach einem Beschluss des Erziehungsrates zudem Lernberichte zur Verbesserung der Leistungsbeurteilung eingeführt. Auf der Oberstufe können die Noten in den Fächern Realien, Deutsch und Mathematik differenziert werden, weil die Gesamtnote im Hinblick auf die Berufsfundierung oft als zuwenig aussagekräftig erachtet wird. (sda)

Aargau: Kindergärtnerinnen

Die Aargauer Kindergärtnerinnen wollen in der Gesamtkonzeption Lehrerbildung nicht ausgegrenzt werden. Eine Sprecherin des Aargauischen Kindergärtnerinnen-Verbandes (VAK) sagte, man sei nicht einverstanden, dass in der Gesamtkonzeption Lehrerbildung bei der Zulassung zur Ausbildung an Fachhochschulen eine Speziallösung vorgesehen sei.

Der VAK lehne diese Lösung ab. Die Kindergärtnerinnen verlangen in ihrer Resolution, dass Lehrpersonen an Kindergärten und Volksschulen eine gleich-

wertige Ausbildung erhalten, die gleichen Zulassungsvoraussetzungen erfüllen müssen und am selben Bildungsinstitut ausgebildet werden. Der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband (ALV) unterstützt jene Variante, die für Kindergartenlehrerinnen spezielle Zulassungsbedingungen vorsieht. (sda)

Schreibreform: Klage

Die Rechtschreibreform soll jetzt nach Deutschland auch in der Schweiz auf gerichtlichem Weg abgeblockt werden. Der frühere Baselbieter Landrat Jacques Messeiller reichte in Bern ein Rechtsbegehren gegen die Erziehungsdirektorenkonferenz ein. Alle Schritte sollen bis zu einem Entscheid in Deutschland sistiert werden. Messeiller meint, es habe keinen Sinn, enorme Kosten und Mühen in die Rechtschreibreform zu investieren, die bei einem Abbruch der Übung in Deutschland «völlig umsonst sein werden». Es sei nämlich nicht zu erwarten, dass in diesem

Fall die deutsche Schweiz ganz allein weitermache und «zusätzlich zum Dialekt auch ihre Schriftsprache vom deutschen Sprachraum abkoppelt».

Die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) sei im übrigen mit ihren einschneidenden Änderungen ohne gesetzliche Grundlage vorgegangen, so der Kläger. EDK-Vizepräsident Moritz Arnett machte geltend, die EDK habe nur Empfehlungen an die Kantone abgegeben und könne in diesem Sinne gar nicht beklagt werden. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren halte an ihren Empfehlungen fest. Sie halte die Reform für sinnvoll. (sda)

Beurteilungs- system für Lehrkräfte: Kein Beitrag zur Qualitäts- sicherung

Das Modell der Mitarbeiterbeurteilung für die Lehrkräfte bestätigt die seit langem geäußerten Vorbehalte des Lehrerinnen- und Lehrerverbandes.

Im wesentlichen sind es vier Punkte, welche der ZLV.am soeben vorgestellten Modell

eines lohnwirksamen Qualifikationssystems (LQS) kritisiert:

1. Mit dem Zürcher LQS werden prioritätär Verhaltensweisen der Lehrkräfte beurteilt. Gegenstand der Beurteilung müsste aber die Leistung sein. Diese besteht im wesentlichen im Ergebnis der Arbeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf die in Schulgesetz und Lehrplan festgelegten Zielsetzungen. Da die Ermittlung dieser Resultate aber offensichtlich einen grossen Aufwand erfordert, geht man bei der Beurteilung der Lehrkräfte den Weg des geringsten Widerstandes. Statt Leistung wird das beurteilt, was sich mit wenig Aufwand messen lässt: scheinbar leicht zu bewertende Verhaltensweisen.

2. Die Lohnwirksamkeit schliesst eine fördernde Beurteilung aus. Förderung setzt voraus, dass die zu Beurteilenden ihre Schwächen offenlegen. Die Lohnwirksamkeit erzwingt das genaue Gegenteil.

3. Das vorliegende Beurteilungsmodell ist kein Instrument der Qualitäts sicherung. Es zielt nicht auf individuelle Förde-

rung und Leistungssteigerung ab, sondern auf verstärkte Aufsicht. Damit konnte zwar auf kostengünstige Art und Weise der gesetzliche Auftrag erfüllt werden, ein Qualifikationsmodell zu schaffen. Dessen Nutzen besteht aber weniger darin, die Schulqualität zu verbessern, sondern Be soldungsverbesserungen zu legitimieren.

4. Im Gegensatz zu Vorgesetzten in der Privatwirtschaft fehlt den beurteilenden Schulpflegerinnen und Schulpflegern die nötige Nähe und Vertrautheit, um die Arbeit der Lehrkräfte einigermaßen objektiv zu qualifizieren. Einige Schulbesuche im Vierjahreszyklus können die täglichen Kontakte und Beobachtungen niemals ersetzen.

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV sieht sich durch das vorliegende Beurteilungsmodell in seiner Grundsatzkritik an der lohnwirksamen Qualifikation bestätigt. Er befürwortet demgegenüber ein auf Förderung beruhendes System im Dienste der Qualitätssicherung sowie eine allgemeine Professionalisierung der Schulaufsicht.



SLZ
DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER

erscheint monatlich, 142. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:

Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchot (dvm), Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61,
Fax 031 368 11 64, E-Mail: slz@bluewin.ch

Internet: www.slz.ch

Susan Hedinger-Schumacher (shs), Ringmauerstrasse 3,
4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger (HKh),
6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10

(Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli (ush), Büntensteinstrasse 43,
6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33

Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52
(sda-Meldungen) (ght)

Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ»,
Postfach 194, 3000 Bern 32

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 85.-	Fr. 120.-
halbjährlich	Fr. 52.-	Fr. 72.-

Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 115.-	Fr. 148.-
halbjährlich	Fr. 69.-	Fr. 91.-	

Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 69.-
Einzelhefte Fr. 10.- + Verpackung + 2% MWSt., ab 5 Stück Fr. 6.- pro Stück	

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckerei AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,

Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

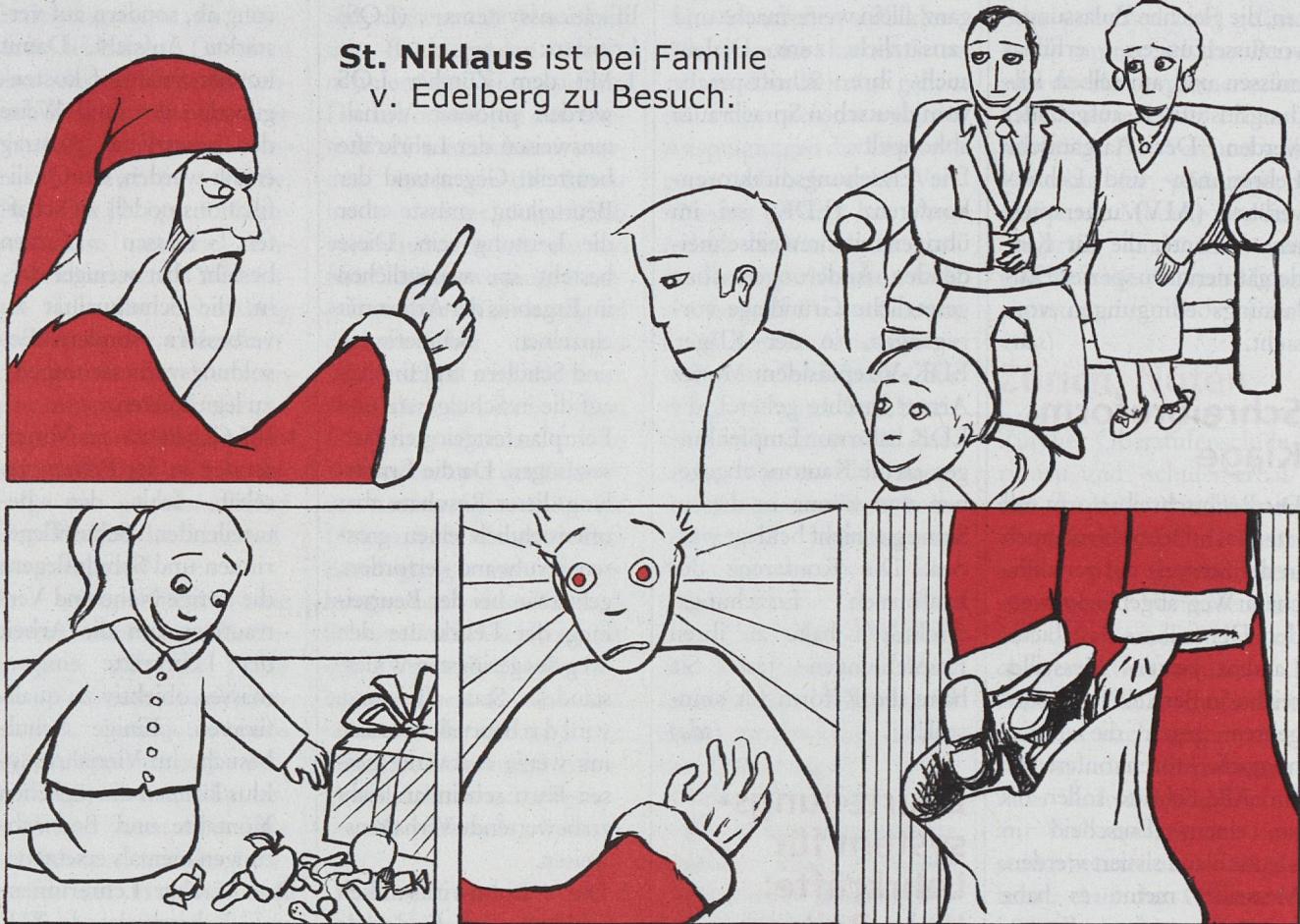
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinung

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

St. Niklaus ist bei Familie v. Edelberg zu Besuch.



Er bringt Geschenke für das gute Kind und packt den bösen Buben in den Sack.





AESKULAP HÖHENKURSTATION
IM SPORTHOTEL STOOS

Ausgebrannt? Auf dem Weg zum eigenen Ganzen.

Das «Burnout-Syndrom» ist ein Teufelskreis von Überlastung und Demotivation. Ihn zu durchbrechen ist nur möglich mit einem ganzheitlichen Kurkonzept, das sämtliche Aspekte des physischen und psychischen Wohlbefindens beeinflusst.

Unsere Heilfastenkuren und Gesundheitswochen nach Aeskulap beleben Körper und Geist. Wer Gesundheit sucht, muss zuerst Ganzheit finden.

Der ideale Ort dazu ist die Aeskulap Höhenkurstation im Sporthotel Stoos, wo Sie auf 1300 Metern dank modernster biologischer Ganzheitsmedizin und einer intakten Natur Ihr inneres Gleichgewicht wiederfinden.

Verlangen Sie nähere Informationen über den ersten Schritt auf dem Weg zurück zum eigenen Ganzen!

Sportshotel Stoos, CH-6433 Stoos
Telefon 041 810 45 15, Fax 041 811 70 93

Gönnen Sie sich WANDERN & FELDENKRAIS
«Bewusstheit durch Bewegung»
IN ISLAND 1.-16.8.98



Das ideale Zusammenspiel von individueller Körperarbeit und einmaligen Naturerlebnissen
 ★ Mitternachtssonne ★ aktive Vulkane ★ riesige Gletscher ★ heiße Quellen ★ Wal-Safari ★ leichte Wanderungen ★ Rundreise mit Hotelkomfort.

Auskunft und ausführliches Programm bei:
 Heidi Blessing Rolli, Riferstrasse 29, 8134 Adliswil
 Tel. 01-710 22 52 - Fax 01-710 22 61

H₂O aktiv erleben

Führerscheinfreie Hausboote für Abschlussfahrten + Lager

NAUTILUS
Flusstourismus
8964 Friedlisberg, 056/640 08 71

Spanisch lernen in Lateinamerika

Argentinien - Bolivien - Chile
 Costa Rica - Ecuador - Guatemala
 Honduras - Kuba - Mexiko - Paraguay
 Peru - Venezuela - Brasilien (portug.)



idomas & aventuras
Sprachen - Abenteuer
in Lateinamerika

Wintersportlager in Bergün - 1. bis 14. Februar 1998

Wegen Abmeldung bisheriger Mieter wieder frei

Pfadiheim Bergün, Selbstkocher

50 Betten, unterteilbar, auch für kleinere Gruppen

Mehrere Aufenthaltsräume, 2er-, 4er- und 6er-Zimmer

Auskünfte und Vermietung:

Peter Huber, Breitestrasse 18, 8370 Sirnach
 Fax 071 411 63 43 · Tel. 071 966 11 84

Wenn Sie **Angebote**
präsentieren

wollen ...

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

Ferienhaus Valbella 7058 Litzirüti Fam. Zahnd



Tel 081 377 10 88 Fax 081 377 31 65

Jeweils 35 freie Plätze 97/98
 15.12.-20.12./19.01.-24.01./26.01.-31.01./
 16.03.-21.03./23.03.-28.03.

Ferienhaus Törbel

Für ruhige und erholsame Gemeinschaftsaufenthalte
im sonnigen Bergdorf.

Vermietung: Gemeindekanzlei, 3923 Törbel,
 Telefon 027 952 22 27

Tiefschneewochen - Skisafaris - Skitouren

Andermatt • Engelberg • Val d'Anniviers • Engadin • Chamonix • Arlberg • Dolomiten

Kilimanjaro ab Fr. 3690.-

Bergschule Uri • Mountain Reality

Alex Clapasson, Postfach, CH - 6490 Andermatt, Tel. 041 872 09 00, Fax 041 872 09 50

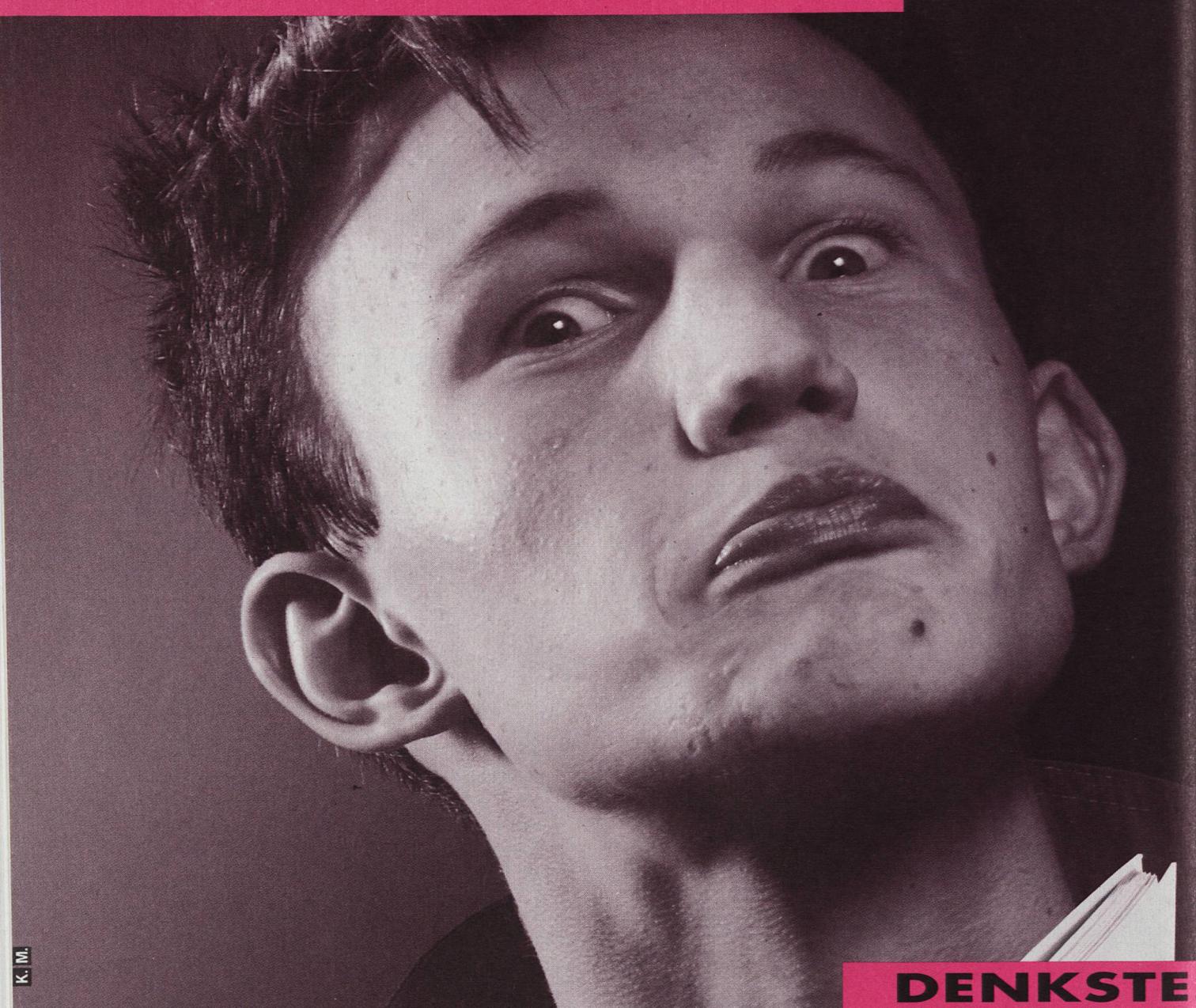
Bestellen Sie den Prospekt:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ (lz)

MEIN LEHRER HAT DOCH KEINE AHNUNG VON GENTECHNOLOGIE.



K.M.

DENKSTE.

Themendossier Gentechnologie – das neuste Produkt aus der Wf-Lehrmittelreihe ist da! Speziell für die Sekundarstufe II (Maturitäts- und Berufsschulen) geeignet, bietet der Ordner attraktiv und differenziert aufbereitete Lektionsmodule. Mit informativen Grundlagentexten, mit nützlichen Impulsen für die Unterrichtsplanung und mit konkreten Umsetzungshilfen (20 Farbfolien, Kopiervorlagen, Quellentexte). Das Wf-Themendossier ist modular aufgebaut und nach den neusten methodisch-didaktischen Gesichtspunkten konzipiert. Sie setzen dort Schwerpunkte, wo es Ihnen der Stoffplan und die Stundenotation erlauben. Dank diesem wertvollen Hilfsmittel haben Sie auf einen Griff alles beisammen, um das brennend aktuelle Thema Gentechnologie fundiert und doch leichtverständlich in Ihren Unterricht zu integrieren.

Bestellen Sie jetzt Ihren persönlichen Ordner. Oder überzeugen Sie sich via Internet, dass dieses Lehrmittel in Ihrer Bibliothek nicht fehlen darf: www.schulweb.ch

Ja, ich möchte das Thema Gentechnologie in meinem Unterricht fundiert und differenziert behandeln und bestelle das neue Wf-Lehrmittel für Fr. 36.– (zuzüglich Fr. 4.50 Versandkostenanteil) pro Stück. Ich bestelle _____ Ex.

Name

Vorname

Schule

Schultyp

Strasse

PLZ/Ort

Bestellung per E-Mail: Go@wf-sdes.ch per Fax: 01-383 82 27 per Telefon: 01-382 22 92
per Post: Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft
Postfach, 8034 Zürich

